Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Sechs und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 8.

Dio. p. 148

Xenophon's von Athen
Werke.

Sechstes Bändchen.

Feldzug des jüngern Cyrus,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1828.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Xenophon's
Feldzug des jüngern Cyrus.

Einleitung.

Der Feldzug der zehntausend Griechen ist eine der glänzendsten Thaten dieses Volks. Er hat die Ohnmacht des Perserreichs in allen Beziehungen aufgedeckt, und die Griechen und Macedonier zu seinem Sturze herbeigerufen.

Als ein junger Mann von 27—32 Jahren (ihn als älter anzunehmen, ist vielen Stellen des Buches selbst mittelbar, einigen unmittelbar entgegen) ward Xenophon von seinem Gastfreund, dem Böotier Proxenus, nach Kleinasien eingeladen, um des jüngern Cyrus Bekanntschaft zu machen. Er nimmt, ohne jedoch eine Stelle zu bekleiden, an dessen Feldzuge Theil; nach dem Tode Desselben und der meuchlerischen Ermordung der Griechischen Anführer erhebt er sich in

der höchsten Noth und Rathlosigkeit seiner Landsleute als ihr Rathgeber, und fordert sie auf, dem Unglücke kühn die Stirn zu bieten, und sich durch das Perserreich mit den Waffen in der Hand Bahn zu machen. Mit welchem Muthe, welcher Besonnenheit, welch' aufopfernder Uneigennützigkeit und unerschütterlicher Rechtlichkeit er, zum Anführer gewählt, für das Wohl seiner Waffengenossen und den Ruhm seines Vaterlandes Sorge trug, davon liefert diese Geschichterzählung die sprechendsten Beweise.

Die Beschreibung dieses Feldzugs, oder die Xenophontische Anabasis darf als Mutter der Cyropädie betrachtet werden; aus ihr kam dem Verfasser die anschauliche Vorstellung des Asiatischen Völkerlebens; in dem Charakter seines hochgeschätzten Freundes Cyrus fand er die für den Eroberer und Beherrscher Asiens allein geeigneten Tugenden, um edlere Verhältnisse in diesem Welttheil zu gestalten, und die Asiatische dem Despotismus hingegebene Menschengattung zu heben und zu civilisiren; in den Maßregeln des nach seiner Ansicht eines Diadems würdigen Cyrus sah der freisinnige Grieche Nichts, denn gerechte Nothwehr gegen die Gewaltherrschaft und ihre Satelliten. Wenn auch Xenophon's Vorliebe für seinen königlichen Freund ihn über mehrere minder idealische Züge seines Charakters wegsehen ließ — immer noch bleibt der talentvolle, vorurtheilfreie, thatenlu-

stige Mann, der zuverläßige, wenn auch nicht uneigennützige Freund seiner Freunde, von dem sich Großes erwarten ließ, Gegenstand unserer lebhaften Theilnahme.

Nach Cyrus Untergang tritt eine plötzliche Wendung der Dinge ein; von den kühnsten Hoffnungen herabgestürzt, sieht Xenophon sich und seine Freunde mit einemmal allen Angriffen der bestehenden Gewalt feindlich gegenüber gestellt; er unternimmt denn, sich und sein Häuflein nicht nur gegen sie zu vertheidigen, sondern auch durch Gründung einer Stadt den Persern allen möglichen Abbruch zu thun und das Gebiet von Griechenland zu erweitern. Da ihm Letzteres mißlingt, führt er die Griechen unter den Fahnen der Spartaner neuen Siegen entgegen, und mochte selbst der weiseste Rathgeber des tapfern Agesilaus gewesen seyn, weil ihm die Ueberzeugung geworden war, daß eine Herrschaft, welche auf Treue und Glauben verzichtet, und Treubruch gegen Götter und Menschen sanktionirt, deren Ohnmacht und Unbehülflichkeit er mit eigenen Augen gesehen und erprobt hatte, von keiner langen Dauer seyn könne.

In der Voraussicht, durch die Erzählung der Einzelnheiten dieses ruhmvollen Zuges, an dessen glücklicher Beendigung er den wesentlichsten Antheil genommen, viele Neider und weniger Glauben zu finden, hielt er der Klugheit gemäß, sich nicht als den Ver-

fasser des Werkes zu nennen, sondern seinem jungen Freunde, dem Syrakusier Themistogenes, die Ehre dieser Autorschaft zuzuwenden. Ob nun wohl aus diesem Grunde geflissentlich mehreres von seiner gewöhnlichen Art zu schreiben Abweichendes vorkommen mag, so ist es doch zu unbedeutend, als daß es berechtigen sollte, gegen das Zeugniß beinahe des ganzen Alterthums Xenophon die Vaterschaft dieser Schrift abzusprechen; ja selbst Suidas scheint für seine Behauptung doch nur Xenophon's eigene Worte anzuführen; wogegen wir an das Urtheil unsrer Leser appelliren und behaupten, daß wir auf jeder Seite, beinahe in jedem Punkte der Erzählung, den Augenzeugen, und Xenophon selbst als Verfasser erkennen.

Die Xenophontische Anabasis ward in Xenophon's späterer Lebenszeit abgefaßt, wahrscheinlich als er, aus seiner Vaterstadt verbannt, aus Asien zurückgekommen war, und in dem ihm von den Lacedämoniern geschenkten Städtchen Scillus, unweit Olympia, den Musen lebte.

Bei der Uebersetzung dieses Werks ist vornehmlich die Poppo'sche Ausgabe (Leipzig, 1827) zu Grund gelegt worden.

Inhalt des ersten Buchs.

Cyrus kommt nach dem Tode seines Vaters Darius durch die Verläumdung des Tissaphernes in Lebensgefahr, wird aber auf die Fürbitte seiner Mutter in seine Statthalterschaft zurückgeschickt, wo er aus Herrschbegierde und Haß gegen seinen Bruder Artaxerxes sich zum Kriege rüstet, und hiefür theils die Eingebornen bewaffnet, theils insgeheim und unter allerlei Vorwänden Griechische Hülfsvölker aufbringt. Cap. 1. Unter dem Vorwand eines Zuges gegen die Pisiden sammelt er bei Sardes seine Truppen; Tissaphernes aber durchschaut seinen Plan und benachrichtigt den König persönlich von den Bewegungen des Cyrus. Auch er rüstet sich nun. Cyrus rückt durch Lydien, Großphrygien, Lykaonien durch die Engpässe Cilicien's nach Tarsus, der Hauptstadt des letztern Landes. Bei Celänä trifft Klearchus bei ihm ein. Die Arkadier feiern bei Pellä zu Ehren Pan's feierliche Feste. Die Königin Epyaxa kommt im Lager an; auf ihren Wunsch wird Heerschau gehalten, wo durch eine Bewegung des Griechischen Heeres die Asiaten in Schrecken gesetzt werden. Bei Dana werden zwei verrätherische Perser hingerichtet. Der König Syennesis von Cilicien befreundet sich mit Cyrus und unterstützt ihn mit Geld. Cap. 2. Ein Aufstand des Griechischen Heeres, das nun vermuthet, der Zug gehe wider den Perserkönig, nöthigt Cyrus zu einem zwanzigtägigen Aufenthalt in Tarsus Klearchus will sie zum Aufbruche zwingen, läuft aber Gefahr, gesteinigt zu werden. Nun gibt er scheinbar nach und gewinnt dadurch die Soldaten für sich, die jetzt von der Unmöglichkeit eines Rückzuges, gegen den Willen des Cyrus, überzeugt, Klearchus und Andere an Cyrus abordnen, um ihn über den Zweck seines Feldzuges zu befragen. Er gibt vor, gegen einen gewissen Abrokomas zu ziehen, verspricht ihnen eine bedeutende Erhöhung des Soldes

und bewegt sie zur Fortsetzung des Zuges. Cap. 3. Zu Issi führt ihm Chirisophus auf seiner mit Lacedämonischen Schiffen vereinigten Flotte siebenhundert Lacedämonier zu; auch treffen vierhundert von Abrokomas abtrünnige Griechen bei Cyrus ein. Von da gelangt er durch die von Abrokomas verlassenen Engpässe nach Syrien an den Myriander; wo Xenias und Pasion heimlich zu Schiffe sich davon machen. Cyrus äußert sich auf eine großmüthige Art über sie. Jenseits des Chalos lagern sie in den Dörfern der Parysatis; das Heer kommt an den Ursprung des Dardax und zerstört das Schloß und den Park des Satrapen Belesis von Syrien. Bei Thapsakus am Euphrat angekommen, eröffnet er den Griechen den Zweck seines Feldzugs; worauf sie, durch glänzende Versprechungen bewogen, auf den Vorgang Menon's über den Euphrat setzen. Cap. 4. In Eilmärschen rückt er nun durch Mesopotamien, wo das Heer durch schlechte Wege und Mangel an Mundvorrath leidet. Gegenüber von Charmanda lagert sich das Heer, um Mundvorrath einzunehmen; Klearchus wird, als er durch Menon's Lager reitet von Dessen Soldaten mit Steinwürfen empfangen, weil er Einen ihrer Kameraden hatte schlagen lassen. Proxenus vermittelt, und die erbitterten Parteien werden endlich durch die Vorstellungen des Cyrus besänftigt. C. 5. Ein vornehmer Perser, Orontes, der schon zweimal von Cyrus abgefallen, wird bei einem Versuche, zum Könige überzugehen, verrathen und vor einem Kriegsgericht, dem auch Klearchus beiwohnt, zum Tode verurtheilt. Cap. 6. Cyrus rückt in Babylonien ein, mustert, in Erwartung der nahen Ankunft des Königs, in der Nacht das Heer, und macht den Griechen große Versprechungen. Er zieht nun in Schlachtordnung weiter, und setzt ohne Widerstand über einen Graben, den der König hatte ziehen lassen. Silanus, dessen Weissagung eingetroffen, erhält die versprochene Belohnung, und Cyrus rückt, in der Meinung, der König werde gar keine Schlacht wagen, mit weniger Behutsamkeit weiter. Cap. 7. Der König erscheint unerwartet in Schlachtordnung. Ueberrascht stellt nun auch Cyrus in Eile seine Leute zur Gegenwehr. Die Griechen auf dem rechten Flügel schlagen gleich beim ersten Angriff den Feind gegenüber in die Flucht. Cyrus hat auch seinerseits gesiegt, verliert aber, bei Verfolgung der Feinde zu hitzig vordrin=

gend, in einem Zweikampf mit dem König von einem Wurfspieß getroffen, das Leben. Cap. 8. Schilderung des Cyrus. Er war des Thrones würdig, wenn auch das Schicksal ihm solchen versagte. Schon als Knabe zeichnete er sich in jeder Hinsicht vor seinen Altersgenossen aus. Als Satrap erwarb er sich durch seine Tapferkeit und sein würdiges Benehmen Aller Achtung und Liebe, hielt streng auf sein Wort, war treu in der Freundschaft, freigebig gegen das Verdienst, aber streng in Verwaltung der Gerechtigkeit und Bestrafung der Schuldigen. Cap. 9. Den flüchtigen Ariäus verfolgend, plündert Artaxerxes das Lager des Cyrus, sammelt hier seine zerstreute Macht und wendet sich gegen die siegreichen Griechen, welche, von der Verfolgung der Besiegten abstehend, sich umwenden, um den Angriff des Königs zu erwarten. Sie greifen noch muthiger an als zuvor; die Perser fliehen, und die Nacht macht der Verfolgung ein Ende. Ungewiß, warum Cyrus nichts von sich sehen läßt, kehren sie endlich in ihr Lager zurück, finden es geplündert, und bringen die Nacht in Sorgen und ohne Nahrung zu.

Erstes Buch.

---

1. Darius hatte mit Parysatis zwei Söhne; der Aeltere hieß Artaxerxes, *) der Jüngere Cyrus.

Als nun Darius krank ward, und sein Ende nahe glaubte, wünschte er seine beiden Söhne um sich zu haben. Der Aeltere war gerade gegenwärtig; Cyrus aber ließ er aus der Statthalterschaft entbieten, die er ihm nebst dem Oberbefehl über die Völker anvertraut hatte, welche sich in der Kastolischen Ebene **) zu sammeln pflegen.

---

*) In der Geschichte unter dem Namen Artaxerxes II. oder Artaxerxes Mnemon bekannt.

**) Ein Musterungsplatz in Lydien.

Cyrus reiste demnach mit Tissaphernes, seinem vermeintlichen Freunde, und mit dem Parrhasier *) Xenias, nebst einem Gefolge von dreihundert Hellenischen Hopliten **) nach dem Hofe seines Vaters ab.

Als aber Darius gestorben, und Artaxerxes zur Regierung gelangt war, machte ihn Tissaphernes bei Diesem verdächtig, als ob er ihm nachstelle. Er fand Gehör; Cyrus ward gefangen gesetzt und sollte mit dem Tode bestraft werden; auf die Fürbitte seiner Mutter aber ließ ihn der König wieder frei, und schickte ihn in seine Statthalterschaft zurück. Empört über die Gefahr, der er so eben entgangen, und den Schimpf, der ihm angethan worden, ging er nun mit sich zu Rath, wie er sich nicht nur der Willkühr seines Bruders entziehen, sondern auch, statt seiner, König werden könnte. Seine Mutter Parysatis, die ihn mehr als den regierenden König liebte, begünstigte ihn heimlich. Alle, welche vom Hofe zu ihm kamen, wußte er so für sich zu gewinnen, daß sie ihm mehr, als seinem Bruder Artaxerxes, zugethan waren. Die ihm untergebenen Barbaren suchte er zu gleichem Zwecke auf jede Weise zu tüchtigen Soldaten zu bilden, und ihrer Ergebenheit sich zu versichern. Ein Hellenisches Heer sammelte er gleichfalls, um den König ungerüstet zu überfallen, in größtmöglicher Stille.

Die Aufstellung dieser Macht ging auf folgende Weise vor sich. An alle Befehlshaber der Besatzungen in den Städten ließ r den Befehl ergehen, sich aus dem Kern der Peloponnesischen

*) Aus Parrhasia, einem Theil von Arkadien.

**) Schwerbewaffnete Fußgänger mit Panzern, großen Schilden, Schwertern und langen Speeren.

Truppen, so viel sie könnten, zu verstärken, weil Tissaphernes Absichten auf die Städte zu haben scheine. Denn die Städte Joniens standen, einer frühern Verfügung des Königs zu Folge, unter Tissaphernes, waren aber, mit Ausnahme von Milet, *) sämmtlich zu Cyrus übergetreten. Als Tissaphernes in Erfahrung brachte, daß man in Milet eben damit umging, ließ er die Einen umbringen, die Andern aus der Stadt verbannen. Cyrus nahm die Flüchtlinge auf, zog ein Heer zusammen, nnd schloß Milet zu Land und zu Wasser ein, in der Absicht, die Verbannten in ihr Vaterland zurückzuführen. Dieß war ihm ein zweiter Vorwand, ein Heer aufzustellen. An den König aber sandte er Boten, und ließ ihm sagen, doch lieber ihm, dem Bruder, als Tissaphernes die Herrschaft über sie zu übergeben. Und da seine Mutter sein Ansinnen unterstützte, gelang es ihm, den König über seine wahren Absichten zu täuschen, so daß Dieser in seinen feindlichen Rüstungen Nichts als gegen seinen Widersacher Tissaphernes getroffene Maßregeln sah; zumal da Cyrus die Steuern von den Städten, die früher unter Tissaphernes gestanden hatten, in den königlichen Schatz einsendete. Ein anderes Heer ward für ihn im Chersones, **) Abydus ***) gegenüber, geworben. Cyrus kam mit Klearch, einem Verbannten aus Lacedämon, zusammen, lernte ihn schätzen, und gab ihm zehentausend Dariken. †) Mit dieser Summe sammelte der Spartaner eine

*) Karische Seestadt, von Griechen bewohnt.
**) Thracische Landschaft am Hellespont.
***) Stadt in Kleinasien an dem Hellespont.
†) Persische Goldmünze. S. zu Cyrop. V, 2. S. 211.

Truppenmacht, bekriegte, vom Chersones vordringend, die jenseits des Hellespont's wohnenden Thracier, und nützte so den Hellenen; weswegen die Städte vom Hellespont zur Unterhaltung seiner Truppen freiwillig Hülfsgelder zusammenschoßen. Und so fiel auch die Aufstellung dieses Heers nicht auf. Sein Gastfreund Aristipp aus Thessalien, *) der sich gegen eine Partei in seiner Vaterstadt im Nachtheile sah, kam mit der gelegenen Bitte, ihm zur Bekämpfung derselben zweitausend Mann fremder Truppen und dreimonatlichen Sold zu geben. Cyrus gab ihm gegen viertausend Mann und Sold auf sechs Monate, mit dem Bedeuten, sich nicht früher mit seinen Gegnern zu vergleichen, als bis er seinen Rath eingeholt hätte, wodurch auch die Unterhaltung dieses Heeres keinen Argwohn erregte. Seinem Gastfreund, dem Böotier Proxenus, trug er auf, sich bei ihm mit so viel Leuten als möglich einzufinden, da er einen Feldzug gegen die Pisiden, **) die seine Gränzen beunruhigten, beabsichtige. So mußten auch zwei Gastfreunde, Sophänetus aus Stymphálus, und der Achäer Sokrates, mit so viel Mannschaft, als sie aufbringen konnten, zu ihm stoßen, weil er in Verbindung mit den Milesischen Verbannten Tissaphernes zu bekriegen gedenke.

2. Als Cyrus auf diese Weise zu einem Zuge gegen Persien gehörig vorbereitet zu seyn glaubte, ließ er kund wer-

*) Aus der Stadt Larissa, von dem edeln Geschlechte der Aleuaden.

**) Ein Volk in Kleinasien, das zwischen Pamphylien, Phrygien und Lykaonien wohnte, und sich nicht unter das Joch der Perser fügte.

den, daß er gegen die Pisiden zu Felde ziehe, um sie von Land und Hof zu vertreiben, und zog zu dem Ende seine theils aus Barbaren, theils aus Hellenen bestehenden Streitkräfte zusammen. Klearch entbot er, mit seiner gesammten Mannschaft zu ihm zu stoßen, dem Thessalier Aristipp, sich mit seinen Mitbürgern abzufinden, und seine Schaaren ihm zuzuführen, und dem Arkadier Xenias, welcher die in den Städten liegenden Hellenischen Besatzungen befehligte, sich mit ihm zu vereinigen, und nur so viele zurückzulassen, als zur Besatzung der Festungen erforderlich wären. Er rief auch das Belagerungsheer von Milet sammt den Vertriebenen von dort ab, mit dem Versprechen, nach glücklich beendigtem Feldzug nicht eher zu ruhen, als bis er sie wieder in ihre Heimath zurückgeführt hätte. Gerne ließen sie sich's gefallen, und brachen auf, um sich mit ihm in Sardes *) zu vereinigen. Ebendaselbst fanden sich auch Xenias mit viertausend Hopliten aus den Städten, Proxenus mit fünfzehnhundert Hopliten und fünfhundert Gymneten, **) der Stymphalier ***) Sophänetus mit tausend, der Achäer †) Sokrates mit fünfhundert, der Megareer Pasion mit dreihundert Hopliten und dreihundert Peltasten ein. Beide Letztere waren mit bei der Belagerung von Milet gewesen.

---

*) Jetzt Sart, in Trümmern.

**) Eigentlich die Nackten; leichtbewaffnetes Fußvolk, besonders Schleuderer und Bogenschützen. Ihre Benennung kam daher, weil sie des Schildes, den die Natur ihrer Waffe nicht zuließ, ermangelten.

***) Stymphálus, Stadt in Arkadien.

†) Achaja, Landschaft in dem Peloponnes.

Alle Diese stießen bei Sardes zu ihm. Als Tissaphernes von diesen Bewegungen Kunde erhielt, und die Zurüstungen bedeutender fand, als daß sie den Pisiden gelten konnten, machte er sich in größter Eile unter einem Geleite von fünfhundert Reitern auf den Weg, um den König hievon in Kenntniß zu setzen. Auf diese Kunde machte nun auch der König seine Gegenrüstungen.

Cyrus rückte mit der vorbenannten Heeresmacht von Sardes aus, und gelangte in drei Tagmärschen, zwei und zwanzig Parasangen, *) durch Lydien an den Mäander. **) Ueber diesen zwei Plethren ***) breiten Fluß führte eine über sieben Fahrzeuge geschlagene Brücke. Von da zog er in Einem Marsche, acht Parasangen, durch Phrygien nach der großen, volkreichen und blühenden Stadt Kolossä. †) Hier blieb er sieben Tage; und Menon aus Thessalien stieß zu ihm mit tausend Hopliten und fünfhundert Peltasten, die aus Dolopern, ††) Aenianen †††) und Olynthiern *) bestanden. Von da gelangte er in drei Tagmärschen, zusammen zwanzig Pa-

*) Auf eine Parasange gingen achtzehntausend geometrische Fuß; sie betrug also beinahe 3/4 einer geographischen Meile. Ihr heutiger Name ist bei den Persern Firsenk, in Armenien Farsang, und in Arabien Farsak.

**) Heut zu Tage Minder, Bojour Minden, Boosjuck Minder oder Mindres.

***) Plethron ist ein Griechisches Längenmaß von hundert geometrischen Fuß.

†) Jetzt Konus.

††) Volk in Epirus.

†††) Sie wohnten an dem Berge Oeta, und waren Gränznachbarn der Thessalier.

*) Bewohner einer bedeutenden Hellenischen Pflanzstadt in Macedonien.

rasangen, nach Celänä, *) einer großen, volkreichen und wohlhabenden Stadt in Phrygien. Hier hatte Cyrus ein Schloß, nebst einem Park voll wilder Thiere, wo er oft zur Uebung für sich und seine Rosse zu jagen pflegte. Mitten durch diesen Thiergarten fließt der Mäander, dessen Quellen innerhalb des Schloßbezirks entspringen, und nimmt von da seinen Lauf durch die Stadt Celänä. Hier hatte auch der König ein festes Bergschloß, an dessen Fuß der Fluß Marsyas entspringt. Auch er fließt durch die Stadt und ergießt sich in den Mäander. Seine Breite beträgt fünf und zwanzig Fuß. Hier soll Apollo den Marsyas, nachdem er ihn in einem Wettstreit auf der Flöte besiegt, geschunden, und die ihm abgezogene Haut in der Grotte, in welcher die Quellen dieses Flusses entspringen, aufgehängt haben — eine Sage, welcher der Fluß seinen Namen verdankt. Xerxes soll auf seiner Flucht aus Hellas das Schloß und die Burg in Celänä erbaut haben. Cyrus blieb dreißig Tage, bis der aus Lacedämon verbannte Klearch mit tausend Hopliten, achthundert Thracischen Peltasten und zweihundert Kretischen Bogenschützen zu ihm stieß. Zugleich mit ihm traf der Syrakusier Sosias mit dreihundert, und der Arkadier Sophänetus mit tausend Hopliten bei'm Heere ein. Hierauf hielt Cyrus in dem Thiergarten Zählung und Musterung seiner Hellenischen Hülfstruppen, und ihre Zahl belief sich auf eilftausend Hopliten und zweitausend Peltasten **). Von da kam er nach zwei Tagmärschen, zehn Pa=

*) Das heutige Ischekleh, Schakli, Aschkly.

**) Hier überhaupt Leichtbewaffnete, mit Einschluß der fünfhundert Gymneten des Proxenus und Klearch's zweihundert Kretischen Bogenschützen.

rasangen, in die volkreiche Stadt Peltä, *) wo er drei Tage verweilte; während welcher Zeit der Arkadier Xenias die Lycäen **) mit Opfern und Kampfspielen feierte; der Preis bestand aus goldenen Striegeln. Auch Cyrus beehrte die Festlichkeit mit seiner Gegenwart. Von da gelangte er in zwei Tagmärschen, zwölf Parasangen, in die bevölkerte Stadt Cerami, ***) an der äußersten Gränze gegen Mysien hin; sodann in weiteren drei Tagmärschen, dreißig Parasangen, in die Ebene bei Cestrus, †) einer volkreichen Stadt, wo er fünf Tage blieb.

Die Soldaten, denen er einen mehr als dreimonatlichen Sold schuldig war, erschienen vor seinem Zelt, und verlangten ihren Sold. Er suchte sie von einem Tage auf den andern zu vertrösten, und war in sichtbarer Verlegenheit; denn es lag nicht in seiner Art, Etwas vorzuenthalten, wenn er geben konnte. Hier kam nun Epyaxa, die Gemahlin des Königs von Cilicien, Syennesis, unter einer Bedeckung von Cilicischen und Aspendischen Kriegsleuten bei ihm an, und brachte ihm, wie es hieß, große Summen Geldes mit, worauf er dem Heere einen viermonatlichen Sold auszahlen ließ. Cyrus war, wie man sich sagte, während ihres Aufenthalts in seinem Lager, sehr vertraut mit ihr gewesen.

Von hier zog er in zwei Tagmärschen, zehn Parasangen,

---

*) Bei den morgenländischen Geographen Pelatis genannt.

**) Ein Fest zu Ehren des Arkadischen Jupiter.

***) Wahrscheinlich des Plinius Cerana in Phrygien, nordöstlich von Celänä, vielleicht das heutige Kermian.

†) Die Stadt wurde sonst zu Isaurien geschlagen.

nach der volkreichen Stadt Thymbrion. *) Hier war an der Heerstraße die bekannte Midasquelle, von einem Phrygischen Könige dieses Namens so benannt, der bei ihr den Satyr dadurch, daß er Wein in die Quelle goß, gefangen haben soll.

Von hier kam er nach zwei Tagmärschen, zehn Parasangen, in die volkreiche Stadt Tyräon, **) und blieb daselbst drei Tage. Die Cilicierin ersuchte ihn, wie es hieß, ihr das Heer zu zeigen. Um ihr zu willfahren, hielt er in der Ebene Heerschau über die Hellenen und die Barbaren. Die Hellenen ließ er nach ihrer Landessitte sich in Schlachtordnung stellen, und jeden Führer seine Leute ordnen. Sie zogen nun vier Mann hoch in Schlachtordnung auf; den rechten Flügel befehligte Menon, den linken Klearch, das Mitteltreffen die übrigen Anführer.

Zuerst musterte Cyrus die Barbaren, welche in Geschwadern und Rotten vor ihm aufzogen, sodann die Hellenen, an welchen er auf einem offenen, die Cilicierin aber in einem bedeckten Wagen hinfuhr. Das ganze Hellenenheer trug eherne Helme, purpurrothe Röcke, Beinharnische und entblöste Schilde. Als sie an ihnen hinabgefahren, hielt er vor dem Heere und fertigte seinen Dolmetscher Pigres an die Hellenischen Heerführer ab, sie sollten mit vorgehaltenen Schilden die ganze Phalanx vorrücken lassen. Diese machten den Befehl ihren Leuten bekannt; und auf das Zeichen mit der Trompete rück-

---

*) Südwestlich von Tyräon.

**) Gewöhnlich wird es für das heutige Akschehher genommen; nach Kinneir aber ist es die jetzige Stadt Eilgoun, Uelgün oder Ilgoun.

ten sie mit vorgehaltenen Schilden an. Als sie nun unter Kriegsgeschrei heranzogen, kamen sie von selbst in vollen Lauf und ranuten gegen die Zelte der Perser heran. Viele von den Barbaren geriethen darüber in Bestürzung; selbst die Cilicische Königin sprang vom Wagen und floh. Die Marktleute ließen ihre Waaren im Stich und ergriffen eilig die Flucht; die Hellenen aber kamen unter lautem Gelächter bei den Zelten an. Die Cilicierin bewunderte den Glanz und die Ordnung des Heeres. Cyrus aber ergötzte sich höchlich an dem Schrecken, den die Hellenen den Barbaren eingejagt hatten.

Von da erreichte er in drei Tagmärschen, zwanzig Parasangen, die äußerste Phrygische Stadt Ikonion. *) Nachdem er drei Tage gerastet, durchzog er in fünf Tagmärschen, dreißig Parasangen, Lykaonien, das er als Feindes Land **) den Hellenen zur Plünderung preisgab. Von hier ***) ließ er die Königin unter der Bedeckung des Thessaliers Menon und dessen Leuten auf dem kürzesten Wege nach Cilicien geleiten; mit dem übrigen Heere aber zog er in vier Tagmärschen, fünf und zwanzig Parasangen, durch Cappadocien, und gelangte zu der großen und blühenden Stadt Dana. †) Hier ließ er den Perser Megaphernes, einen könig-

*) Jetzt Kunjah, Kogni oder Konje genannt.

**) Die Lykaonier suchten, so wie die Mysier und Pisiden, ihre Unabhängigkeit gegen die Perser zu behaupten, und lagen daher beständig mit denselben im Kampfe.

***) Nämlich von Ikonion aus, wohin er von den Plünderungszügen in Lykaonien zurückgekehrt war.

†) Sollte wahrscheinlich Tyana oder Thoana heißen; sie ist das spätere Tanadara oder Conisus.

lichen Vasallen, dem der Purpur zukam, und einen andern Oberstatthalter, *) weil er sie der Verrätherei gegen sich beschuldigte, hinrichten.

Hier versuchten sie, in Cilicien einzudringen. Der Paß war aber nur von Wagenbreite, außerordentlich steil, und im Fall eines Widerstandes dem Heere unzugänglich. Es ging auch das Gerücht, Syennesis liege auf den Höhen, und bewache den Eingang. Deshalb blieb Cyrus einen Tag auf der Ebene. Am folgenden kam die Nachricht, Syennesis habe die Höhen verlassen, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß Menon's Heerhaufe sich bereits in Cilicien innerhalb der Gebirge befinde, und Tamos mit einer Flotte von Lacedämonischen und dem Cyrus zugehörigen Dreirudern von Jonien her Cilicien bedrohe. Cyrus erstieg nun, ohne Widerstand zu finden, die Berge, und fand noch die Zelte, in denen die Cilicier auf der Wache zu liegen pflegten. Von da zog er sich in eine große Ebene herab, welche schön, wasserreich, mit Bäumen aller Art und mit Weinstöcken reichlich ausgestattet war; auch trägt sie viel Sesam, Fennich, Hirse, Weizen und Gerste. Ein hohes, schon durch die Natur befestigtes, von der einen Gränze am Meere bis zur andern hinlaufendes Gebirge umschließt sie allenthalben. Diese Ebene entlang zog er in vier Tagmärschen, fünf und zwanzig Parasangen, nach der großen und reichen Cilicischen Stadt Tarsos. **) Hier hatte Syennesis, Ciliciens König, seine Hofstadt. Mitten durch sie fließt

*) Sie verehrten in ihm wahrscheinlich schon jetzt den König, oder hatten sich dazu verpflichtet.

**) Führt noch heut zu Tage diesen Namen.

der Cydnus, dessen Breite zwei Plethren beträgt. Die Einwohner verließen die Stadt und flüchteten sich mit Syennesis in einen festen Ort auf dem Gebirge, die Gastwirthe ausgenommen; auch die Bewohner von Soli *) und Issi **) am Meere blieben.

Epyaxa, die Gemahlin des Syennesis, war fünf Tage früher als Cyrus in Tarsus eingetroffen. Bei ihrem Uebergang über die Berge vor der Ebene gingen zwei Rotten von Menon's Heerhaufen zu Grunde. Sie wurden nach Einigen von den Ciliciern über dem Plündern niedergemacht; nach Andern hatten sie sich verspätet, und waren, da sie weder das Heer, noch den Weg finden konnten, in der Irre umgekommen. Aufgebracht über den Verlust ihrer Waffenbrüder plünderten die Uebrigen bei ihrer Ankunft in Tarsus Stadt und Schloß. Als aber Cyrus daselbst eingetroffen war, entbot er den König Syennesis zu sich. Dieser erklärte, er habe sich noch nie einem Mächtigern in die Hände gegeben, und werde es auch nicht bei Cyrus thun; bis er sich auf Zureden seiner Gemahlin und gegen gehörige Sicherheit dazu bewegen ließ. Als sie zusammen gekommen waren, händigte Syennesis dem Cyrus große Summen Geldes für sein Heer ein; Cyrus gab ihm dagegen Geschenke, die bei Königen in großem Werthe stehn, ein goldgezäumtes Pferd, eine goldene Halskette, Armgeschmeide, einen goldenen Säbel und ein Persisches Festgegewand, nebst der Versicherung, sein Land nicht weiter zu

*) Das nachmalige Pompejopolis, jetzt aber nach Larcher Ajasse; nach Andern aber die Trümmer von Mezottu.

**) Wahrscheinlich das jetzige Oeseler.

plündern, und die genommenen Sclaven wieder auszuliefern, falls sich deren irgendwo vorfinden sollten.

3. Cyrus blieb daselbst mit dem Heere zwanzig Tage. Denn die Soldaten erklärten, sie zögen nicht mehr weiter, da sie bereits argwöhnten, es gehe gegen den König, und dazu seyen sie nicht in Sold getreten. Zuerst wollte sie Klearchus hiezu zwingen; als er aber aufbrechen wollte, warfen sie mit Steinen nach ihm und seinem Gefolge. Da er nun sah, daß sich mit Gewalt Nichts ausrichten lasse, rief er seine Leute zusammen und stand lange Zeit weinend vor ihnen. Sie erstaunten und schwiegen. Dann redete er sie folgendermaßen an: „Wundert Euch nicht, Soldaten, daß mir diese Auftritte nahe gehen. Cyrus nahm mich, da ich als Verbannter zu ihm kam, gastfreundschaftlich auf, und erwies mir nicht nur viele Ehre, sondern beschenkte mich noch mit zehntausend Dariken, die ich nicht als mein Eigenthum zu meinem Vergnügen, sondern einzig auf Euch verwandt habe. Zuerst bekriegte ich die Thracier, und nahm mit Euch für Hellas Rache an ihnen, dadurch, daß ich sie, welche die Hellenen aus dem Chersones verdrängen wollten, selbst daraus vertrieb. Jetzt rief Cyrus, und wir brachen auf, um ihm für die erwiesenen Wohlthaten, so es nöthig wäre, nützlich zu werden. Da Ihr nun aber nicht weiter mit ihm ziehen wollt, so bin ich in die Nothwendigkeit versetzt, entweder Euch verlassend, dem Cyrus Freundschaft zu halten, oder, treulos gegen ihn, mit Euch zu ziehen. — Ob ich recht handle, weiß ich nicht. — Genug, ich entscheide mich für Euch, und theile mit Euch, was da kommen mag. Niemand soll sagen, daß ich Hellenen den Barbaren zugeführt, und sie, im

Stich lassend, die Freundschaft der Barbaren vorgezogen habe. Da Ihr mir nicht gehorchen und folgen wollt, wohlan, so folge ich Euch, und theile mit Euch, was da kommen wird! In Euch sehe ich mein Vaterland, meine Freunde und Waffenbrüder — an Eurer Seite Ehre, wo es auch immer sey. Ohne Euch vermag ich weder Freunden Gutes zu thun, noch dem Feinde zu wehren. Seyd also überzeugt, daß ich, wohin es auch sey, Euch folgen werde." So sprach er. Seine Soldaten und die übrigen Anwesenden hörten mit Vergnügen, daß er Nichts von einem Zuge gegen den König sprach, und von Xenias und Pasion's Leuten traten über zweitausend Mann mit Waffen und Gepäck zu Klearchus über. Cyrus ward darüber verlegen und betrübt, und sandte nach Klearchus; Dieser aber erklärte, er werde nicht vor ihm erscheinen, ließ ihm aber, ohne daß seine Sclbaten es wußten, sagen, er sollte nur guten Muthes seyn, es würde noch Alles zum Guten ausschlagen. Zugleich rieth er ihm, ihn nochmals vorzufordern, worauf er wieder nicht erscheinen würde. Hierauf ließ er seine Soldaten, nebst den zu ihm Uebergetretenen, und Wer sich noch einfinden wollte, zusammen kommen, und redete sie also an:

„Soldaten! offenbar steht nun Cyrus zu uns in demselben Verhältniß, wie wir zu ihm. Da wir ihm nicht weiter folgen, sind wir nicht mehr seine Söldner, und er ist nicht mehr unser Soldherr. — Daß er sich von uns beleidigt glaubt, weiß ich; daher habe ich auch, wenn er mich rufen läßt, keine Lust, zu ihm zu gehen, besonders, weil ich mir nicht ohne Beschämung gestehen muß, ihn durchaus hintergangen zu haben; und dann fürchte ich auch, er möchte we-

gen Dessen, worin er von mir beleidigt zu seyn glaubt, an mir Rache nehmen. Nach meinem Bedünken dürfen wir nicht unthätig und sorglos hier liegen bleiben, sondern haben ernstliche Maßregeln für unsre Zukunft zu treffen. Bleiben wir hier, so muß unsre erste Sorge seyn, wie wir mit Sicherheit bleiben können; wollen wir hinweg, wie wir mit Sicherheit fortkommen mögen, und woher wir Lebensmittel nehmen. Denn ohne diese kann weder Feldherr noch Soldat das Seinige thun. Cyrus ist ein unschätzbarer Freund für seine Freunde, allein auch der gefährlichste Feind für seine Feinde. Ueberdieß ist er mächtig an Fußvolk, Reiterei und Schiffen, wie wir Alle mit eigenen Augen uns überzeugen können; denn wir sind, denk' ich, nahe genug bei ihm. Es ist also Zeit, daß Jeder angibt, was er für's Beste hält." Damit schloß er seine Rede.

Sogleich erhoben sich Einige von freien Stücken, um ihre Meinung auszusprechen; Andere, von ihm aufgefordert, zeigten, wie mißlich es sey, ohne Cyrus Einwilligung zu bleiben, oder abzuziehen. Einer, der sich das Ansehen gab, als wollte er auf eiligen Aufbruch dringen, schlug vor, wenn Klearchus sie nicht mehr anführen wolle, sogleich andere Anführer zu wählen, die nöthigen Lebensmittel einzukaufen (der Markt war aber im Persischen Lager), und sich zum Abzug anzuschicken; sodann zu Cyrus zu gehen, und ihn um Schiffe zur Rückfahrt zu bitten; falls er sich Dessen weigerte, ihn um einen Führer zu ersuchen, unter dessen Leitung sie ungefährdet wieder zurück in ihre Heimath zögen; sollte er sich auch Dessen weigern, dann müßte man sich sogleich in Vertheidigungsstand setzen und die Höhen besetzen lassen, damit nicht Cyrus

oder die Cilicier, denen sie viele Gefangene und große Beute abgeführt, ihnen zuvorkommen möchten.

Nach ihm nahm Klearchus das Wort und sprach: „Keiner von Euch möge mich zum Führer für den Rückzug vorschlagen; viele Rücksichten verbieten mir, den Oberbefehl anzunehmen; aber Dem, welchem Ihr denselben übertragt, werde ich in allen Stücken Gehorsam leisten, damit Ihr seht, daß ich so gut als irgend ein Sterblicher zu gehorchen weiß." Nach ihm trat ein Anderer *) auf, und zeigte, wie thöricht es wäre, nach dem Vorschlag seines Vorgängers von Cyrus Schiffe zu verlangen, als ob Dieser den Feldzug nicht weiter fortsetzen würde; wie thöricht, Den um einen Führer anzugehen, dessen Unternehmen man zu vereiteln suche. „Wenn wir," sprach er, „dem Führer vertrauen, welchen Cyrus uns geben soll, warum lassen wir nicht auch eben sowohl die Höhen durch ihn besetzen? Ich meines Theils würde mich sehr bedenken, auch nur den Fuß in ein Schiff zu setzen, das er uns überließe, aus Furcht, er ließe uns sammt den Schiffen zu Grunde richten, oder einem Führer zu vertrauen, da er uns leicht wohin führen möchte, wo wir keinen Ausgang mehr fänden; lieber noch machten wir uns, wenn er nicht darein willigt, ohne sein Vorwissen davon, wenn es möglich wäre. Aber alle diese Vorschläge sind unverständig. Am klügsten scheint es mir, wir senden mit Klearchus geeignete Männer an Cyrus, und fragen ihn, wohin er uns zu führen gedenke; ist die Verwendung eine gleiche mit der frühern, so folgen wir ihm und lassen uns nicht unmännlicher finden, als Jene,

*) Wahrscheinlich war dieser Andere Xenophon selbst.

welche früher mit ihm nach Oberasien zogen. Hat er aber einen weiter aussehenden, mühevollern und gefährlichern Plan, so mag er sich mit uns verständigen, oder uns auf unsre Gründe hin in Frieden heimziehen lassen. Folgten wir ihm alsdann, so würden wir ihm als treu ergebene Freunde folgen, im andern Falle aber einen sichern Rückzug erhalten; — seine Antwort wird uns wieder hinterbracht, und wir können nach Gutdünken unsre Maßregeln nehmen."

Der Vorschlag fand Beifall. Klearchus begab sich an der Spitze auserwählter Männer zu Cyrus, und trug ihm das Anliegen des Heeres vor. Dieser antwortete, sein Feind Abrokomas stehe dem Vernehmen nach in der Nähe des Euphrat, zwölf Tagmärsche von hier; Diesem wolle er zu Leibe gehen, und, wenn er ihn treffe, Strafe an ihm nehmen, falls er flöhe, weitere Rücksprache mit ihnen halten. Mit diesem Bescheid kehrten die Abgeordneten zu dem Heere zurück; und obgleich man noch immer argwöhnte, daß er gegen den König zöge, beschloß man dennoch, ihm zu folgen. Als sie sodann Erhöhung ihres Soldes verlangten, versprach ihnen Cyrus, ihn um die Hälfte zu erhöhen, und Jedem statt eines Darisken einen und einen halben des Monats zu geben; daß der Zug aber dem König gelte, ließ er auch damals noch gegen Niemanden verlauten.

4. Von da rückte er in zwei Tagmärschen, zehn Parasangen, bis zum Flusse Saros *) vor, dessen Breite drei Plethren betrug; von hier in einem Tagmarsch, fünf Para=

*) Jetzt Seisan, Sisan oder Sechan.

sangen, bis zum Fluß Pyramus, *) der ein Stadium breit war. Von hier gelangte er in zwei Tagmärschen, fünfzehn Parasangen, nach Issi, **) der äußersten Stadt in Cilicien; sie liegt am Meere, ist groß und blühend. Hier blieb er drei Tage; wo denn auch fünf und dreißig Schiffe aus dem Peloponnes, die der Lacedämonier Pythagoras befehligte, bei ihm anlangten. Der Egyptier Tamos hatte sie nebst einer andern Flotte des Cyrus, die fünf und zwanzig Segel stark war, womit er das dem Tissaphernes, gegen den er gemeinschaftlich mit Cyrus gekriegt, zugethane Milet belagerte, von Ephesus aus hergeführt. Auf dieser Flotte kam auch der Lacedämonier Chirosophus, welchen Cyrus hatte kommen lassen, mit siebenhundert Hopliten an, die er unter Cyrus befehligte. Die Schiffe legten beim Zelte des Cyrus an. Hier trafen auch vierhundert Hopliten, die von Abrokomas, unter dem sie gedient hatten, abgefallen waren, in seinem Lager ein, und schloßen sich seinem Zuge gegen den König an.

Dann gelangte er in einem Tagmarsch von fünf Parasangen an die Engpässe Ciliciens und Syriens. Dieß waren zwei Schanzen: die eine diesseits Ciliciens bewachte Syennesis mit Ciliciern, die jenseitige gegen Syrien hielten dem Vernehmen nach königliche Truppen besetzt. Mitten durch fließt der Karsus ***) in einer Breite von einem Plethrum. Der ganze Zwischenraum zwischen den Schanzen betrug drei Stadien, und mit Gewalt durchzudringen, war nicht möglich; denn

*) Jetzt Gehoun (Jeisan, Dsjishan auch Dschihan) genannt.

**) Vgl. Cap. 2.

***) Jetzt Merkes, Makersi, auch Mahersi genannt.

der Weg daneben war schmal, und die Schanzen liefen bis zum Meere hin; oberhalb waren unersteigliche Felsen. An diesen beiden Schanzen waren die Engpässe. Wegen dieses Durchgangs hatte Cyrus die Flotte kommen lassen, um innerhalb und außerhalb der Engpässe Hopliten auszusetzen, und so den Durchgang zu erzwingen, wenn der Feind etwa den Syrischen Engpaß besetzt halten sollte, was Cyrus von Abrokomas, der ein großes Heer befehligte, erwarten mußte. Allein Dieser that es nicht; sondern verließ auf die Nachricht, daß Cyrus in Cilicien sey, Phönicien, und zog mit seinem, wie es hieß, dreimal hundert tausend Mann starken Heere dem Könige zu.

Von da rückte er durch Syrien in einem Tagmarsch von fünf Parasangen bis nach Myriandrus, einer Phönizischen Seestadt. Hier war ein Stapelplatz, wo viele Frachtschiffe vor Anker lagen. Das Heer blieb sieben Tage; die Heerführer Xenias aus Arkadien und Pasion aus Megara brachten ihre beste Habe zu Schiffe und fuhren davon; die Meisten glaubten, aus gekränktem Ehrgeiz, daß ihre Leute, um nicht gegen den König zu ziehen, sondern heimzukehren, zu Klearchus übergetreten waren, und Cyrus Dieß geschehen ließ. Als sie verschwunden waren, hieß es, Cyrus lasse ihnen mit einigen Dreirudern nachsetzen; Viele hätten es gerne gesehen, wenn man sie einholte; Andere dagegen wünschten aus Mitleid, daß sie entkommen möchten.

Cyrus berief die Heerführer zu sich und sprach in ihrer Mitte: „Xenias und Pasion haben uns verlassen; allein sie sollen bald erfahren, daß sie mir noch nicht entronnen sind (denn ich weiß, welche Richtung sie genommen), noch daß sie

aus meinem Bereiche sind; denn ich habe Schiffe, sie einzuholen. Aber bei den Göttern, ich werde sie nicht verfolgen; Keiner soll sagen, daß ich mich Eines nur bediene, so lang er bei mir bleibt, wenn er aber fort will, ihn ergreife, ihm Uebels thue, und ihn des Seinigen beraube. Mögen sie immerhin gehen und das Bewußtseyn in sich tragen, schlechter an uns, als wir an ihnen, gehandelt zu haben! Hab' ich doch ihre Weiber und ihre Kinder zu Tralles *) in meiner Gewalt; allein auch sie will ich ihnen nicht vorenthalten; mögen sie auch Diese hinnehmen, ihrer mir früher geleisteten Dienste wegen." So sprach er; und wenn noch Einer unter den Hellenen gegen den Feldzug war, so folgte er ihm jetzt, durch seinen Edelmuth gerührt, mit Lust und Eifer.

Hierauf rückte Cyrus in vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, an den Fluß Chalos, **) der ein Plethron breit und reich an großen und zahmen Fischen war, die bei den Syrern als Götter verehrt werden, und gleich den Tauben das Recht der Unverletzbarkeit genießen. Die Dörfer, in denen sie sich lagerten, waren der Parysatis als Leibgeding für ihren Gürtel ***) angewiesen. Von da zog er in fünf Tagmärschen, dreißig Parasangen, bis zu den Quellen des Flusses

*) Stadt in Lydien am Flusse Mäander.

**) Nach Mannert der Fluß Chaleb der Syrer, welcher durch die Stadt Beröa fließt, und bei den Abendländern Aleppo, bei Abulfeda Kowaik heißt.

***) Es war bei den Persern Sitte, die Jahrgelder der fürstlichen Personen, dem Namen nach, zu einem gewissen Gebrauch zu bestimmen.

Daradar, *) dessen Breite ein Plethron betrug. Hier war das Schloß des Belesis, Statthalters in Syrien, und ein sehr großer und schöner Garten, der die Erzeugnisse aller Jahrszeiten darbot. Cyrus ließ ihn verwüsten und das Schloß niederbrennen.

Von hier gelangte er in drei Tagmärschen, fünfzehn Parasangen, an den Fluß Euphrat, der eine Breite von vier Stadien hatte; es liegt an ihm die große und blühende Stadt Thapsacus. **) Hier blieben sie fünf Tage; Cyrus ließ die Heerführer zu sich rufen, und erklärte ihnen, daß er nach Babylon gegen den großen König ziehe; sie sollten Dieß den Soldaten verkündigen, und sie dazu bereitwillig machen. Sie ließen ihre Leute zusammen kommen und eröffneten es ihnen. Diese, aufgebracht über ihre Anführer, warfen ihnen vor, sie hätten es schon lange gewußt und ihnen nur verheimlicht, und erklärten, daß sie nicht weiter gehen würden, wenn sie nicht denselben Sold bekämen, den Jene bekamen, welche Cyrus zu seinem Vater begleitet hatten, und zwar nicht in den Krieg, sondern weil Dieser ihn zu sich beschieden hätte. Dieß berichteten die Anführer dem Cyrus. Er versprach nun jedem Krieger, der nach Babylon käme, fünf Silberminen, und den vollen Sold, bis er sie wieder nach Jonien gebracht hätte. Dadurch hatte er schon den größten Theil des Hellenenheers auf seine Seite gebracht. Menon berief nun, ehe

---

*) Jetzt Sedsjur bei Aintas, dem alten Antiochia am Taurus.
**) Das biblische Tiphsah lag dicht bei Európus, dem jetzigen Jerabeas, oder Jeraboles.

entschieden war, wozu sich die Soldaten entschließen würden, seine Leute besonders zusammen, und redete sie also an:

„Wenn Ihr mir folgen wolltet, meine Freunde, so habt Ihr, ohne weitere Gefahr oder Mühe, von Cyrus größere Auszeichnung als Eure übrigen Waffengenossen zu erwarten. Wie aber, fragt Ihr? Es liegt jetzt Cyrus Alles daran, daß die Hellenen mit ihm gegen den König ziehen; ich schlage Euch deßhalb vor, noch ehe entschieden ist, was die übrigen Hellenen dem Cyrus antworten werden, über den Euphrat zu gehen. Denn wenn sie sich entschließen, ihm zu folgen, so werdet Ihr, als die Ersten, die den Fluß überschritten, für die Urheber davon angesehen; und Cyrus wird Euren Eifer zu schätzen und zu belohnen wissen, wie nur irgend Einer. Entschließt sich das Heer nicht dazu, so kehren wir um, und Cyrus wird Euch, den einzig treu Gebliebenen, als zuverläßigen Männern, Besatzungen in Festungen oder Hauptmannsstellen anvertrauen; und auch in andern Stücken werdet Ihr Euch des Cyrus als eines gefälligen Freundes zu erfreuen haben." Sie folgten seinem Rath und setzten, noch ehe sich die Andern erklärt hatten, über den Fluß. Als Cyrus gewahrte, daß sie über den Fluß gegangen waren, sandte er sogleich seinen Dolmetscher Glus an sie ab und ließ ihnen entbieten: „Ihr habt Euch meinen Beifall erworben, wackere Männer; und daß auch ich den Eurigen habe, soll meine erste Sorge seyn, so wahr ich Cyrus heiße!" Die Soldaten hegten nun große Hoffnungen, und wünschten ihm alles Glück und Heil. Dem Menon aber soll er kostbare Geschenke übersandt haben. Hierauf setzte er selbst über den Fluß, und das ganze übrige Heer folgte ihm. Das Wasser ging Keinem über die

Brust. Die Thapsacener behaupteten, daß man noch nie zu Fuß über diesen Fluß gesetzt habe, sondern immer auf Schiffen; diese aber hatte Abrokomas vorher verbrannt, damit Cyrus nicht übersetzen könnte. Man hielt es für einen göttlichen Wink, und glaubte, der Fluß habe sich dadurch vor Cyrus als seinem künftigen Herrscher gebeugt. Von da durchzog er Syrien *) in neun Tagmärschen, fünfzig Parasangen, und gelangte an den Fluß Araxes. **) Hier waren viele Dörfer, in denen sich ein großer Vorrath von Wein und Getreide vorfand. Man blieb daselbst drei Tage, und versah sich mit Lebensmitteln.

5. Von hier zog er durch Arabien, ***) den Euphrat zur Rechten, und legte in fünf Tagmärschen durch öde Landstriche fünf und dreißig Parasangen zurück. In dieser Gegend war der Boden so eben wie das Meer, und mit vielem Wermuthkraut bewachsen. Alles andere Gesträuch und Rohrgewächse, das er etwa noch trug, hatte einen gewürzhaften Geruch; aber kein Baum war weit und breit zu sehen; wohl aber erblickte man mancherlei Thiere, größtentheils Waldesel und viele Strauße; auch Trappen und Gazellen fanden sich. Auf diese Thiere machten die Reiter zuweilen Jagd. Die wilden Esel liefen, wenn man sie verfolgte, davon, und stan-

*) Xenophon läßt Syrien sich bis über den Euphrat, das eigentliche Mesopotamien, erstrecken.

**) Der heutige Fluß Khabur, sonst Chaboras genannt. Der obere Theil desselben erscheint später (IV, 3) unter dem Namen Centrites; er mündet sechs Stunden unterhalb Dâr in den Euphrat.

***) Darunter ist hier der südliche Theil von Mesopotamien zu verstehen; er gehörte später zu Irak Arabi.

den dann stille (denn sie liefen viel schneller als ein Pferd); und wenn das Pferd nahe kam, machten sie es wieder so; man konnte sie nicht fangen, wenn sich die Reiter nicht so aufstellten, daß sie dieselben einander entgegentrieben. Ihr Fleisch kam dem Hirschfleische nahe; nur war es etwas zarter. Einen Strauß fing Keiner: die Reiter, die sie verfolgten, ließen bald nach; denn diese hatten durch die Schnelligkeit ihrer Füße und den Schwung ihrer Flügel, die sie wie Segel gebrauchen, sogleich einen Vorsprung gewonnen. Die Trappen aber, wenn man sie nur schnell aufjagte, waren leicht zu fangen; denn sie fliegen nur kurz und werden sehr bald müde. Ihr Fleisch war äußerst schmackhaft.

Durch dieses Land zogen sie hin, und kamen dann an den ein Plethron breiten Fluß Maskas. *) Es lag an ihm eine verödete große Stadt, mit Namen Korsóte, **) von dem Flusse rings umflossen. Hier blieben sie drei Tage und versorgten sich mit Lebensmitteln. Von da gelangte man, den Euphrat zur Rechten, durch wüste Gegenden in dreizehn Tagmärschen, neunzig Parasangen, nach Pylä. Auf diesem Marsche raffte der Hunger viel Zugvieh weg; denn die ganze Gegend war kahl, und weder Gras noch Gesträuch irgendwo zu finden. Die Einwohner leben davon, daß sie am Flusse Mühlsteine ausgraben und verarbeiten, und damit nach Babylon handeln, wofür sie Lebensmittel eintauschen. Dem Heere gebrach es an Mundvorrath, und man konnte Nichts

*) Nach Mannert der Saokoras des Ptolemäus.

**) Rennel setzt sie in die Nähe der Trümmer der Stadt Erzi oder Irsah.

zu kaufen bekommen, als auf dem Lydischen *) Markt im Lager der Barbaren, wo die Kapithe Weizen- oder Gerstenmehl auf vier Siglos **) zu stehen kam. Der Siglos beträgt achtehalb Attische Obolen, die Kapithe hält zwei Attische Chönix. ***) Die Soldaten aßen deßhalb gewöhnlich nichts als Fleisch.

Zu mehreren Malen waren die Tagmärsche sehr angestrengt, wenn man entweder einen Wasserort oder einen Weideplatz erreichen wollte. Einmal konnten die Wagen, als sie auf einen engen Weg und einen Morast stießen, nicht weiter kommen; sogleich kam Cyrus mit seinem aus den vornehmsten und reichsten Persern bestehenden Gefolge herbei, und befahl dem Glus und Pigres, mit Hülfe der Barbaren den Wagen fortzuhelfen. Als es damit nicht von Statten ging, hieß er, wie im Aerger, die Perser in seiner Umgebung Hand anlegen, und es war eine Lust, mit anzusehen, wie Alles eilte, seinen Befehl zu erfüllen. Sie warfen, wo sie standen, die purpurnen Kaftane ab, sprangen in ihren kostbaren Leibröcken

---

*) Die Lydier beschäftigten sich nach Larcher seit den Zeiten des ältern Cyrus, der ihnen den Gebrauch der Waffen untersagte, mit Handel und Marketenderei.

**) Ein Siglos galt $7\frac{1}{2}$ Attische Obolen; ein Obolos betrug nach unserem Gelde $10\frac{1}{4}$ Pfennig, also 1 Siglos = 6 Gr. $4\frac{7}{8}$ Pf., und 4 Siglos 1 Rthlr. 1 Gr. $7\frac{1}{2}$ Pf. Ein Obolos war der sechste Theil einer Drachme und betrug 10, 4 oder 11, 3 Pfennig.

***) Betrug so viel, als gewöhnlich auf eines Mannes Tagekost gerechnet ward, etwas über $\frac{1}{3}$ einer Metze nach Berliner Maß; das Gewicht eines Chönix 2 Pfd. 3 Unzen Römisch; das Römische Pfund aber 12 Unzen oder 24 Loth.

und bunten Hosen, Einige noch mit goldenen Ketten um den Hals und Spangen an den Armen, die steile Anhöhe herab in den Koth, und hoben, schneller als sich erwarten ließ, die Wagen heraus. Man sah wohl, daß es Cyrus darum zu thun war, schleunig vorwärts zu kommen; er hielt sich nirgends auf, als wo es die Herbeischaffung von Lebensmitteln oder andere Bedürfnisse nothwendig machten, indem er, je mehr er eilte, den König desto unvorbereiteter anzugreifen hoffte; da er dagegen, je mehr er zögerte, desto größern Widerstand voraussehen mußte. Dem verständigen Beobachter konnte nicht entgehen, wie zwar der Persische Staat über ein weites Land und eine ungeheure Bevölkerung zu verfügen hatte, unerwarteten, raschen Angriffen aber, wegen der Weitläufigkeit seines Gebiets und der Zersplitterung seiner Streitkräfte, keinen bedeutenden Widerstand entgegenzusetzen hatte. Jenseits des Euphrats nach den Wüsten zu lag eine blühende, große Stadt, Charmande; *) aus dieser holten sich die Soldaten Lebensmittel, indem sie in Fahrzeugen auf folgende Weise dahin übersetzten: sie stopften die Felle, die sie zu Decken gebrauchten, mit Heu aus, zogen und nähten sie zusammen, daß das Wasser nicht eindringen konnte, und fuhren dann auf ihnen hinüber und holten sich Lebensmittel, Palmwein und Fenchbrod, dergleichen in der Gegend im Ueberfluß zu haben war.

Als daselbst ein Paar Soldaten von Menon's und Klearchus Leuten mit einander in Streit geriethen, meinte Klear-

---

*) Auf ihren Trümmern erhob sich nach Mannert das spätere Diakira, nach Rennel die Stadt Hit.

chus, Menon's Soldat habe Unrecht und schlug ihn. Der Soldat ging zu seinen Kameraden und beschwerte sich bei ihnen. Diese wurden hierüber entrüstet und auf Klearchus erbost. An demselben Tage noch kam Klearchus von der Besichtigung der Ueberfahrt und des Marktes, und wollte mit einem kleinen Gefolge zwischen den Zelten von Menon's Leuten hinreiten. Cyrus war noch nicht da, sondern erst im Anzuge begriffen. Als nun Einer von Diesen, der eben Holz spaltete, Klearchus vorbeireiten sah, warf er die Axt nach ihm, verfehlte ihn jedoch. Da warf ein Anderer einen Stein nach ihm, dann noch Einer, und endlich, als Lärm wurde, noch Mehrere. Er floh in sein Lager und rief sogleich zu den Waffen; die Hopliten hieß er schlagfertig zurückbleiben. Er selbst zog mit den Thraciern und den Reitern, deren in seinem Heere über vierzig, meistens gleichfalls Thracier, waren, auf Menon's Leute los; worüber Diese und selbst Menon erschraken und zu den Waffen liefen. Die Andern standen da, und wußten im Augenblick nicht, was sie weiter thun sollten. Proxenus aber, der mit seiner Abtheilung von Hopliten zufällig erst ankam, warf sich sogleich mit ihnen zwischen beide Parteien, und bat, schlagfertig, wie er war, Klearch, von seinem Vorhaben abzustehen. Dieser, unwillig darüber, daß, da er doch beinahe wäre gesteinigt worden, Proxenus die ihm angethane Unbill für gar Nichts achten wollte, und befahl ihm, sich zu entfernen. Indessen kam Cyrus heran, und ritt, sobald er den Vorfall erfuhr, mit den Wurfspießen in den Händen, an der Spitze seiner Vertrauten dazwischen und rief: „Klearchus, Proxenus und Ihr übrigen anwesenden Hellenen, Ihr bedenkt nicht, was Ihr thut. Wenn

Ihr Euch unter einander selbst bekriegt, so ist es noch an demselben Tag um mich geschehen, und nicht viel später auch um Euch; denn alle die Barbaren, die Ihr vor Euch habt, fallen, wenn wir nicht fest zusammenhalten, über uns her, und werden uns gefährlichere Feinde, als selbst des Königs Heer."

Auf diese Einrede ging Klearchus in sich; beide Theile gaben sich zufrieden, und legten die Waffen nieder.

6. Als sie von hier weiter rückten, fand sich Hufschlag und Mist von etwa zweitausend Pferden. Diese waren vor ihnen hergezogen und hatten Alles verheert und verbrannt. Hier war es, wo der Perser Orontas, ein Verwandter des königlichen Hauses, der unter seinen Landsleuten für einen der besten Krieger galt, und früher einmal gegen Cyrus gefochten, aber sich wieder mit ihm ausgesöhnt hatte, Diesen zu verrathen suchte. Er erbot sich nämlich, mit tausend Pferden die Reiterei, die jene Verheerung vor ihnen anrichtete, entweder aus einem Hinterhalt niederzuhauen, oder einen Theil davon gefangen zu nehmen, ihnen das weitere Verwüsten zu wehren, und Keinen, der des Heeres von Cyrus ansichtig würde, dem König Nachricht überbringen zu lassen. Cyrus leuchtete dieser Vorschlag ein, und er ward von ihm ermächtigt, sich von jedem der Anführer eine Anzahl Pferde geben zu lassen.

Als nun Orontas meinte, die Reiter zu seiner Verfügung zu haben, schrieb er an den König, daß er so viele Reiter, als ihm nur immer möglich wäre, ihm zuführen würde; er solle den Seinigen Befehl geben, ihn als Freund aufzunehmen; auch erinnerte er ihn seiner frühern Ergebenheit

und Treue. Diesen Brief übergab er einem, wie er glaubte, zuverlässigen Manne; Dieser aber händigte ihn dem Cyrus ein. Nach Durchlesung desselben ließ Cyrus den Orontas gefangen nehmen, und beschied sieben der vornehmsten Perser in seinem Lager zu sich in's Zelt; den Hellenischen Anführern aber befahl er, mit Hopliten vor seinem Zelte aufzuziehen. Sie kamen mit dreitausend Mann. Den Klearchus, der ihm und den Andern in dem größten Ansehen unter den Hellenen zu stehen schien, rief er in's Zelt, um an den Berathungen Theil zu nehmen. Da er wieder herauskam, berichtete er seinen Freunden das über Orontas gehaltene Kriegsgericht, aus dem man kein Geheimniß machte. Cyrus hielt, sagte er, an die Versammelten folgenden Vortrag:

„Ich habe Euch berufen, meine Freunde, um mich in Gemeinschaft mit Euch zu berathen, wie ich auf die vor Gott und den Menschen gerechteste Weise mit diesem Orontas hier verfahren soll. Als er, wie er selbst sagte, auf Antrieb meines Bruders die Waffen gegen mich ergriffen und sich der Burg in Sardes bemächtigt hatte, brachte ich ihn endlich durch Gewalt der Waffen dahin, daß er für gut fand, vom Kampfe abzustehen, und wir besiegelten durch Handschlag gegenseitig den Frieden. „Habe ich dich, Orontas, nachher," fragte er ihn, „auf irgend eine Weise beleidigt?" — „Nein," war seine Antwort. — „Hast du nicht," fuhr Cyrus fort, „nachdem du, ohne von mir beleidigt zu seyn, zu den Mysiern *) abgefallen warst, mein Land auf jede Weise beunruhigt?"

*) Eine Völkerschaft in Kleinasien, die sich stets von der Herrschaft der Perser unabhängig zu erhalten strebte.

Orontas bejahte es. „Bist du nicht, als du deine Ohnmacht fühltest, zum Altare der Artemis geflohen, und hast dort dein Vergehen reuig bekannt, mir Treue zugeschworen und dir von mir schwören lassen?" Auch Dieß bejahte Orontas. „Womit hatte ich es nun verschuldet," fragte Cyrus, „daß du zum dritten Mal gegen mich zum Verräther werden wolltest?" Als Orontas antwortete, er habe es durch Nichts verschuldet, so fragte er ihn: „Du bekennest also, daß du treulos gegen mich gehandelt hast?" Orontas: „Ja ich muß es freilich." — „Würdest du wohl noch," fragte ihn Cyrus endlich, „gegen meinen Bruder mir treu seyn?" — Wenn ich's auch wollte," antwortete er, „so würdest du mich doch nie mehr dafür halten."

Hierauf wandte sich Cyrus an die Anwesenden: „Das Alles hat der Mann gethan, das Alles bekennt er. Du, Klearchus, sage zuerst deine Meinung. Klearchus antwortete: „Ich rathe dir, den Mann, sobald wie möglich, unschädlich zu machen, damit wir uns nicht mehr vor ihm zu hüten haben, und die Zeit, die wir auf Diesen verwenden müßten, lieber dazu verwenden, Denen Gutes zu thun, die aus Neigung unsere Freunde sind." Dieser Meinung seyen dann auch die Uebrigen beigetreten. Hierauf standen Alle, auch seine Verwandten, auf, und faßten ihn auf Cyrus Befehl, zum Zeichen der Verurtheilung, am Gürtel; und Die, denen es aufgetragen war, führten ihn hinaus. Als ihn Diejenigen erblickten, die ihm früher ihre Ehrerbietung bezeugten, fielen sie auch jetzt noch vor ihm nieder, obgleich sie wußten, daß er zum Tode geführt wurde. Nachdem man ihn in das Zelt des Artapatas gebracht hatte, der unter den Zepterträ-

gern *) des Cyrus Vertrautester war, ward er nachher niemals, weder lebendig noch todt, gesehen; auch konnte Niemand mit Gewißheit sagen, wie er umgekommen; **) man war darüber verschiedener Meinung; sein Grab hat gleichfalls Keiner jemals gesehen.

7. Von hier zog Cyrus in drei Tagmärschen, zwölf Parasangen, durch Babylonien. Am dritten Tage musterte er auf freiem Felde um Mitternacht Hellenen und Barbaren; denn er glaubte, der König werde mit anbrechendem Morgen ihm eine Schlacht anbieten. Klearchus mußte den rechten, Menon den linken Flügel befehligen; er selbst führte die Seinigen an.

Nach beendigter Musterung kamen mit Anbruch des Tages Ueberläufer vom großen Könige, und brachten dem Cyrus Nachricht vom feindlichen Heere. Auf deren Bericht berief Cyrus die Heerführer und Hauptleute des Hellenenheers zu sich, und munterte sie durch folgende Rede auf:

„Hellenische Freunde, nicht aus Mangel an einheimischem Kriegsvolk führe ich Euch als Mitstreiter hieher, sondern weil ich Euch für besser und tapferer als viele Tausende von Barbaren halte. Darum beweiset Euch nun als Männer, würdig der Freiheit, die Ihr besitzt, und um derenwillen ich Euch glücklich preise; denn seyd überzeugt, daß ich sie Allem, was ich besitze, und noch viel Mehrerem vorziehen würde. So vernehmt denn von mir, der ich Dessen kundig bin, welcher Kampf Euch erwartet. Die Anzahl der Feinde ist groß,

*) Verschnittene von der Leibwache, welche Zepter trugen.

**) Nach einer Stelle in Herodot (VII, 114) läßt sich vermuthen, daß Orontas im Zelte lebendig begraben wurde.

und unter großem Geschrei geschieht ihr Angriff. Haltet Ihr nur Diesen aus, so werdet Ihr, fast schäm' ich mich's zu sagen, bald finden, welche Leute Ihr vor Euch habt. Beweist Ihr Euch als Männer, die kühnen Muth besitzen, so will ich Euch, wenn Ihr nach Hause kehret, so bedenken, daß Eure Mitbürger Euch beneiden, Viele von Euch aber, der Heimath vergessend, bei mir zu bleiben vorziehn sollen."

Da trat ein Verbannter aus Samos, mit Namen Gaulites, ein treuer Anhänger des Cyrus, vor, und entgegnete ihm: „Es sagen Viele, o Cyrus, daß du im Drange nahender Gefahr Großes versprechest, im Glücke aber deiner Verheißungen nicht weiter gedenken werdest; Andere meinen, daß du, wenn du später das Andenken daran und den Willen hättest, nicht im Stande seyn würdest, alles Das, was du uns verheißen, in Erfüllung zu bringen."

Cyrus erwiederte: „Mein väterliches Reich erstreckt sich gegen Mittag bis dahin, wo man vor Hitze, und gegen Mitternacht, wo man vor Kälte nicht wohnen kann. Alles, was in der Mitte liegt, steht unter Satrapen, die meinem Bruder befreundet sind; siegen wir, so sollet Ihr, als meine Freunde, an deren Stelle treten. Daher fürchte ich nicht, daß es mir an Mitteln fehlen werde, alle meine Freunde zu belohnen, wohl aber an Freunden, die dessen würdig sind. Jedem von Euch, Hellenen, schenke ich überdieß eine goldene Krone."

Als sie Solches hörten, wurden sie Alle noch bereitwilliger, und verkündeten es den Uebrigen. Da kamen denn auch noch andere Hellenen vor ihn, und begehrten von ihm zu erfahren, Was sie zu hoffen hätten, wenn sie siegen würden.

Cyrus entließ Alle mit den schönsten Hoffnungen. Alle, welche mit ihm sprachen, forderten ihn auf, nicht persönlichen Antheil am Kampfe zu nehmen, sondern sich hinter ihren Reihen zu halten. „Glaubst du wirklich, Cyrus," fragte ihn Klearchus bei dieser Gelegenheit, „daß dein Bruder es zur Schlacht kommen läßt?" — „Bei den Göttern," entgegnete Cyrus: „er müßte kein Sohn des Darius und der Parysatis, noch mein Bruder seyn, wenn ich dieß Alles ohne Schwertstreich in meine Gewalt bekommen sollte."

Das Heer wurde nun unter dem Gewehre nochmals gezählt. Die Hellenen bestanden aus zehntausend vierhunder Hopliten, *) zweitausend fünfhundert Peltasten; der Barbaren waren es hunderttausend Mann, nebst zwanzig Sichelwagen. Die Zahl der Feinde dagegen belief sich, wie man hörte, auf eine Million zweimal hunderttausend Mann, nebst zweihundert Sichelwagen, und weiteren sechstausend Mann Reiterei, die unter den Befehlen des Artagerses vor dem Könige selbst aufgestellt waren. Das königliche Heer stand unter vier Feldherren, Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas, Arbaces, von denen Jeder dreimal hunderttausend Mann befehligte. Von Diesen waren nur neunmal hunderttausend Mann nebst hundert und fünfzig Sichelwagen im Treffen; Abrokomas traf

*) Hier gibt Xenophon wahrscheinlich blos die Anzahl Derer an, die unmittelbaren Antheil am Treffen nahmen, ohne Diejenigen mitzurechnen, die zur Deckung des Gepäckes zurückbleiben mußten; auch mochten bei dem langen, beschwerlichen Zuge Viele in Abgang gekommen seyn. Die vierhundert weiteren Peltasten aber wurden entweder aus den Hopliten genommen, oder waren die von Abrokomas übergegangenen nicht Hopliten, sondern Peltasten.

erst fünf Tage nach der Schlacht aus Phönicien ein. Dieß hinterbrachten dem Cyrus noch vor der Schlacht Ueberläufer vom Heere des großen Königs; auch ward es nach dem Treffen von den Gefangenen bestätigt.

Cyrus rückte nun einen Tagmarsch, drei Parasangen, mit dem eigenen und dem Hellenischen Heere in Schlachtordnung vor, weil er glaubte, daß der König sich noch an demselben Tage schlagen würde; denn auf der Hälfte des Zuges stieß man auf einen tiefen Graben, von fünf Klaftern Breite und drei Klaftern Tiefe. Er lief landeinwärts über die Ebene, zwölf Parasangen weit, bis an die Medische Mauer.*) Hier sind die Kanäle, die aus dem Tigris kommen; es sind vier, ein Plethron breit, und von solcher Tiefe, daß sie von Kornschiffen befahren werden; sie ergießen sich in den Euphrat, eine Parasange weit von einander, und es gehen Brücken über sie. Am Euphrat war zwischen dem Fluß und dem Graben ein schmaler Durchgang, etwa zwanzig Fuß breit. Den Graben hatte der große König auf die Nachricht von Cyrus Anzug als Schutzwehr anlegen lassen. Durch diesen Paß zog Cyrus mit dem Heere und bekam so den Graben hinter sich. An diesem Tag ließ sich der König in kein Treffen ein, und man sah an den Fußstapfen von Pferden und Menschen, daß er sich zurückzog. Da ließ Cyrus den Wahrsager Silanus aus Ambrakia **) zu sich rufen, und gab ihm dreitausend Dariken, weil er ihm eilf Tage vorher bei'm

*) Eine von den Babyloniern gegen die Einfälle der Meder zwischen dem Euphrat und dem Tigris errichtete Schutzmauer.

**) Eine Stadt in Epirus, an dem nach ihr genannten Meerbusen.

Opfer gesagt hatte, der König würde sich binnen zehn Tagen noch nicht schlagen. Cyrus hatte dagegen behauptet: „er wird sich gar nicht schlagen, wenn er sich nicht in zehn Tagen schlägt; wenn deine Weissagung eintrifft, gebe ich dir zehn Talente." Diese Summe zahlte er ihm jetzt; denn die zehn Tage waren verflossen. Als Cyrus aber mit dem Heer an dem Graben keinen Widerstand fand, schloß er und Alle, daß der König es nicht zum Treffen kommen lassen wolle, so daß man schon am folgenden Tage mit geringerer Vorsicht vorrückte. Am dritten Tage machte er sogar den Weg zu Wagen, und hatte nur wenige gerüstete Mannschaft vor sich her. Der größte Theil zog ohne Ordnung einher; und viele Soldaten ließen sich sogar ihre Waffen auf den Wagen und Lastthieren nachführen.

8. Schon stand die Sonne hoch am Himmel und der Ort, wo man lagern wollte, war nicht mehr fern, als der Perser Pategyas, ein Vertrauter des Cyrus, auf schwitzendem Rosse dahergesprengt kam, und Allen, auf die er stieß, auf Persisch und Hellenisch zurief, daß der König mit einem großen Heere in Schlachtordnung im Anzuge begriffen sey. Da ging es nun gewaltig durch einander, und Hellenen und Barbaren glaubten, daß er sie in ihrer Unordnung überfallen würde. Cyrus sprang sogleich vom Wagen, warf sich in den Harnisch, schwang sich auf's Pferd, ergriff die Wurfspieße und befahl allen Andern, sich zu waffnen und sich auf ihre Posten zu begeben. Dieß geschah in größter Eile. Klearchus lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Euphrat; nächst ihm befehligte Proxenus, und so der Reihe nach die übrigen Anführer; Menon aber bildete mit seinem Heerhaufen den linken Flü-

gel des Hellenischen Heeres. Von den Barbaren standen gegen tausend Paphlagonische Reiter nebst den Hellenischen Peltasten auf dem rechten Flügel des Klearchus. Auf dem linken stand Ariäus, ein Unterbefehlshaber des Cyrus, mit den andern Barbaren. Im Mitteltreffen befand sich Cyrus mit sechshundert Reitern, die Alle mit großen Panzern, Beinharnischen und Helmen bewehrt waren. Cyrus aber erwartete mit unbehelmtem Haupt den Kampf, so wie überhaupt die Perser mit unbewehrtem Haupt in den Kampf gehen sollen. Alle Pferde bei'm Heere des Cyrus hatten Schilde auf Stirn und Brust, und die Reiter führten Hellenische Schwerter.

Schon war es Mittag und noch immer wollte sich kein Feind sehen lassen. Nachmittags aber gewahrte man eine weiße Staubwolke, die nicht lange darauf in ein ungewisses Dunkel überging, und die ganze Fläche einnahm. Als sie näher kamen, schimmerte das Erz; man erkannte nun deutlich die Lanzen, und konnte die Glieder unterscheiden. Den linken Flügel der Feinde bildeten Reiter in weißen Panzern, welche, wie es hieß, Tissaphernes befehligte; nächst Diesen kamen Truppen mit geflochtenen Schilden, an welche sich Schwerbewaffnete mit hölzernen Schilden reihten, die bis zum Knöchel reichten, dem Vernehmen nach Aegyptier. Dann kamen wieder Reiter, und auf Diese Bogenschützen. Alle waren nach ihren verschiedenen Völkerschaften gestellt, und zogen in geschlossenen Vierecken auf. Vor ihnen fuhren in weiten Zwischenräumen die sogenannten Sichelwagen. Die Sicheln standen an den Achsen hervor, und waren unter den Wagensitzen erdwärts gebogen, so daß sie Alles zerschnitten,

was sie erreichten. Man hatte die Absicht, mittelst ihrer die Hellenischen Schlachtreihen zu brechen. Was Cyrus in seiner Rede an die versammelten Hellenen sagte, sie sollten nur das Geschrei der Barbaren aushalten, erfolgte nicht; denn sie kamen nicht mit Geschrei, sondern in möglichster Stille in gleichem, langsamem Schritte herangezogen. Während Dessen ritt Cyrus mit seinem Dolmetscher Pigres und drei oder vier Andern vorüber, und rief dem Klearchus zu, er solle mit seinen Leuten auf das Mitteltreffen der Feinde einbrechen, weil dort der König sich befinde. „Wenn wir dort siegen," sprach er, „so ist Alles gewonnen." Ob nun gleich Klearchus die feindliche Reiterei in der Mitte sah, und von Cyrus hörte, daß der König weit außerhalb des linken Flügels der Hellenen stehe — denn er war dem Cyrus so sehr an Menge überlegen, daß er schon mit dem Mittelpunkt seines Heeres die linke Flanke von Cyrus Heer überflügelte — so wollte er dennoch den rechten Flügel nicht vom Flusse abziehen, indem er fürchtete, so von beiden Seiten eingeschlossen zu werden; und antwortete dem Cyrus nur, er werde dafür sorgen, daß Alles gut gehe.

Indessen zog das feindliche Heer in gerader Linie heran. Das Hellenenheer stellte sich nach und nach, so wie es einrückte, in Schlachtordnung auf. Cyrus kam in einiger Entfernung von seiner Schlachtlinie heraufgeritten, und beobachtete bald Freunde, bald Feinde. Als ihn der Athener Xenophon erblickte, ritt er zu ihm heran, und fragte ihn, ob er noch Etwas zu befehlen hätte; Cyrus hielt an und befahl ihm, Allen zu sagen, daß die Opfer einen glücklichen Erfolg versprechen. In diesem Augenblick hörte er ein Gemurmel

durch die Reihen hin und fragte, was Dieß zu bedeuten hätte. Xenophon sagte ihm, es gehe die zweite Losung *) herum. Cyrus fragte verwundert, Wer sie ertheile, und wie sie heiße? „Zeus der Retter und Sieg!" war Dessen Antwort. „Wohl denn," sprach Cyrus, „das soll sie seyn!" und ritt auf seinen Standort ab; und nicht volle vier Stadien waren beide Schlachtlinien mehr von einander, da erhoben die Hellenen ihren Schlachtgesang und rückten auf die Feinde los. Als durch das schnelle Vordringen die Linie eine Beugung bekam, so kamen die Andern, um nicht zurückzubleiben, in Lauf; während sie nun Alle im Sturmschritt dahinrannten, erhoben sie das Geschrei, das dem Kriegsgott gilt, indem sie auch, wie Einige sagen, um die Pferde scheu zu machen, mit den Lanzen an die Schilde schlugen. Bevor man aber noch in Schußweite kam, wandte sich die feindliche Reiterei und floh. Die Hellenen verfolgten sie aus allen Kräften, indem sie einander zuriefen, nicht im Laufe, sondern geschlossen, ihnen nachzusetzen. Die Sichelwagen rannten nun ohne Lenker theils durch die Feinde selbst, theils aber auch durch die Hellenen. Diese machten, sobald sie solche kommen sahen, Bahn; es ward zwar hier und da Einer überholt, wenn er, wie es oft bei'm Wagenrennen geht, in der Bestürzung nicht eilig genug war; doch hörte man nicht, daß Einer dabei Schaden genommen hätte. Auch war überhaupt kein

*) Die Hellenischen und Römischen Feldherrn pflegten der Sicherheit wegen häufig mit der Losung zu wechseln; besonders geschah Dieß unmittelbar vor der Schlacht, wo die letzte Losung jedesmal in einem glückweissagenden Ausdruck bestand.

Hellene, Einen auf dem linken Flügel ausgenommen, der einen Pfeilschuß erhielt, beschädigt worden.

Als Cyrus sah, daß die Hellenen ihrerseits siegten, und den entgegenstehenden Feind verfolgten, war er hocherfreut, und wurde von seiner Umgebung bereits als König begrüßt; ließ sich aber auch so nicht vermögen, an der Verfolgung Theil zu nehmen, sondern hielt seine sechshundert Reiter beisammen, und beobachtete die Bewegungen des Königs, der, wie er wußte, sich im Mitteltreffen des feindlichen Heeres befand. Auch die übrigen Anführer der Barbaren waren im Mittelpunkt ihres Treffens, weil sie sich dort am sichersten glaubten, wenn sie ihre Macht zu beiden Seiten hätten, und von da auf dem kürzesten Wege ihren Leuten die nöthigen Befehle ertheilen könnten. Obgleich nun der König im Mitteltreffen war, so reichte dieses doch über den linken Flügel des Cyrus hinaus. Da er nun keinen Feind vor sich fand, der ihn oder die vor ihm stehende Schaar angegriffen hätte, so machte er eine Schwenkung, um den Feind einzuschließen. Als Cyrus Dieß gewahrte, mußte er befürchten, daß er den Hellenen in den Rücken fallen und sie so zu Schanden hauen würde, und brach jetzt mit seinen sechshundert Reitern auf die Feinde ein, warf Alles nieder, was vor dem Könige stand, schlug die sechstausend Reiter in die Flucht, und soll mit eigener Hand ihren Anführer Artagerses niedergemacht haben.

Hierauf zerstreuten sich in der Hitze des Verfolgens auch die Sechshundert des Cyrus, und nur sehr Wenige, fast nur seine Tischgenossen, waren um ihn geblieben. Da erblickte er den König unter seinem Gefolge, hielt sich nicht

länger, sondern sprengte mit dem Rufe: Ich sehe ihn! auf Artaxerxes los, und verwundete ihn mit einem Stoße durch den Panzer auf die Brust, wie der Arzt Ktesias, der seiner Aussage nach die Wunde geheilt hat, versichert.

Während dieses Stoßes traf Einer mit aller Gewalt den Cyrus mit einem Wurfspieß unter das Auge. Wie Viele bei diesem Kampfe der Brüder und ihrer Gefolge von königlicher Seite blieben, berichtet Ktesias, der sich bei'm Könige befand. Andererseits fiel Cyrus, und acht seiner vornehmsten Freunde lagen über ihm. Artapates aber, der treueste unter seinen Zepterträgern, soll, als er Cyrus fallen sah, vom Pferde gesprungen seyn und sich über ihn hingeworfen haben. Hier ward er, wie Einige behaupten, auf Befehl des Königs getödtet; nach Andern stieß er über dem Leichnam des Cyrus sich das Persische Schwert in die Brust; es war von Gold; auch trug er Halskette, Armbänder und dergleichen Schmuck, wie der vornehmsten Perser Einer; denn er hatte wegen seiner Anhänglichkeit und Treue bei Cyrus in hoher Gunst gestanden.

9. Ein solches Ende nahm Cyrus, nach dem einstimmigen Urtheil Derer, die ihn kannten, seit Cyrus, dem Aeltern, unter allen Persern der Würdigste, ein Diadem zu tragen. Schon als Knabe, da er mit seinem Bruder und den andern Knaben erzogen ward, hatte er es in jeder Hinsicht Allen zuvorgethan. Die Kinder der Persischen Großen nämlich werden am Hofe erzogen, wo sie Gelegenheit haben, ihren Geist zu bilden, und nichts Unanständiges zu hören noch zu sehen bekommen. Sie sehen und hören es auch, wenn Einer vom Könige ausgezeichnet, oder mit Schimpf belegt

wird, so daß sie gleich von Kindheit an die Kunst zu befehlen und zu gehorchen lernen. Hier zeichnete sich Cyrus vor allen seinen Gespielen durch ein sittsames, bescheidenes Betragen aus, und bewies gegen Aeltere mehr Folgsamkeit als Andere, die unter seinem Stande waren. Er saß gerne zu Pferd, und wußte auch sehr gut mit Pferden umzugehen; auch in kriegerischen Künsten, dem Bogenschießen und Wurfspießwerfen, zeigte er die größte Gelehrigkeit und Fertigkeit. Als es sein reiferes Alter erlaubte, war er ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, und bewies dabei den kühnsten Muth. Einst, da ein Bär auf ihn loskam, nahm er nicht die Flucht, sondern setzte sich zur Wehr, und ob ihn dieser gleich vom Pferde riß und ihm einige Wunden beibrachte, wovon er noch sichtbare Narben trug, erlegte er ihn doch, und versetzte Den, der ihm zuerst zu Hülfe kam, in beneidenswerthe Glücksumstände.

Da er von seinem Vater zum Satrapen über Lydien, Großphrygien und Cappadocien, und zum Oberbefehlshaber über Alle gesetzt ward, die sich zur Musterung in der Kastolischen Ebene versammeln mußten, so zeigte er durch die That, wie viel es ihm gelte, bei Bündnissen, Verträgen und Zusagen auf's pünktlichste einzuhalten. Daher setzten auch die ihm untergebenen Städte das vollste Vertrauen auf ihn; auch Einzelne, selbst Feinde, besorgten Nichts von ihm, so wie er einmal sich mit ihnen verglichen hatte.

Aus diesem Grunde traten alle Städte, da er wider Tissaphernes zu Felde ging, zu Cyrus über, die Milesier ausgenommen; Diese fürchteten ihn, da er die Sache der Vertriebenen nicht aufgeben wollte; denn er erklärte und be-

wies es durch die That, daß er, einmal ihr Freund geworden, und wenn Ihrer auch weniger würden, oder ihre Lage schlimmer wäre, ihnen nie entstehen würde. Sichtlich strebte er, sowohl Dem, der ihm Gutes erwiesen, als Dem, der ihn beleidigt hatte, im Uebermaß zu vergelten, und äußerte, wie Einige sagen, einmal den Wunsch, nur so lange zu leben, bis er es Freunden und Feinden durch Wiedervergeltung zuvorgethan hätte. In unsern Tagen ist er daher wohl der einzige Mann, für den so viele Menschen Schätze, Vaterland und selbst ihr Leben bereitwillig dahingegeben hätten.

Doch konnte auch Keiner sagen, daß er sich von Verleumdern und Bösewichtern zum Besten haben ließ; im Gegentheil, seine Rache war schonungslos. Oft sah man auf offener Straße Menschen ohne Hände, Füße und Augen; Dieß hatte zur Folge, daß in seinem Gebiete, Hellenen und Barbaren, wenn sie sich Nichts zu Schulden kommen ließen, mit Hab und Gut, wohin sie wollten, unangefochten verkehren konnten. Männern von Tapferkeit erwies er, wie allgemein bekannt ist, besondere Auszeichnung. Sein erster Feldzug galt den Pisiden und Mysiern; da er nun selbst mitzog, und so Gelegenheit hatte, zu sehen, Wer Muth und Kühnheit besaß, setzte er Diese als Statthalter über die eroberten Landschaften, und zeichnete sie noch durch andere Gunstbezeugungen aus, so daß man die Tapfern bei ihm ihr Glück machen, die Feigen aber ihnen untergeben sah. Daher fanden sich auch eine Menge kühner Abenteurer bei ihm ein, die unter seinen Augen dienen wollten.

Sah er, daß Einer den Ruf der Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit zu behaupten strebte, so suchte er ihn auf jede Weise in Rücksicht seines Vermögens über Diejenigen zu er-

heben, die sich durch ungerechte Mittel bereichern wollten. So ging nicht nur in der Verwaltung seines Landes Alles auf ehrenhaftem Fuß, sondern er hatte auch ein Heer, auf das er sich verlassen konnte. Denn hohe und niedre Kriegsbefehlshaber kamen an seinen Hof, um in seine Dienste zu treten, nicht sowohl des Geldes wegen, als weil sie unter Cyrus zu dienen schon für größeren Vortheil hielten, als des monatlichen Soldes wegen. Auch ließ er, wenn man in andern Dingen seinen Willen zu vollstrecken wußte, solchen Eifer nie unbelohnt, und hatte deshalb zu jedem Geschäfte die willigsten und thätigsten Leute. Wenn er einen tüchtigen Wirthschafter hatte, der das Land, über das er gesetzt war, in Aufnahme brachte und dabei auf rechtlichem Wege seinen Wohlstand verbesserte, so entzog er ihm nichts, sondern gab ihm noch mehr dazu. Dieß machte Lust; man verbesserte getrost seinen Erwerb, und suchte ihn vor Cyrus nicht geheim zu halten; denn man wußte von ihm, daß er Keinen beneidete, der seinen Reichthum offen sehen ließ, Denen aber auf jede Weise die Flügel beschnitt, die damit hinter dem Berge hielten. So Viele er sich zu Freunden machte, deren Ergebenheit und Tüchtigkeit für seine etwaigen Unternehmungen er erprobte, Denen suchte er, wie Alle einstimmig gestehen, auf jede Art gefällig zu werden. Denn wie er sich für seine Zwecke des Beistandes seiner Freunde versah, so suchte er seinerseits Denselben, in Befriedigung ihrer Wünsche, jeglichen Vorschub zu leisten. Niemand bekam aus mancherlei Veranlassungen so viele Geschenke wie er; er ließ sie aber meistens seinen Freunden mit Rücksicht auf ihren besondern Geschmack und ihre eigenthümlichen Bedürfnisse zu gute kom-

men. Von dem Waffenschmuck und dem Kleiderputz, den er erhielt, äußerte er, er könne die schönen Sachen alle nicht zu eigener Zierde gebrauchen; des Mannes schönster Schmuck aber sey, seine Freunde zu schmücken. Daß er im Wohlthun, bei bedeutendern Mitteln, seine Freunde übertraf, ist weniger zu verwundern, als es ihm Ehre brachte, daß er es ihnen auch in zuvorkommender Aufmerksamkeit und dem Eifer, ihnen zu Gefallen zu leben, zuvorthat. Oft sandte er ihnen halbe Fäßchen Wein, wenn er besonders lieblichen bekam, und ließ sagen, schon lange her hätte er keinen so trefflichen über den Mund gebracht: „Cyrus sendet ihn dir, damit du ihn mit Denen, die du lieb hast, trinken magst;" — oft halbe Gänse, halbe Brode und dergleichen mehr, wobei er durch den Ueberbringer sagen ließ: „dein Cyrus, dem es gemundet hat, wünscht, den Genuß mit dir zu theilen." Wenn es an Futter gebrach, welches er bei seiner Fürsorge und der Menge von Dienern noch am besten auftreiben konnte, ließ er seinen Freunden davon bringen, um es ihren Pferden vorzuwerfen, „damit diese, wenn sie seine Freunde trügen, nicht hungern dürften." Während der Reise rief er, wo er erwarten konnte, von Vielen beobachtet zu werden, seine Freunde zu sich heran, und besprach sich mit ihnen über ernsthafte Gegenstände, damit man sehen möchte, Wen er in Ehren halte. Dem zu Folge, was ich gehört habe, ward wohl nie Jemand von so vielen Hellenen und Barbaren geliebt. Ein Beweis hiefür ist auch der Umstand, daß von ihm, dem Vasallen, Niemand zum Könige abfiel. Nur Orontas machte den Versuch; und auch Dieser, den der König für seinen Getreuen hielt, zeigte bald genug, daß er dem Cyrus gewoge=

ner war, als ihm. Von dem Könige aber traten, sobald die Feindseligkeiten zwischen ihnen ausbrachen, Viele, und zwar gerade die Lieblinge Desselben, zu Cyrus über, indem sie bei ihm für ihre guten Dienste würdiger belohnt zu werden hofften. Dafür, daß er selbst von guter Gemüthsart war, und wohl zu beurtheilen wußte, Wer es gut mit ihm meinte, und auf Wen er vertrauen konnte, spricht auch Das, was sich bei seinem Tode zutrug, laut genug. Als er fiel, starben alle seine Freunde und Tischgenossen über seiner Leiche, den einzigen Ariäus ausgenommen, der auf dem linken Flügel die Reiterei befehligte; Dieser erfuhr nicht sobald den Tod des Cyrus, als er mit dem ganzen Heere, das er befehligte, die Flucht ergriff.

10. Hierauf wurden dem Cyrus der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Der König stieß beim Nachsetzen auf des Cyrus Lager; Ariäus aber hielt mit seinen Leuten nicht mehr Stand, sondern floh durch das Lager hin dem Standorte zu, von dem sie ausgezogen waren, und der, wie es hieß, vier Parasangen entfernt war. Der König bemächtigte sich hier mit den Seinen nebst vieler andern Beute auch Einer der Beischläferinnen des Cyrus, einer Phocäerin, eines schönen und klugen Weibes. Die jüngere, eine Milesierin, entfloh den Persern, die sie ergriffen hatten, nackt, unter dem Schutze der Griechen, die das Gepäcke deckten, und, auf die Plünderer sich werfend, Viele tödteten; und obgleich auch sie einigen Verlust erlitten, flohen sie doch nicht, sondern retteten sowohl Diese, als auch was noch sonst im Lager an Habe und Menschen war.

Der König und die Hellenen standen ungefähr dreißig Stadien von einander. Die Einen verfolgten ihre Feinde, als ob sie Alle besiegt hätten; die Andern plünderten drauf los, als ob ihr Sieg vollständig sey.

Endlich erfuhren die Hellenen, daß der König das Lager plündere, und der König vernahm dagegen von Tissaphernes, daß die Hellenen ihrerseits gesiegt hätten und ihren Feind immer weiter verfolgten. Er sammelte daher seine Leute und stellte sie in Schlachtordnung; Klearchus aber berieth sich mit Proxenus, den er rufen ließ, da er am nächsten bei ihm stand, ob man nur mit einer Abtheilung, oder dem ganzen Heer dem Lager zu Hülfe kommen sollte.

Indessen sah man den König wieder anrücken, und zwar, wie es schien, von hinten. Die Hellenen wandten sich und hielten sich bereit, um ihn, wenn er hier anrücken würde, zu empfangen. Aber der König kam dieses Weges nicht, sondern zog sich in derselben Richtung, in der er jenseits der linken Seite des Heeres von Cyrus vorgerückt war, wieder zurück, nachdem er Die, welche während des Treffens zu den Hellenen übergegangen waren, nebst dem Tissaphernes mit seinem Heerhaufen an sich gezogen hatte. Denn Dieser war bei dem ersten Angriff nicht geflohen, sondern hatte sich neben dem Flusse auf die Hellenischen Peltasten geworfen; die Hellenen hatten aber dabei keinen Mann verloren; denn sie öffneten ihre Reihen und setzten dem Feind in der Nähe und aus der Ferne mit Wurfspießen zu. Episthenes aus Amphipolis *) befehligte sie, und soll dabei große Klugheit gezeigt

*) Stadt in Macedonien.

haben. Da er sich hier im Nachtheile sah, kehrte er nicht wieder um, sondern wandte sich nach dem Lager der Hellenen, wo er den König traf; und so zogen sie vereint in Schlachtordnung ab.

Als sie gegen den linken Flügel der Hellenen anrückten, befürchteten Diese, sie möchten sie überflügeln und in die Mitte nehmen; und beschloßen daher, den Flügel so auszudehnen, daß sie den Fluß im Rücken hätten.

Indeß sie so berathschlagten, wandte sich der König schon gegen die Hellenen, und zwar in derselben Stellung, in der er den ersten Angriff gethan hatte. Als die Hellenen sahen, daß die Feinde schon nahe und in Schlachtordnung standen, begannen sie den Schlachtgesang, und rückten noch weit muthiger an, als zuvor. Allein die Barbaren erwarteten sie nicht, sondern flohen noch viel früher, als das erstemal. Die Hellenen verfolgten sie bis zu einem Dorfe. Hier machten sie Halt; denn jenseits desselben war ein Hügel, auf dem sich die königliche Schaar wieder sammelte. Fußvolk war nicht mehr dabei. Die Anhöhe war von lauter Reiterei bedeckt, so daß man nicht wissen konnte, was hinten vorging. Einige wollten auch das königliche Panier, einen goldenen Adler auf einem Schafte, erblicken. Als die Hellenen auch hier vorrückten, verließen die Reiter den Hügel, nicht mehr geschaart, nach verschiedenen Richtungen hin, so daß Jener nach und nach ganz von ihnen geräumt ward. Klearchus rückte nicht hinauf, sondern hielt unten mit dem Heere, und schickte den Syrakusier Lycius nebst einem Andern auf denselben, um zu sehen, was hinter ihm vorginge. Lycius ging hin und brachte die Nachricht, daß Alles in eiliger Flucht begriffen sey. Dieß

geschah kurz vor Untergang der Sonne. Nun machten die Hellenen Halt, legten die Waffen nieder und ruhten aus. Indessen wunderten sie sich, daß Cyrus sich nirgends sehen ließ, noch auch Jemand von seinem Gefolge kam; sie wußten nicht, daß er todt war, sondern meinten, daß er dem Feind nachsetze, oder aus irgend einem andern Grunde weiter vorgerückt sey; sie berathschlagten nun, ob sie hier bleiben, und das Gepäcke nachführen lassen oder in's Lager zurückkehren sollten. Sie entschlossen sich zu Letzterem und kamen zur Abendzeit bei ihren Zelten an. So wurde dieser Tag beschlossen. Hier fanden sie ihre Habe, Speise und Getränke zum größten Theile geplündert. Die mit Mehl und Wein beladenen Wagen, deren, wie man versicherte, vierhundert waren, und welche Cyrus, um sie auf den Fall eines Mangels in dem Heere an die Hellenen auszutheilen, hatte nachfahren lassen, waren sämmtlich den Königlichen in die Hände gefallen. So mußten denn die meisten Hellenen, die auch nicht zu Mittag gespeist hatten, da der König, ehe sie Zeit dazu gewonnen, erschienen war, ohne Abendbrod die Nacht zubringen.

Inhalt des zweiten Buches.

Cap. 1. Am folgenden Morgen kommen Abgeordnete von Ariäus, die sie von des Cyrus Tod, und von Ariäus Flucht und Entschluß, nach Ionien zurück zu ziehen, benachrichtigen. Klearchus ladet Ariäus in das Griechische Lager ein und verspricht, ihn auf den Persischen Thron zu setzen. Gegen Mittag läßt ihnen der König die Waffen abfordern, und bietet einen Waffenstillstand an, wenn sie stehen bleiben; im Weigerungsfall droht er mit Krieg. Die Hellenen geben einen entschlossenen Bescheid. Cap. 2. Ariäus schlägt die Krone aus; die Hellenen brechen in der Nacht auf und vereinigen sich mit ihm. Man schließt ein Bündniß und rathschlagt über die Rückkehr. Auf Ariäus Rath schlagen sie einen zwar längern, aber der Lebensmittel wegen geeignetern Weg zur Heimkehr ein. Sie kommen in die Nähe des königlichen Heeres und lagern sich in der Nachbarschaft desselben. Die Hellenen befällt in der Nacht ein panischer Schrecken; dieser wird aber durch Klearch's Klugheit gestillt. Cap. 3. Durch das muthige Vorrücken der Griechen bestürzt, läßt der König einen Vertrag anbieten. Klearchus erklärt, die Griechen könnten sich nicht darauf einlassen, bis für ihren Unterhalt gesorgt wäre. Der König verspricht, dafür Sorge zu tragen; sie werden in mit Vorrath versehene Dörfer geführt. Tissaphernes ermahnt in einer Unterredung die Feldherrn, dem König auf die Frage, warum sie die Waffen gegen ihn getragen hätten, eine gemäßigte Antwort zu geben. Klearchus erklärt im Namen der Andern, daß sie ursprünglich nicht gewußt hätten, Wem der Zug gelte; später hätten sie Cyrus, durch Wohlthaten ihm verpflichtet, nicht verlassen können; nun aber Cyrus todt sey, hätten sie keine weitern feindlichen Absichten gegen den König und Persien, sondern wünschten

einzig, ungefährdet nach Hause zu ziehen. Tissaphernes schließt ein Bündniß mit ihnen, kraft dessen sie von den Persern unangefochten auf ihrem Zuge geleitet, und mit den nöthigen Lebensmitteln versorgt werden sollten. Cap. 4. Während die Hellenen auf Tissaphernes Rückkunft warten, wird Ariäus mit dem König ausgesöhnt und äußert gegen sie nun eine auffallende Kälte. Sie schöpfen Argwohn. Endlich kommt Tissaphernes an und der Rückzug wird angetreten. Die Griechen ziehen und lagern abgesondert von den Persern. Sie kommen an die Medische Mauer in der Nähe von Babylon, setzen über zwei Kanäle des Tigris und kommen vor der Stadt Sitace an. Sie gehen über den Tigris und den Physkus, und begegnen bei der Stadt Opis dem Bastardbruder des Königs, der ihm Hülfstruppen herbeiführen wollte. Sie ziehen durch Medien und kommen in die Dörfer der Parysatis, welche Tissaphernes ihnen zur Plünderung überläßt. Sie kommen bei'm Flusse Zabatus an. Cap. 5. Der Argwohn steigt auf beiden Seiten. Klearchus sucht in einer Unterredung mit Tissaphernes das gute Vernehmen wieder herzustellen. Tissaphernes antwortet ihm verbindlich. Dadurch sicher gemacht, begibt sich Klearchus auf Tissaphernes Einladung mit den meisten Heerführern und Hauptleuten, von zweihundert Soldaten begleitet, zu ihm, um mit ihm die Urheber der gegenseitigen Mißverhältnisse heraus zu finden; allein auf ein gegebenes Zeichen werden Alle niedergemacht. Ariäus erscheint nun mit andern vornehmen Persern vor dem Lager der Hellenen, und fordert sie auf, die Waffen zu strecken; aber vergeblich. Cap. 6. Characteristik der ermordeten Feldherren, Klearchus, Proxenus, Menon, Agias und Sokrates.

Zweites Buch.

1. Wie Cyrus, im Begriff, gegen seinen Bruder Artaxerxes zu Felde zu ziehen, sein Hellenenheer versammelte, Was auf dem Zuge nach Oberasien vorfiel, Was sich im Verlaufe der Schlacht begab, wie Cyrus endete, und die Hellenen, im Wahn, der Sieg sey allgemein und Cyrus noch am Leben, im Lager angekommen, die Nacht zubrachten, ist im ersten Abschnitte gezeigt worden.

Mit Anbruch des Tages traten die Heerführer zusammen, und fanden es sehr auffallend, daß Cyrus weder selbst erschien, noch einen Boten mit Verhaltungsbefehlen sandte. Man beschloß daher, mit dem noch übrigen Gepäcke aufzubrechen und schlagfertig vorzurücken, bis man sich mit Cyrus vereinigt hätte.

Schon waren sie im Aufbruch begriffen, als mit Sonnenaufgang Prokles, der Statthalter von Teuthrania,*) ein Nachkomme des Laconiers Demarátus,**) nebst Glus, dem

*) Teuthrania war eine Stadt und Landschaft im westlichen Kleinasien, am Flusse Kaïkus.

**) Demarátus, aus dem Königsgeschlecht des Prokles zu Sparta, hatte, weil man seine eheliche Geburt bezweifelnd, ihn von der Thronfolge ausschloß, sich unter den Schutz des Perserkönigs Darius Hystaspis begeben, und befand sich seitdem mit seinen Nachkommen in einer Lage, die vielleicht mit mehr Macht, als selbst die Königswürde in Sparta, verbunden war. S. Herodot. VI, 67. ff.

Sohne des Tamos, im Lager eintrafen, und die Nachricht brachten, Cyrus sey gefallen, Ariäus aber habe sich mit dem übrigen Barbarenheer zurückgezogen, und stehe auf dem Lagerplatze, von dem sie Tags zuvor ausgezogen wären, und wolle noch diesen Tag warten, ob sie sich mit ihm vereinigen würden; am nächsten Tage gedenke er den Rückzug nach Jonien anzutreten. Diese Nachricht versetzte die Anführer und die übrigen Hellenen in große Bestürzung. Klearchus nahm das Wort und sprach: „Wollte Gott, Cyrus wäre noch am Leben! nun er aber todt ist, berichtet Ariäus, daß wir unserer Seits den König geschlagen haben, daß uns kein Feind mehr Stand hält, und wie wir, wenn ihr nicht gekommen wäret, auf dem Zuge gegen den König uns befänden. Wir versprechen nun dem Ariäus, wenn er hieher komme, ihn auf den Thron von Persien zu setzen; denn die Sieger seyen auch zu herrschen berechtigt.“ Mit dieser Erklärung entließ man die Abgesandten, mit ihnen den Laconier Chirisophus und den Thessalier Menon; wozu sich Letzterer als Gastfreund und Vertrauter des Ariäus von freien Stücken erboten hatte. Nach ihrem Abgehen wartete man, nach dem Rath des Klearchus, auf eine Antwort.

Das Heer beköstigte sich nun, so gut es die Umstände erlaubten, indem es von dem Lastvieh Ochsen und Esel schlachtete; zur Feuerung bedienten sie sich der in geringer Entfernung auf dem Schlachtfelde liegenden vielen Pfeile (welche die Hellenen die königlichen Ueberläufer wegzuwerfen genöthigt hatten), geflochtener Schilde, hölzerner Egyptischer Schilde, auch der Tartschen und verlassenen Wagen. Alles Dieses benützten sie, um an diesem Tage Fleisch dabei zu kochen.

Gegen Mittag kamen vom Könige und Tissaphernes Herolde, Alle Barbaren; nur ein Hellene, mit Namen Phalynus, war unter ihnen, der bei Tissaphernes sehr viel galt; denn er gab sich für einen Kenner der Taktik und der Fechtkunst aus.

Bei ihrer Ankunft verlangten sie die Hellenischen Heerführer zu sprechen, und eröffneten ihnen, der König befehle ihnen als Sieger, nachdem er Cyrus getödtet, die Waffen zu strecken, in sein Lager zu kommen, und sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ueber diese Botschaft der Herolde waren die Hellenen äusserst aufgebracht; Klearchus aber bedeutete ihnen: „Nicht will es sich für den Sieger geziemen, die Waffen zu strecken. Indessen antwortet Ihr den Leuten, Heerführer, was Euch am besten und ehrenvollsten däucht. Ich bin im Augenblicke wieder hier." Es hatte ihn nämlich Einer der Opferdiener abgerufen, um von dem Befund der ausgeweideten Opferthiere Einsicht zu nehmen.

Da antwortete der Arkadier Kleanor, als der Aelteste, daß sie lieber sterben, als die Waffen abliefern wollten. „Was mich betrifft," sagte der Thebaner Proxenus, „so wünschte ich zu wissen, Phalynus, ob der König unsere Waffen als Sieger, oder als Freund von Freunden verlangt. Verlangt er sie als Sieger, was bittet er lange, und kommt nicht lieber selbst gleich, sie sich zu holen? Will er sie auf dem Wege des Vertrags, was bietet er dem Heere, wenn es ihm zu Gefallen ist?"

Darauf entgegnete Phalynus: „Der König betrachtet sich als Sieger, da er Cyrus getödtet hat. Denn Wer will

ihm nun seine Herrschaft weiter streitig machen? Auch glaubt er Euch in seiner Gewalt zu haben, da er Euch mitten in seinen Landen hat, von undurchgänglichen Flüssen umschlossen, und gegen Euch eine Heeresmacht in's Feld führt, ob deren Niedermetzelung, stände es Euch frei, Eure Kräfte erlägen."

Der Athener Xenophon erwiederte ihm: „Wie du siehst, Phalynus, ist uns außer unsern Waffen und unserer Tapferkeit Nichts mehr geblieben. Im Besitze der erstern soll es uns jedoch an letzterer nicht gebrechen. Hoffe nicht, daß wir die einzigen uns gebliebenen Güter dahin geben werden: geben wir diese hin, so ist es um unsere Rettung geschehen; im Besitze unserer Waffen aber wollen wir selbst Eure Güter noch erkämpfen."

Phalynus entgegnete lächelnd: „Du sprichst wie ein Philosoph, junger Mensch; deine Rede klingt gar nicht übel. Wisse, daß es Wahnsinn ist, wenn ihr Euch träumen laßt, daß Eure Tapferkeit der Macht des Königs obsiegen werde." Andere, sagt man, führten eine gelindere Sprache, und meinten, wie sie Cyrus treu gedient, so würden sie auch dem Könige, wenn er sich mit ihnen befreundete, auf einem Heerzug gegen Egypten oder bei irgend einer andern Unternehmung wich[illegible] Dienste leisten. In diesem Augenblick kam Klearchus [illegible] und fragte, was sie geantwortet hätten.

Da nahm Phalynus das Wort, und sagte: „Von Diesen da will der Eine rechts, der Andere links; sag du uns, Klearchus, was deine Meinung ist." — „Mit Vergnügen," versetzte Dieser, „habe ich gesehen, daß du zu uns gekommen ist, Phalynus, und glaube auch von den Andern das Näm=

liche versichern zu dürfen. Du bist ein Hellene, und wir Alle, die du hier siehst, sind es auch. In dieser Lage nun fragen wir dich: was ist in der Sache zu thun? Gib uns, ich beschwöre dich bei den Göttern, nach bestem Wissen und Gewissen einen Rath, den du für den besten und ehrenvollsten hältst, und der dir noch in der Folge, wenn man erzählt, daß Phalynus einst vom Könige gesandt ward, die Hellenen zur Niederlegung ihrer Waffen zu vermögen, Ehre bringen kann. Denn du weißt, es wird nothwendig in Hellas kund, was du uns rathen wirst."

Dieß sagte Klearchus, weil er wünschte, daß der königliche Abgesandte selbst ihnen den Rath geben möchte, die Waffen nicht abzuliefern; auf daß die Hellenen größere Hoffnung faßten. Phalynus wich ihm aus, und erwiederte gegen sein Erwarten Folgendes:

„Ich für meinen Theil rathe Euch, wenn Euch unter tausend Hoffnungen auch nur eine bleibt, mit den Waffen in der Hand Euch durch das königliche Gebiet durchzuschlagen, die Waffen nicht niederzulegen; wenn Ihr Euch aber ohne den Willen des Königs nicht retten könnt, Euch zu retten, wie sich's am besten schicken will."

Klearchus antwortete hierauf: „Dieß ist dein Rath; von uns aber berichte dem König, wir seyen der Meinung, als Freunde des Königs müßten wir ihm bewaffnet nothwendig nützlicher seyn, als unbewaffnet; als seine Feinde dagegen bedürften wir der Waffen, um gegen ihn zu streiten; weßhalb wir ihrer in keinem Fall entbehren könnten."

„So wollen wir denn," erklärte Phalynus, „dem König Eure Antwort überbringen. Noch Eins aber befahl mir der

König Euch zu eröffnen, daß Ihr, so Ihr bleibt, einen Waffenstillstand, so ihr vorrückt oder abzieht, Krieg haben sollt. Saget also an, ob Ihr bleiben und Waffenstillstand, oder ob Ihr Krieg haben wollt?"

„Sage nur," erwiederte Klearchus, „daß wir hierin mit dem Könige gleicher Meinung wären." — „Welcher Meinung also?" fragte Phalynus. — „Waffenstillstand, wenn wir bleiben, Krieg, wenn wir weiter ziehen." Jener wiederholte seine Frage, Dieser seine Antwort, und ließ sich auf Das, was er vorhätte, nicht weiter ein.

2. Phalynus zog mit seinen Begleitern ab. [Von Ariäus kamen hierauf Prokles und Chirisophus — Menon war bei ihm geblieben — und überbrachten folgenden Bescheid von ihm: „Es gebe noch viel vornehmere Perser als er, die ihn nicht als ihren König dulden würden; wollten sie aber mit ihm abziehen, so müßten sie noch diese Nacht kommen; wo nicht, so trete er am andern Morgen seinen Rückzug an." Klearchus erwiederte: „So müssen wir's machen, wenn wir kommen; wo nicht, so thut, was Euch am besten däucht." Was er aber thun wollte, erfuhren auch Diese nicht.

Schon ging die Sonne unter, als er die Heerführer und Hauptleute zu sich berief und folgender Maßen anredete: „Die Opfer, meine Freunde, welche ich für den Zug gegen den König zu Rathe zog, waren mir nicht günstig, und Das mit Recht. Wie ich jetzt erfahre, fließt zwischen uns und dem König der schiffbare Tigris,*) über den wir ohne Schiffe

*) Es ist hier der kleine Tigris, jetzt Didjel, gemeint, der in frühern Zeiten weit größer war.

nicht setzen können; Schiffe haben wir nun aber nicht, und bleiben können wir nicht, weil keine Lebensmittel zu haben sind; doch für unsere Vereinigung mit des Cyrus Freunden gaben uns die Opfer die glücklichsten Anzeichen. Wir müssen also unsere Maßregeln darnach nehmen; geht daher, und speise Jeder zu Nacht, was er hat. Wenn mit dem Horn das Zeichen zur Nachtruhe gegeben wird, so packt ein; bei'm zweiten Zeichen beladet das Zugvieh, und auf das dritte folgt Eurem Anführer: das Vieh laßt Ihr am Flusse gehen und deckt die Seiten mit Hopliten."

Damit entfernten sich die Heerführer und Hauptleute, und thaten, wie er befahl; auch in der Folge gehorchten sie ihm als ihrem Oberfeldherrn, nicht als ob sie ihn dazu gewählt hätten, sondern weil sie in ihm die erforderlichen Feldherrn-Eigenschaften vereinigt sahen, und sie selbst keine Erfahrung hatten. Die Länge des Zuges von Ephesus in Jonien bis zu dem Schlachtfelde betrug drei und neunzig Tagmärsche, fünfhundert fünf und dreißig Parasangen, sechzehn tausend und fünfzig Stadien;*) von dem Schlachtfelde nach Babylon waren es, wie es hieß, dreihundert und sechzig Stadien.

Als es finster ward, ging der Thracier Miltocythes mit ungefähr vierzig Reitern und dreihundert Mann Fußvolk zu dem König über.

---

*) Das Nautische oder Persische Stadium, das etwas kürzer als das Griechische oder Olympische ist; es gehen von jenem $44^{46}/_{100}$ auf eine geographische Meile; es sind also beinahe dreihundert neun und fünfzig geographische Meilen.

Das übrige Heer trat unter Klearchus Anführung, der Verabredung gemäß, den Rückzug an, und traf um Mitternacht an dem frühern Lagerplatz bei Ariäus ein.

Die Heerführer und Hauptleute kamen, so bald sie ihre Leute hatten unter die Waffen treten lassen, bei Ariäus zusammen, wo sich die Hellenen und Ariäus mit den vornehmsten Persern, die bei ihm waren, durch einen Eid verbanden, einander nicht zu verrathen, sondern treulich einander beizustehen. Die Barbaren schwuren noch überdieß, daß sie sonder Gefährde Wegweiser seyn wollten.

Die Eidesleistung geschah unter Abschlachtung eines Stiers, eines Wolfs, eines Ebers und eines Widders; wobei in einen mit Opferblut gefüllten Schild die Hellenen ein Schwert, die Barbaren eine Lanze eintauchten. Nach Abschließung des Bündnisses sprach Klearchus: „Wohlan denn, Ariäus, da wir nun den Rückzug gemeinschaftlich machen, so sage uns deine Meinung über die Richtung desselben. Wollen wir denselben Weg wieder ziehen, auf dem wir hergekommen sind, oder weißt du uns einen bessern?"

„Wenn wir," erwiederte er, „das Erstere thun, so müssen wir Alle Hungers sterben; denn wir haben jetzt schon keine Lebensmittel. In den letzten siebzehn Tagmärschen bot uns das Land auf unserem Herwege gar Nichts mehr; und was noch vorhanden war, haben wir auf dem Durchzug vollends aufgezehrt. Nun müssen wir zwar einen längern Weg nehmen, auf dem es uns aber nicht an Lebensmitteln fehlen soll. An den ersten Tagen müssen wir starke Märsche machen, damit wir so weit als möglich von dem feindlichen Heere abkommen. Haben wir aber erst zwei oder drei Tagmärsche

voraus, so kann uns der König nicht mehr einholen; denn mit geringer Macht wagt er nicht uns zu verfolgen, und mit dem großen Heere bewegt er sich nicht schnell genug; auch wird es ihm bald an Lebensmitteln fehlen. Dieß, sagte er, ist meine Meinung."

Der ganze Plan war nur darauf berechnet, dem Feinde durch die Flucht zu entgehen; das Glück aber gab ihm eine rühmlichere Wendung. Mit Anbruch des Tages traten sie, die Sonne zur Rechten, den Zug an, in der Hoffnung, mit Sonnenuntergang Babylonische Dörfer zu erreichen.

Nachmittags glaubte man feindliche Reiterei zu erblicken; von den Hellenen eilten Diejenigen, die nicht in Reihe und Glied waren, sogleich unter die Waffen; Ariäus aber, der wegen einer Wunde in einem bedeckten Wagen fuhr, stieg sogleich aus und ließ sich den Panzer anlegen; ein Gleiches that sein Gefolge.

Während sie sich waffneten, brachten die vorausgeschickten Kundschafter die Nachricht, daß Das, was sie sehen, nicht Reiterei, sondern weidendes Zugvieh sey. Daraus erkannten Alle sogleich, der König müsse hier irgendwo im Lager stehen; man sah auch nicht weit davon aus den Dörfern Rauch aufsteigen. Klearchus führte nun zwar das Heer nicht gegen den Feind — denn er wußte, daß die Soldaten müde waren und nicht gegessen hatten — lenkte aber auch nicht vom Wege ab, um nicht den Schein von Flucht zu geben, sondern zog in gerader Richtung vorwärts, und rückte mit dem Vordertreffen in die nächsten Dörfer ein, wo die Königlichen alles Holzwerk von den Häusern herunter gerissen hatten.

Die Ersten bezogen in derselben Ordnung, die man im Felde beobachtet hatte, die Lagerstätte; die Nachkommenden aber lagerten sich, wie es der Zufall fügte, und machten dadurch, daß sie einander zuriefen, einen solchen Lärm, daß ihn selbst die Feinde hörten, und die Nächsten von ihnen aus ihren Zelten flohen. Dieß zeigte sich am folgenden Tage; denn weder Zugvieh, noch Lager, noch Rauch war weit und breit mehr zu sehen. Selbst der König mußte, wie es sich aus den Maßregeln ergab, die er Tags darauf ergriff, durch den Anzug des Heeres in Schrecken gerathen seyn.

Indessen wurden in späterer Nacht auch die Hellenen in Furcht gesetzt, und es entstand daraus, wie es zu gehen pflegt, allgemein Lärm und Getümmel.

Klearchus ließ daher durch den Eléer Tolmides, den besten Herold seiner Zeit, welchen er gerade bei sich hatte, Stillschweigen gebieten und ausrufen: „Die Heerführer versprechen Dem, welcher angebe, Wer den Esel *) in das Lager habe laufen lassen, zur Belohnung ein Silbertalent." Durch diesen Aufruf erkannten die Hellenen, daß es leerer Schrecken war, und ihre Anführer in Sicherheit seyen. Am frühen Morgen ließ Klearchus die Griechen wieder so aufziehen, wie sie in der Schlacht gestanden hatten.

3. Daß der König, wie ich vorhin bemerkte, durch das Vorrücken der Hellenen in Schrecken gerathen war, bestätigte sich. Tags zuvor hatte er den Hellenen noch ihre Waffen abfordern lassen, und nun erschienen mit Sonnenaufgang königliche Herolde, um ihnen einen Waffenstillstand anzubieten.

*) Was natürlich eine Erdichtung der Heerführer war.

Als sie zu den Vorposten kamen, verlangten sie die Heerführer zu sprechen. Da Dieß gemeldet wurde, ließ ihnen Klearchus, der eben die Schlachtreihen musterte, durch die Vorposten sagen, sie sollten warten, bis es ihm gelegen wäre. Als er das Heer so gestellt hatte, daß es in eine dichte Phalanx gedrängt, einen herrlichen Anblick gewährte, und kein Unbewaffneter zu sehen war, ließ er die Boten rufen, trat ihnen an der Spitze seiner bestbewaffneten und ansehnlichsten Krieger entgegen und hieß die andern Heerführer das Gleiche thun. Auf seine Frage, was ihr Begehren sey, antworteten sie, der König habe in Betreff eines Waffenstillstandes die geeigneten Männer bevollmächtigt, den Hellenen seinen Willen kund zu thun, und ihre Vorschläge an ihn zu bringen.

Klearchus entgegnete: „Sagt Eurem König, daß wir uns vor Allem schlagen müssen, da wir kein Frühstück haben; und Niemand soll uns etwas von Waffenstillstand sagen, bevor er nicht dafür gesorgt haben wird.“

Auf diesen Bescheid ritten die Boten davon, erschienen aber in kurzer Zeit wieder; so daß es klar war, der König, oder ein von ihm Beauftragter, müsse in der Nähe seyn. Sie erklärten, daß ihre Forderung dem König billig scheine; sie hätten Wegweiser bei sich, die ihnen, nach abgeschlossenem Waffenstillstand, die nöthigen Lebensmittel anweisen sollten.

Klearchus fragte, ob der Waffenstillstand blos für die Ab- und Zugehenden, oder ob er für Alle gelten sollte. „Für Alle,“ war ihre Antwort, „bis dem Könige Eure Bedingungen zugekommen sind.“

Auf diese Erklärung ließ sie Klearchus abtreten, und berieth sich mit den Andern. Man fand für gut, den Waffenstillstand anzunehmen, um sich in Bälde der benöthigten Lebensmittel zu versichern.

„Auch ich," sagte Klearchus, „bin dieser Meinung. Doch will ich mich nicht sogleich erklären, sondern noch eine Weile damit zögern, daß sie besorgt werden, wir möchten uns überhaupt nicht darauf einlassen wollen; auch wird es, glaube ich, bei unsern Soldaten dieselbe Besorgniß erregen."

Als es ihnen nun Zeit zu seyn schien, eröffnete er, daß er sich zu einem Waffenstillstand bereit finden lasse, und verlangte, man sollte sie sogleich zu Lebensmitteln führen. Dieß geschah; Klearchus brach auf, um den Waffenstillstand zu schließen, und ließ das Heer in Schlachtordnung den Zug antreten; er selbst deckte die Nachhut. Da man auf viele Gräben und Canäle voll Wassers stieß, über die man ohne Brücken nicht setzen konnte, so bewerkstelligte man den Uebergang dadurch, daß man Palmbäume, die theils schon da lagen, theils gefällt werden mußten, darüber warf.

Auch hier zeigte sich Klearchus als Feldherr von der trefflichsten Seite; in der linken Hand die Lanze, in der rechten den Stock haltend, schlug er auf den Nächsten Besten, der ihm saumselig schien, zu, trat selbst in den Schlamm, und legte Hand an's Werk; so daß sich's Jeder zur Schande rechnete, nicht gleichen Eifer zu zeigen. Es wurden dazu nur Leute bis in's dreißigste Jahr beordert; da aber die Aelteren sahen, daß Klearchus selbst mit Hand anlegte, griffen auch sie mit zu. Klearchus betrieb das Ganze um so mehr, da er argwöhnte, die Gräben seyen nicht immer so voll von Wasser

(es war nämlich nicht die geeignete Jahreszeit zur Wässerung der Felder), sondern der König habe das Wasser nur darum schießen lassen, damit die Hellenen sich die Schwierigkeiten und Gefahren des Heimwegs um so größer dächten.

So gelangten sie in die Dörfer, wo ihnen die Führer Lebensmittel anwiesen. Man fand hier viel Getreide, Palmwein und Palmessig. Die Datteln, wie man sie in Hellas findet, werden für's Gesinde weggelegt, die für die Herren waren ausgesucht, von wundersamer Schönheit und Größe, und glichen an Farbe dem Bernstein. Man trocknet sie und setzt sie zum Nachtisch auf. Auch das Getränk davon war angenehm, verursachte aber Kopfweh.

Hier aßen die Soldaten zum erstenmal Palmmark, *) und Viele konnten sich über das seltsame Aussehen und den besondern Wohlgeschmack nicht genug wundern; allein es verursachte ebenfalls starkes Kopfweh. Der Baum, aus dem das Mark heraus genommen war, verdorrte ganz.

Hier blieben sie drei Tage; da kamen von dem großen Könige Tissaphernes und der Königin Bruder mit noch drei andern Persern, und einem großen Gefolge von Sklaven an. Als ihnen die Heerführer der Hellenen entgegentraten, hielt Tissaphernes vermittelst eines Dolmetschers folgende Anrede an sie: „Ich, Hellenische Männer, achtete es, als der nächste Grenznachbar von Hellas, da ich Euch in solche Gefahren

*) Es besteht aus den Keimen zu den Blättern des Palmbaumes, eingehüllt in die Stengel der Blätter, worin jene Keime wie in einer Schachtel eingehüllt sind. Es bildet Rollen, welche sehr schön sind, und wenn sie enthüllt werden, einen wundervollen Anblick gewähren.

gerathen sah, für Gewinn, bei dem König die Erlaubniß auszuwirken, Euch nach Hellas zurückführen zu dürfen; denn ich bin überzeugt, daß sowohl Ihr, als ganz Hellas mir es dankt. In dieser Ueberzeugung bat ich den König, und gründete meine Ansprüche auf Bewilligung meiner Bitte darauf, daß ich der Erste war, der ihn von den Absichten des Cyrus unterrichtete, und ihm mit der Nachricht zugleich auch Hülfe zugeführt hatte; daß ich ferner von Denen, die gegen Euch standen, der Einzige war, der nicht floh, sondern sich in Euer Lager durchschlug und dort sich mit dem Könige, der nach des Cyrus Tod dahin gedrungen war, vereinigte; daß ich endlich die Eingebornen unter Cyrus mit meiner dem Könige vor Allen ergebenen Mannschaft in die Flucht geschlagen habe. Der König versprach mir, die Sache in Ueberlegung zu nehmen, und hieß mich Euch fragen, warum Ihr gegen Ihn die Waffen truget. Laßt Euch von mir rathen und antwortet vernünftig, auf daß es mir leichter wird, für Euch etwas Günstiges auszuwirken."

Hierauf traten die Hellenen zu einer geheimen Berathung ab, und Klearchus erwiederte in ihrem Namen: „Wir kamen nicht zusammen, um gegen den König zu kriegen, noch sollte unser Zug nach Oberasien ihm gelten; Cyrus brauchte, wie Ihr selbst wißt, allerlei Vorwand, Euch unvorbereitet anzugreifen, und uns hieher zu führen."

„Da wir ihn aber im Gedränge sahen, schämten wir uns vor Göttern und Menschen, einen Mann, von dem wir uns früher Wohlthaten erzeigen ließen, in der Noth im Stiche zu lassen. Jetzt aber, da Cyrus todt ist, haben wir keinen Grund, gegen die Herrschaft des Königs feindselige Absichten

zu hegen, oder sein Land zu verwüsten. Wir möchten ihm nichts am Leben thun; nur wünschen wir, unangefochten in unsre Heimath zurückzukehren. Thut man uns etwas zu Leide, so werden wir uns mit der Hülfe der Götter zu rächen versuchen; erweist uns Jemand Gutes, Den werden wir, so viel an uns ist, im Wohlthun übertreffen." Dieß waren seine Worte.

Darauf erwiederte Tissaphernes: „Ich will Eure Antwort dem Könige hinterbringen und Euch seinen Bescheid wieder zu wissen thun. Bis ich wieder komme, bleibt der Waffenstillstand in Kraft, und wir versorgen Euch mit Lebensmitteln."

Am folgenden Tage blieb er aus, und die Hellenen fingen schon an, besorgt zu werden, als er am dritten Tage kam und ihnen eröffnete, er habe bei'm Könige ausgewirkt, daß er die Hellenen wohlbehalten nach Hause bringen dürfe, obgleich Viele widersprochen und gemeint hätten, es laufe der Würde des Königs zuwider, Diejenigen im Frieden ziehen zu lassen, die gegen ihn die Waffen getragen hätten. „Nun aber könnt Ihr," so schloß er, „Euch von uns Sicherheit nehmen, daß Ihr durch Freundesland ziehet, und daß man Euch sonder Gefährde, mit Vorschub der Lebensmittel, nach Hellas, abführen wird. Wo man Euch Nichts zu Markte bringt, da soll Euch gestattet seyn, das Nöthige aus dem Lande selbst zu nehmen. Aber Ihr schwört uns dagegen, friedlich durch das Land zu ziehen, und nur Speise und Trank zu nehmen, wo wir Euch Nichts zu Markte bringen, und wenn wir's thun, Alles baar zu bezahlen." Dieß wurde genehmigt und von beiden Theilen beschworen; wobei Tissaphernes, der

Bruder der Königin und die Hellenischen Heerführer und Hauptleute sich einander die Hände reichten. Hierauf sagte Tissaphernes: „nun gehe ich wieder zum Könige ab; wenn ich das Nöthige abgemacht, komme ich wieder, reisefertig, um Euch nach Hellas zu geleiten, und in meine Statthalterschaft abzugehen."

4. Hierauf warteten die Hellenen und Ariäus, die sich nahe zusammen gelagert hatten, mehr als zwanzig Tage auf Tissaphernes. Während Dessen kamen zu Ariäus seine Brüder und andere Verwandte, so wie auch zu den Persern bei ihm einige Königliche, machten ihnen gute Hoffnung, und brachten Denselben von dem Könige die Versicherung, „daß er weder ihres unter Cyrus gegen ihn unternommenen Kriegszuges weiter gedenken, noch frühere Fehltritte rügen wolle." Nach diesem Vorgang zeigte sich an Ariäus und seinen Leuten eine sichtbare Kälte gegen die Hellenen, so daß es allgemein auffiel, und Viele zu Klearchus und den übrigen Heerführern kamen und sagten: „Warum warten wir hier noch? Ist es uns etwa unbekannt, daß des Königs sehnlichster Wunsch ist, uns zu verderben, auf daß die übrigen Hellenen von Feldzügen gegen ihn abgeschreckt werden? Nun hält er uns hin, weil sein Heer noch zerstreut ist; hat er dieses erst beisammen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er über uns herfallen wird. Vielleicht zieht er gar irgendwo Gräben, oder verschanzt sich, um uns den Rückweg abzuschneiden. Denn kann er es verhüten, so läßt er sicherlich nicht geschehen, daß wir nach Hellas die Kunde bringen, wir, ein so kleines Häuflein, hätten die gesammte königliche Heeresmacht vor den

Thoren der Königsstadt auf's Haupt geschlagen, und seyen mit Hohnlachen davon gezogen."

Klearchus erwiederte Denen, die Solches vorbrachten: „Ich stimme dem Allem bei, aber ich weiß auch, daß es, wenn wir weiter ziehen, den Anschein hat, als zögen wir feindlich davon, und hätten den Waffenstillstand gebrochen. Man wird uns erstlich keine Lebensmittel mehr zu Markte bringen, noch uns solche nehmen lassen. Ferner haben wir keinen Wegweiser mehr; auch fällt, sobald wir diesen Schritt thun, Ariäus sogleich von uns ab, und wir haben alsdann nicht nur keine Freunde mehr, sondern Diese überdieß als Feinde. Ob wir noch über einen andern Fluß zu setzen haben, weiß ich nicht; aber soviel wissen wir, daß bei dem Euphrat an kein Durchkommen zu denken ist, wenn der Feind es uns streitig macht. Kommt es zur Schlacht, so haben wir keine Reiterei entgegen zu stellen; die der Feinde dagegen ist zahlreich und im besten Stande. Und gesetzt auch, der Sieg wäre unser, Wem werden wir dann Etwas anhaben wollen? Werden wir besiegt, so ist an keine Rettung mehr zu denken. — Wie sollte aber der König, dem so Vieles zur Seite steht, wenn er uns verderben will, erst nöthig haben, zu schwören, Handschlag zu geben, die Götter zu Zeugen aufzufordern, und vor Hellenen und Barbaren sich des Eidbruchs schuldig zu machen?"

Dieses und noch vieles Aehnliche wußte er einzuwenden.

Indessen kam Tissaphernes, um, wie es schien, in seine Statthalterschaft zurückzukehren, mit Orontas, *) Jeder mit

*) Statthalter in Armenien.

seinem Heerhaufen, an. Letzterer hatte auch seine Gemahlin, die Tochter des Königes, bei sich. Man zog nun, unter Führung des Tissaphernes, der auch die Besorgung der Lebensmittel übernahm, weiter. Ariäus, der das Barbarenheer des Cyrus befehligte, zog mit Tissaphernes und Orontas zusammen, und schlug auch sein Lager bei ihnen auf.

Die Hellenen schöpften daraus Verdacht, und zogen besonders und mit eigenen Wegweisern. Sie lagerten sich jedesmal eine Parasange oder etwas weniger auseinander und hüteten sich gegenseitig, als ob sie Feinde wären; was gar bald Argwohn erregte. Einigemal geschah es, daß, wenn sie an demselben Orte Holz, Futter und dergleichen holten, Schlägereien entstanden, was denn auch zu gegenseitiger Feindschaft das Seinige beitrug.

Nach drei Tagen gelangten sie an die sogenannte Medische Mauer, und zogen innerhalb derselben weiter. Sie ist aus Backsteinen gebaut, mit Erdharz verkittet, zwanzig Fuß breit, und hundert hoch, und soll sich über eine Fläche von zwanzig Parasangen bis in die Nähe von Babylon erstrecken.

Von da zogen sie zwei Tagmärsche, acht Parasangen, weiter, und setzten über zwei Canäle; über den einen führt eine Brücke, über den andern eine aus sieben Fahrzeugen bestehende Schiffbrücke. Sie waren aus dem Tigris abgeleitet, und von ihnen liefen Gräben in das Land hinein, anfangs große, dann kleinere und zuletzt nur Rinnen, wie man sie in Hellas auf den Fenchfeldern sieht. Hierauf kamen sie an den Tigris, an welchem in einer Entfernung

von fünfzehn Stadien die große, bevölkerte Stadt Sitace *) liegt.

Die Hellenen bezogen neben ihr ein Lager, nahe bei einem schönen, ansehnlichen, dicht mit Bäumen aller Art bewachsenen Thiergarten. Die Barbaren hatten über den Fluß gesetzt und waren nirgends mehr zu sehen.

Nach dem Abendessen gingen Proxenus und Xenophon vor dem Lager auf und nieder; da kam ein Mensch zu den Vorposten und fragte nach Proxenus und Klearchus; nach Menon fragte er nicht, obgleich er von seinem Gastfreunde Ariäus kam. Als Proxenus sagte: „Ich bin es, den du suchest!" sagte der Fremde: „Es senden mich Ariäus und Artaozus, als Eure und des Cyrus treue Freunde, und lassen Euch durch mich anempfehlen, diese Nacht gegen einen Ueberfall der Barbaren auf Eurer Hut zu seyn: es ist viel Kriegsvolk in dem nahen Thiergarten; auch sollt Ihr die Brücke über den Tigris besetzen; denn Tissaphernes will sie wo möglich in dieser Nacht abwerfen lassen, damit Ihr nicht hinüber könnet und so mitten zwischen dem Tigris und dem Canal **) eingeschlossen seyd."

Mit dieser Botschaft führten sie ihn zu Klearchus, der darüber in nicht geringe Bestürzung gerieth. Ein Jüngling, ***) der zugegen war, und der Sache nachgedacht hatte,

*) Nach Mannert lag sie, wo jetzt das sogenannte Altbagdad liegt. Nach d'Anville sind es die Trümmer von Aggarkuf, westlich von der Stadt Bagdad.

**) Der Canal ward später Sarsar genannt.

***) Dieser Jüngling war vermuthlich Xenophon selbst, der aus Bescheidenheit seinen Namen nicht nennen wollte.

bemerkte, wie sich das Abwerfen der Brücke mit dem vorgeblichen Angriff durchaus nicht zusammenreimen ließe; bei dem Ueberfall müßten sie entweder siegen, oder besiegt werden; siegten sie, was brauchten sie dann die Brücke abzuwerfen, da tausend Brücken sie nicht retten könnten? „Siegen wir, so wäre ihnen durch das Abwerfen der Brücke der Weg zur Flucht versperrt; auch könnte ihnen, so viel Ihrer jenseits der Brücke wären, Niemand zu Hülfe kommen."

Darauf fragte Klearchus den Boten, wie groß die Landschaft zwischen dem Tigris und dem Canal *) wäre. Er antwortete, es sey dieß ein großes Land, das viele Dörfer und viele ansehnliche Städte in sich schließe.

Da ergab sich denn, daß die Barbaren den Menschen geschickt hatten, weil sie befürchteten, die Hellenen möchten die Brücke abbrechen und auf der Insel bleiben, wo sie einerseits durch den Tigris, andererseits durch den Canal gedeckt wären, reichliche Lebensmittel bezögen und Leute zum Bebauen des Landes hätten; so wie dieser auch leicht ein Sammelplatz von Unzufriedenen werden könnte, die das Gebiet des Königs von da aus beunruhigen könnten. Man legte sich daher zur Ruhe, schickte jedoch zur Sicherheit einen Wachposten auf die Brücke;

*) Die Medische Mauer durchschnitt vom Tigris bis zum Euphrat den kürzesten Weg von Nordnordstost gegen Südsüdwest. Der Canal Sarsar aber zog sich in ziemlich gerader Richtung aus dem Tigris nach Westen, durchschnitt in schräger Linie die Mauer, und endigte sich nicht weit davon in den Euphrat. Die Landschaft zwischen dem Tigris und dem Canal bildete ein ziemlich großes Dreieck, und der Raum zwischen dem Canal und dem nördlichern, Isa, eine Insel.

allein es erschien Niemand zum Angriff: auch ließ sich nach dem Berichte des Wachpostens kein Feind in der Nähe der Brücke blicken.

Mit Anbruch des Tages zog man mit möglichster Vorsicht über die Brücke, die über sieben und dreißig Fahrzeuge geschlagen war; Einige der Hellenen nämlich, die bei Tissaphernes waren, sagten aus, daß die Perser sie bei'm Uebergang angreifen würden; allein auch Dieß war ungegründet. Zwar ließ sich während des Uebergangs Glus mit einigen Begleitern sehen, und beobachtete, ob sie wirklich übersetzten; eilte aber, als er sich davon überzeugt hatte, sogleich wieder davon.

Von dem Tigris gelangten sie in vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, an den Fluß Physkus;*) dieser war ein Plethrum breit und hatte eine Brücke. An ihm liegt die große Stadt Opis.**) Hier kam den Hellenen der Bastardbruder des Cyrus und Artaxerxes entgegen, der von Susa und Ekbatana dem Könige ein großes Heer zu Hülfe führen wollte; er ließ Halt machen, und sah die Hellenen an sich vorüberziehen.

Klearchus ließ das Heer zwei Mann hoch aufziehen, und von Zeit zu Zeit halten. So lange die Spitze des Heeres hielt, mußte durch das ganze Heer nach und nach Stillstand entstehen; so daß der Zug selbst in den Augen der Hellenen äußerst groß erschien, und der Anblick desselben den Perser in Erstaunen setzte.

---

*) Wahrscheinlich der heutige Odoan oder Odorneh; nach Kinneir heißt er Kufri-Su.

**) Nach Kinneir wären es vielleicht die Trümmer von Judsea.

Von da zogen sie durch Medien hin, und legten in sechs Tagmärschen durch wüste Gegenden dreißig Parasangen zurück, bis zu den Ortschaften der Parysatis, der Mutter des Cyrus und des Königes. Tissaphernes überließ sie, um das Andenken des Cyrus zu höhnen, den Hellenen zur Plünderung; nur sollten sie keine Sclaven machen. Man fand viel Getreide, Schafe und andere Sachen.

Von hieraus zogen sie, den Tigris zur Linken, in fünf Tagmärschen, zwanzig Parasangen, durch wüste Gegenden fort. Auf dem ersten Tagmarsch brachte man aus der großen und wohlhabenden, jenseits des Flusses gelegenen, Stadt Cänä *) auf ledernen Kähnen Brod, Käse und Wein herüber.

5. Hierauf kamen sie an den Fluß Zabatus, **) der vier Plethren breit war. Hier blieben sie drei Tage. Man hatte manchfachen Grund zum Argwohn bekommen, bis jetzt aber noch keine offenbare Feindseligkeit entdecken können. Klearchus hielt demnach für's beste, sich mit Tissaphernes zu besprechen, um wo möglich allen Grund zu fernerem Verdacht zu beseitigen, und ließ ihm daher sagen, daß er ihn zu sprechen wünschte; eine Bitte, die ihm auch sogleich gestattet wurde.

Als sie zusammentraten, redete ihn Klearchus also an:

„Ich weiß, Tissaphernes, daß wir uns durch feierlichen Eidschwur und Handschlag verpflichtet haben, einander keinen Schaden zu thun; und doch muß ich sehen, daß du uns wie

*) Wahrscheinlich das heutige Senn.

**) Der heutige Fluß Zab; er wird von andern Hellenischen Schriftstellern auch Lykus genannt.

Feinde bewachst; und Wir, die wir Dieß gewahren, fanden für gut, die gleichen Vorsichtsmaßregeln zu nehmen. Da ich nun aber durchaus finde, daß du uns Nichts zu Leide thun willst, auch überzeugt bin, daß von unserer Seite an Nichts dergleichen gedacht wird, so habe ich für dienlich erachtet, mit dir Rücksprache zu nehmen, damit wir wo möglich das gegenseitige Mißtrauen verbannen. Die Erfahrung lehrt uns, wie Leute durch Verleumdung oder Argwohn ihren vermeintlichen Gegnern, ohne daß Diese Böses vermuthen oder beabsichtigen, zuvorzukommen suchen, und unersetzlichen Schaden zufügen. Da ich glaube, daß solche Mißverständnisse durch freundschaftliche Besprechung sich heben lassen, so komme ich zu dir, um dir zu beweisen, daß dein Mißtrauen gegen uns ungegründet ist. Erstens und hauptsächlich verbietet uns der Eid, den wir Angesichts der Götter schworen, Euch feindlich zu begegnen; und Wer sich hierin Etwas zu Schulden kommen läßt, den wollte ich nicht zu den Glücklichen zählen. Denn mit welcher Schnelligkeit will er dem Zorne der Götter entfliehen, in welche Finsterniß sich verbergen, in welche Veste sich verschließen? Alles allenthalben steht unter der Allgewalt der Götter. So denke ich von den Göttern und dem Eide, womit wir uns vor ihnen gegenseitige Freundschaft zugeschworen haben. Auf Erden halte ich dich für unsern größten Wohlthäter; denn mit dir steht uns jedes Land offen, ist uns jeder Fluß zugänglich, wird jedem Mangel vorgebeugt; ohne dich tappen wir im Finstern, wissen nicht, wohin wir uns wenden sollen. Ohne dich ist uns jeder Fluß schwierig, jeder Wohnsitz von Menschen furchtbar, noch furchtbarer die Einöde, wo uns an Allem gebricht. Wären wir so

verrückt, und wollten dich tödten, was Anderes hätten wir davon, als daß wir uns unseres eigenen Wohlthäters beraubten, und mit dem Könige selbst, dem furchtbarsten Gegner, Kampf bekämen? Wie vieler und wie großer Hoffnungen ich mich aber durch ein feindseliges Benehmen gegen dich berauben würde, will ich dir in Wenigem darthun. Ich suchte des Cyrus Freundschaft, da ich ihn damals unter Allen am meisten in der Lage sah, seinen Freunden nützlich zu werden. Jetzt aber sehe ich dich im Besitz der Macht und der Herrschaft von Cyrus; du hast überdieß deine eigene Herrschaft behauptet und die Macht des Königs, die Jenem feindlich entgegenstand, zu deiner Verfügung gestellt. Da nun die Sachen also stehen, Wer sollte so wahnsinnig seyn, und nicht dein Freund seyn wollen? Und nun will ich dir anführen, worauf ich meine Hoffnungen baue, daß auch du unser Freund seyn willst. Ich weiß, daß Euch die Mysier schwierig sind, und getraue mir, mit meiner gegenwärtigen Truppenmacht sie Euch zu unterwerfen. — So die Pisiden, so noch mehrere andere Völkerschaften, die Eure Ruhe und Euern Wohlstand zu stören wagen. Was die Egyptier betrifft, gegen die Ihr, wie ich sehe, am meisten aufgebracht seyd, so weiß ich Euch keine bessere Heeresmacht, womit Ihr sie züchtigen könntet, als diejenige, welche unter meinen Befehlen steht. Mit unserer Hülfe solltest du von deinen Nachbarn, deren Freund du seyn wolltest, am höchsten geachtet seyn; und sie, falls sie dich kränkten, allesammt zu Paaren treiben; und wir werden dir nicht blos des Soldes wegen, sondern aus Dankbarkeit als unsrem Retter dienen. Wenn ich mir alles Dieses vergegenwärtige, so muß ich mich wundern, wie du je

uns mißtrauen konntest, und möchte gerne den Namen des Mannes wissen, dessen Beredsamkeit dich überzeugen konnte, daß wir Böses gegen dich im Schilde führen."

So sprach Klearchus. Tissaphernes entgegnete ihm: „Es freut mich sehr, Klearchus, dich so verständig sprechen zu hören; denn wenn du alles Dieses einsiehst, und noch Schlimmes gegen mich im Sinne hast, so mußt du es mit dir selbst übel meinen. Damit du aber wissest, daß du mit Unrecht dem Könige und mir mißtrauest, so höre denn auch mich. Wenn es unsre Absicht wäre, Euch zu verderben, glaubst du, es würde uns an Reiterei, an Fußvolk oder an Waffen fehlen, womit wir gegen Euch, ohne uns selbst irgend einer Gefahr auszusetzen, streiten könnten? Glaubst du, wir wüßten nicht alle die geeigneten Plätze, Euch anzugreifen? Mit welcher Gefahr würdet Ihr die vielen uns befreundeten Ebenen durchziehen? Wie viele Gebirge habt Ihr zu übersteigen, die wir vorher besetzen und Euch unzugänglich machen könnten? Bedenkt die Menge von Flüssen, mittelst deren es uns ein Leichtes ist, mit so Vielen von Euch, als wir für gut finden würden, nach Bequemlichkeit zu fechten; und über einen großen Theil würdet Ihr ohne unsere Hülfe gar nicht setzen können. Stände uns aber auch alles Dieß nicht zu Gebot, kann nicht das Feuer die Ernte verzehren? und ist diese abgebrannt, so stellten wir Euch den Hunger entgegen, einen Gegner, welchem Ihr mit all' Eurer Tapferkeit nicht Stand halten könntet. Da uns nun so viele Mittel und Wege, Euch zu verderben, offen stehen, und wir nirgends Gefahr dabei hätten, werden wir gleichwohl einen Weg wählen, der sündhaft vor Göttern und schändlich vor Men-

schen erscheint? Dieß läßt sich von Leuten erwarten, die, von allen Mitteln entblöst und beschränkten Geistes, der Nothwendigkeit weichen und schlecht genug sind, durch Eidbruch gegen Götter und Wortbruch gegen Menschen ihre Zwecke zu verfolgen. Nein, Klearchus, weder so thöricht, noch so unbesonnen sind wir. Aber warum thun wir es nicht, da es in unsrer Macht steht, Euch zu verderben? So wisse denn, daß es mein angelegentlichster Wunsch ist, mich den Hellenen als zuverläßigen Mann zu zeigen, und eben die Truppen, auf deren besoldete Treue Cyrus sich stützte, als er gegen den König heraufzog, durch Wohlthaten an mich gefesselt zurückzuführen. Was die Dienste betrifft, die Ihr mir leisten könnt, so weiß ich außer den von dir benannten noch den wesentlichen. Das Diadem auf dem Haupte darf nur der König aufrecht *) tragen; aber im Herzen trägt es wohl auch ein Anderer so mit Eurer Hülfe."

Diese Rede hielt Klearchus für unverstellt und antwortete: „Da wir nun solche Gründe zu gutem Vernehmen haben, sollten nicht Diejenigen, welche sich zum Geschäfte machen, uns bei Euch als feindlich gesinnt zu verleumden, die härteste Strafe verdienen?" — „Wenn Ihr, Heerführer und Hauptleute," erwiederte Tissaphernes, „zu mir kommen wollt, so will ich Euch öffentlich Diejenigen nennen, die dich des Verraths gegen mich und mein Heer beschuldigen." — „Ich werde," versetzte Klearchus, „Alle mit mir bringen, und dir

*) Dem Persischen Könige allein stand es zu, die Tiare aufrecht zu tragen, indeß sie bei den übrigen Persern zurückgebogen stand.

dann auch Diejenigen namhaft machen, die mir von dir ein Gleiches berichten."

Nach dieser Unterredung war Tissaphernes sehr vertraulich gegen ihn, hieß ihn bleiben, und zog ihn zur Tafel. Als Klearchus Tags darauf in's Lager zurückkam, merkte man gleich, daß er im Wahne war, Tissaphernes für sich gewonnen zu haben; er berichtete Alles, was Jener gesagt hatte; auch meinte er, es sollten alle Diejenigen, welche er verlangte, mit ihm zu Tissaphernes gehen, damit Diejenigen unter ihnen, welche der Verleumdung überwiesen würden, als Verräther und Uebelgesinnte gegen ihre Landsleute die verdiente Strafe empfingen.

Dabei hatte er Menon im Verdacht, indem er wußte, daß er sich mit Ariäus zu Tissaphernes begeben hatte, und gegen ihn Umtriebe machte, um das Heer für sich zu gewinnen, und so sich Tissaphernes zum Freunde zu machen.

Klearchus hatte noch die Nebenabsicht, durch diesen Schritt das Heer für sich zu stimmen und sich seine Gegner vom Halse zu schaffen. Einige von dem Heere äußerten bedenklich, es sollten nicht alle Anführer und Hauptleute gehen, und sich so in die Gewalt des Tissaphernes begeben.

Klearchus stritt mit Heftigkeit dafür, bis er es durchsetzte, daß fünf Anführer und zwanzig Hauptleute mit ihm gingen. Auch von dem übrigen Heere begleiteten sie gegen zweihundert, um dort Lebensmittel einzukaufen.

Als sie vor dem Zelte des Tissaphernes ankamen, wurden die Heerführer hineingerufen; es waren der Böotier Proxenus, der Thessalier Menon, der Arkadier Agias, der Lako=

nier Klearchus und der Achäer Sokrates; die Hauptleute blieben außen.

Kurz darauf wurden auf dasselbe Zeichen Die, welche drinnen waren, gefangen genommen, und Die außen niedergemacht. Hierauf sprengten einige Persische Reiter durch's Feld hin, und hieben Alles, was ihnen von Hellenen begegnete, Sklaven und Freie, nieder.

Die Hellenen wunderten sich über das Erscheinen der Reiter, die sie vom Lager aus sahen, und wußten nicht, wie sie es deuten sollten, bis der Arkadier Nikarchus, der in den Unterleib verwundet war und die Eingeweide in den Händen hielt, daher geflohen kam, und erzählte, was vorgefallen war. Es lief nun Alles unter die Waffen, weil man erwartete, die Feinde würden sogleich vor dem Lager erscheinen.

Es kamen jedoch blos Ariäus, Artaozus und Mithridates, die des Cyrus vertrauteste Freunde waren; auch wollte der Hellenische Dolmetscher den Bruder des Tissaphernes unter ihnen erkennen; sie waren von etwa dreihundert geharnischten Persern begleitet.

Als sie nahe gekommen waren, verlangten sie, daß, Wer noch etwa von Hellenischen Heerführern oder Hauptleuten vorhanden sey, vortrete, damit sie ihm die Botschaft des Königs eröffneten. Nach getroffenen Vorsichtsmaßregeln traten die Hellenischen Heerführer vor, Kleanor aus Orchomenus, der Stymphalier Sophänetus, und mit ihnen der Athener Xenophon, um sich über das Schicksal des Proxenus zu erkundigen. Chirisophus war mit Andern nach einem Dorfe gezogen, um dort Lebensmittel zu holen.

Als sie nahe genug gekommen waren, sprach Ariäus: „Klearchus, ihr Hellenen, hat, des Meineids und der Verletzung des Waffenstillstandes überwiesen, die verdiente Todesstrafe erlitten; Proxenus und Menon aber sind, weil sie dessen verrätherische Plane aufgedeckt, am Leben und in hohen Ehren. Von Euch verlangt der König, daß Ihr die Waffen abliefert, die, als früheres Eigenthum seines Vasallen Cyrus, ihm anheim gefallen sind."

Darauf erwiederte im Namen der Hellenen Kleanor aus Orchomenus: „Schande der Menschheit, Ariäus, und ihr Andern, die Ihr des Cyrus Freunde waret! schämt Ihr Euch nicht vor Göttern und Menschen, daß Ihr, nachdem Ihr uns geschworen, dieselben Freunde und Feinde mit uns zu haben, uns an Tissaphernes, den ruchlosesten, niederträchtigsten Menschen, verrathet, und nachdem Ihr die Männer, denen Ihr Treue zuschworet, gemordet, und uns Andre treulos verlassen habt, mit unsern Feinden noch vor unser Angesicht zu treten wagt?"

Ariäus erwiederte: „Klearchus ward ja überführt, daß er schon früher gegen Tissaphernes, Orontas und uns Alle, die bei ihnen waren, verrätherisch gehandelt hat."

Hierauf entgegnete Xenophon: „Klearchus hat demnach, wenn er gegen seinen Eid den Waffenstillstand brach, wie es recht ist, seine Strafe empfangen; denn es ist gerecht, daß die Eidbrüchigen zu Schanden werden. Sind aber Proxenus und Menon Eure Wohlthäter, so schickt sie als unsre Anführer hieher; denn es steht zu hoffen, daß sie als Eure und unsre Freunde Euch und uns das Beste rathen werden." Die

Barbaren besprachen sich lange Zeit, und zogen dann, ohne eine Antwort zu geben, wieder ab.

6. So wurden die Feldherrn gefangen genommen und zu dem Könige abgeführt, wo sie enthauptet wurden. *)

Unter ihnen ward Klearchus nach dem einstimmigen Urtheil Aller, die ihn näher kannten, für einen erfahrenen und leidenschaftlichen Kriegsmann gehalten. So lange der Krieg zwischen Athen und Lacedämon dauerte, diente er seinem Staat; nach dem Frieden wußte er seine Mitbürger zu überreden, daß die Hellenen von den Thraciern beeinträchtigt würden, und setzte es endlich bei den Ephoren **) durch, daß er mit einer Flotte abgesandt wurde, um die Thracier, die oberhalb Perinth ***) und dem Chersones wohnen, zu bekriegen.

Nachdem die Flotte schon ausgelaufen war, änderten die Ephoren ihren Entschluß, und schickten ihm an den Isthmus den Befehl nach, wieder umzukehren; Klearchus aber, ohne darauf zu achten, segelte nach dem Hellespont ab. Deßhalb

*) Nach Plutarch gab sich zwar Parysatis, des Königs Mutter, alle Mühe, sie zu retten; allein die Königin brachte ihren Gemahl dahin, sie hinrichten zu lassen.

**) Ephoren waren von und aus dem Volke gewählte Vertreter desselben, zur Beaufsichtigung und Beschränkung der Willkühr des Senats und der Könige. Sie konnten Senatoren und Könige nöthigen, von ihrer Amtsführung Rechenschaft abzulegen, und, wenn es nöthig war, sowohl Diese als Jene in Verhaft nehmen lassen. In Abwesenheit der Könige waren sie die gesetzlichen Stellvertreter derselben, und hatten die innere Staatsverwaltung, namentlich die gerichtlichen Geschäfte, zu besorgen.

***) Vgl. VII, 2.

ward er von der Regierung in Sparta wegen Ungehorsams zum Tode verurtheilt.

Als Verbannter kam er zu Cyrus, und wie er Diesen für sich gewann, haben wir anderswo berichtet. Die zehntausend Dariken, welche er von Cyrus empfing, verwandte er nicht zu seinem Vergnügen, sondern warb damit ein Heer, zog gegen die Thracier, schlug sie in einem Treffen, und plünderte ihr Land. Er setzte den Krieg so lange fort, bis Cyrus des Heeres bedurfte; da zog er ab, um sich mit ihm zu einem neuen Kriege zu vereinigen. Dieses beurkundet seinen kriegerischen Geist; da er ohne Schande und Nachtheil in Ruhe und Frieden leben konnte, zog er es vor, in den Krieg zu gehen; statt ohne Gefahr gemächlich von seinen Schätzen zu leben, verwendete er sie lieber für den Krieg. Und wie Andere ihr Vermögen an Liebeshändel und sonstige Sinnenlust setzen, so that Dieser es für den Krieg. So leidenschaftlich liebte er den Krieg.

Allein er liebte den Krieg nicht blos, er besaß auch kriegerische Talente; er liebte die Gefahr, hielt Tag und Nacht auf den Feind, und zeigte in mißlichen Lagen große Geistesgegenwart, wie Alle, die um ihn waren, einstimmig bezeugen. Hiemit verband er, diesem Charakter gemäß, alle Eigenschaften eines guten Führers; er wußte, wie nur je Einer, allemal Mittel und Wege zu finden, dem Heere die nöthigen Lebensmittel aufzutreiben und herbeizuschaffen, und seiner Umgebung den Glauben beizubringen, wie man nur immer dem Klearchus folgen müße. Dieß war schon eine Folge seiner rauhen Gemüthsart; seine Miene war finster, seine Stimme barsch; er strafte allezeit scharf, oft leiden-

schaftlich, so daß es ihn selbst manchmal reute. Allein er strafte mit Vorbedacht. Ein Heer ohne Zucht war nach seiner Meinung zu Nichts zu gebrauchen. Auch pflegte er zu sagen, der Soldat müße sich vor seinem Feldherrn mehr als vor dem Feinde fürchten, wenn er sorgfältig Wache halten, sich am Freunde nicht vergreifen, und ohne Widerrede in den Kampf gehen solle. Im Augenblick der Gefahr gehorchten ihm Alle gern, und wünschten sich keinen andern Führer. Seine finstere Miene, sagten sie, kläre sich gegen sie auf, und seine Strenge erscheine als Thatkraft gegen den Feind, und sey von heilbringender Vorbedeutung. War die Gefahr vorüber, und kamen sie zu Solchen, die unter anderen Obern standen, so verließen ihn Viele; denn sein Wesen hatte durchaus nichts Freundliches; er war immer hart und rauh, so daß die Soldaten ihn, wie die Knaben den Zuchtmeister, scheuten. Niemals folgten sie ihm aus Ergebenheit und Liebe; waren ihm aber vom Staat Welche zugetheilt, oder waren sie durch Mangel oder andere Noth dazu getrieben, so hielt er sie im strengsten Gehorsam. Hatten sie einmal unter ihm siegen gelernt, da zeigte es sich, was es hieß, unter ihm zum Soldaten gebildet zu seyn: sie fühlten Muth und Entschlossenheit gegen den Feind; und daß sie Strafe von ihm fürchteten, hielt sie in Ordnung. So war er, wenn er zu befehlen hatte; von Andern ließ er sich, sagte man, nicht gerne befehlen. Als er starb, war er ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren.

Der Böotier Proxenus fühlte schon von zarter Jugend an einen Drang nach großen Thaten in sich, und ging deßhalb

zu dem Leontiner *) Gorgias in die Schule. Als er einige Zeit Dessen Umgang genossen hatte, und sich für tüchtig hielt, über Andere zu gebieten, und im Umgange mit Männern vom ersten Range ihre Gefälligkeiten erwiedern zu können, ließ er sich auf das Unternehmen des Cyrus ein, weil er sich dadurch einen berühmten Namen, großen Einfluß und glänzende Reichthümer zu erwerben hoffte. Dabei war aber nicht zu verkennen, daß er jene Vortheile nicht auf unrechtem Wege, sondern immer auf rechtliche, ehrenvolle Weise zu erlangen suchte. Ueber gebildete, ehrenhafte Männer zu herrschen, war er tüchtig genug; Soldaten von gewöhnlichem Schlage aber wußte er nicht die gebührende Scheu und Furcht einzuflößen, und hatte sichtbar mehr Schonung gegen sie, als sie zu würdigen wußten; auch sah man wohl, daß er sich mehr scheute, sich mit seinen Untergebenen zu verfeinden, als Diese, ihm ungehorsam zu werden. Um guter Heerführer zu seyn, und dafür zu gelten, hielt er für hinlänglich, die Rechtlichgesinnten zu loben, und die Unrechtlichen unbemerkt zu lassen. Daher kam es, daß ihm die Gutgesinnten, welche mit ihm zu thun hatten, ergeben waren, die Schlechten aber gegen ihn, als einen Mann, dem leicht beizukommen wäre, Ränke schmiedeten. Als er das Leben verlor, war er etwa dreißig Jahre alt.

Der Thessalier Menon zeigte sich als einen Mann, dessen einziges Bestreben Bereicherung war, der nach Herrschaft

*) Leontini war eine Griechische Pflanzstadt an der Ostküste von Sicilien. Gorgias war ein großer Redner seiner Zeit; und die Athener zählen die Tage, an denen er bei ihnen öffentlichen Unterricht hielt, mit zu ihren Festen.

trachtete, um mehr zusammen zu scharren, und nach Auszeichnung, weil sie ihm größern Vortheil versprach. In der Freundschaft des Mächtigen suchte er Straflosigkeit für seine Verbrechen. Um auf dem kürzesten Wege zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, waren ihm Meineid, Lug und Betrug die zweckdienlichsten Mittel; Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe überließ er dem schwächern Kopfe. Er liebte Niemanden von Herzen; Wessen Freund er sich nannte, dem hatte er sicherlich eine Falle gestellt. Kein Feind war ihm zu unbedeutend; über seine Umgebung aber wußte er sich immer lustig zu machen. Das Eigenthum des Feindes war sicher vor ihm; denn er hielt es zu schwer, Dem, der auf seiner Hut war, das Seinige zu entreißen; das Besitzthum seiner Freunde glaubte er (und rühmte sich Dessen) auf die leichteste Weise unbewacht an sich zu bringen. Von Wem er wußte, daß es ihm auf einen Meineid oder ein Bubenstück nicht ankam, vor dem hatte er Achtung, als vor einem wohl bewaffneten Manne; mit gewissenhaften, geradsinnigen Leuten hatte er, als mit Schwächlingen, am liebsten zu thun. Wie Andere ihre Lust an Pflichtgefühl, Wahrheitssinn und Rechtlichkeit finden, so fand Menon seine Lust darin, Betrug zu spielen, Lügen zu spinnen, und seine Freunde lächerlich zu machen. Wer sich nicht auf Winkelzüge verstand, der hatte bei ihm keine Lebensart; Diejenigen, in deren Gunst er obenan stehen wollte, glaubte er dadurch gewinnen zu müßen, daß er Solche anschwärzte, die im Besitze jenes Vorzuges waren. Den Gehorsam seiner Soldaten glaubte er sich dadurch zu sichern, daß er an ihren Freveln Antheil nahm. Ehrfurcht und Dienstbeflissenheit aber suchte er sich dadurch zu erzwingen, daß er merken

ließ, er habe widrigenfalls die Macht und den Willen, zu schaden. Wenn Jemand von ihm abfiel, so rechnete er sich zum Verdienst an, daß er Denselben während seines Dienstes nicht zu Grunde gerichtet hatte. Was sich nicht auf allgemein bekannte Thatsachen stützt, mag unzuverläßig scheinen; das Offenkundige aber ist Folgendes: Bei Aristippus*) hatte er es in einem Alter, das durch seine Blüthe empfahl, dahin gebracht, daß er den Oberbefehl über die fremden Söldner bekam. Dem Barbaren Ariäus, der sich an schönen Knaben vergnügte, gab er sich noch bei reifern Jahren preis; er selbst liebte Tharypas, der Bartlose den schon Bärtigen.

Als seine Mitanführer das Leben verloren, weil sie unter Cyrus gegen den König die Waffen getragen hatten, blieb er, der Desselben schuldig war, am Leben. Nach dem Tode der andern Anführer jedoch ward auch er von dem König zur Strafe gezogen, und mußte mit dem Leben büßen. Doch er starb nicht den Tod des Klearchus und der übrigen Anführer, welche enthauptet wurden (was für den schnellsten Tod gilt), sondern ward gemartert wie ein Verbrecher, und soll so erst nach einem Jahr sein Leben geendet haben.

Auch der Arkadier Agias und der Achäer Sokrates wurden hingerichtet, Männer, denen man sowohl in Hinsicht ihres Betragens im Felde, als auch im Umgang mit Freunden, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Sie starben Beide in einem Alter von etwa vierzig Jahren.

*) S. I, 1.

Inhalt des dritten Buches.

Cap. 1. Bestürzung im Heere der Griechen. Xenophon tritt auf und veranlaßt die Wahl neuer Anführer. Der feige Apollonides wird fortgejagt. Cap. 2. Vor den versammelten Hellenen tritt zuerst Chirisophus, dann Kleanor und zuletzt Xenophon auf. Die vorläufig gefaßten Beschlüsse werden dem Heere mitgetheilt, und von Diesem bestätigt. Cap. 3. Mithridates erscheint und heuchelt Freundschaft, wird aber verdächtig und veranlaßt den Beschluß, nie wieder, während des Heimzuges, mit den Persern zu unterhandeln. Mithridates kehrt wieder zurück und fügt den Griechen bedeutenden Schaden zu, weßhalb Xenophon die Aufstellung von Reitern und Schleuderern anräth und durchsetzt. Cap. 4. Mithridates erscheint zum dritten Male, wird nun aber mit leichter Mühe zurückgewiesen. Die Griechen kommen an den Tigris, und rücken vor Larissa und Mespila. Tissaphernes ergeht es wie Mithridates. Die Griechen ordnen eine neue Schlachtbewegung an, um die Unordnung und Trennung der Phalanx auf dem Marsche zu verhüten. Neue Angriffe in einer bergigen Gegend; die Griechen leiden bedeutend. Sie gewinnen einen Vorsprung. Nach vier Tagen aber holen sie die Feinde wieder ein und besetzen eine wichtige Anhöhe vor ihnen, werden aber durch Xenophon's Klugheit und Muth aus dieser vortheilhaften Stellung vertrieben. Cap. 5. Gegen Abend kommen die Feinde zurück, tödten einige umherstreifende Griechen und brennen die Dörfer ab. Die Griechen berathschlagen über den Weg, den sie einzuschlagen hätten. Hier der Tigris ohne Brücken — dort die hohen Karduchischen Gebirge. Ein Rhodier schlägt eine aus Schläuchen zu fertigende Brücke vor, findet aber nicht Gehör. Man macht eine rückgängige Bewegung, bekommt von einem Gefangenen Auskunft über die Gegend und Lage; worauf beschlossen wird, über die Karduchischen Gebirge zu gehen.

Drittes Buch.

---

1. Was die Hellenen auf dem Zuge des Cyrus bis zur Schlacht gethan, was nach dem Tode des Cyrus vorgefallen, als sie in Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes mit Tissaphernes abzogen, ist in den frühern Abschnitten gezeigt worden.

Als die Anführer gefangen genommen, und die Hauptleute und die andern Hellenen, welche sie begleitet hatten, umgekommen waren, befanden sich die Hellenen in großer Noth, indem sich ihnen der Gedanke aufdrang, wie sie, vor den Thoren der Hauptstadt, rings um sich her nichts denn feindliche Städte und Völker hatten, wo ihnen Niemand mehr Lebensmittel zu kaufen geben würde, und sie, von Hellas mehr als zehntausend Stadien *) entfernt, weder Führer noch Wegweiser hatten, und auf ihrem Heimzuge durch undurchgängliche Flüsse gehemmt, und verrathen von den mit Cyrus heraufgezogenen Barbaren, allein und verlassen da standen, auch keine Reiterei zu ihrem Beistande hatten, so daß sie im Fall eines Sieges keinen der Feinde erlegen konnten, im Fall einer Niederlage aber bis auf den letzten Mann

*) Ungefähr zweihundert vier und zwanzig deutsche Meilen. So viel beträgt etwa der gerade Weg von Ephesus; allein sie hatten viele Umwege gemacht, und wenigstens sechzehn tausend Stadien gebraucht.

aufgerieben werden mußten. In dem Bewußtseyn dieser trostlosen Lage nahmen nur Wenige des Abends Speise zu sich, zündeten auch nur Wenige Feuer an; Viele kamen in dieser Nacht gar nicht in's Lager, sondern legten sich nieder, wo es der Zufall fügte; allein Kummer und Sehnsucht nach Vaterland, Eltern, Gattinnen und Kindern, die sie nicht wieder sehen sollten, ließ Keinen die Wohlthat des Schlafes genießen. In solcher Stimmung hatten sich Alle zur Ruhe begeben.

Es war aber unter dem Heere ein Athener, mit Namen Xenophon, der, ohne Anführer, Hauptmann oder überhaupt Soldat zu seyn, dem Heere gefolgt war. Sein alter Gastfreund Proxenus hatte ihm geschrieben, er sollte zu ihm kommen, und ihm versprochen, ihn mit Cyrus, auf den er selbst höhere Hoffnungen, als auf sein Vaterland baute, vertraut zu machen.

Xenophon las den Brief, und theilte ihn Sokrates mit, um seine Meinung darüber zu hören. Dieser besorgte, man möchte Xenophon ein solches Verhältniß zu Cyrus von Seiten des Staates übel deuten, da man Cyrus in dem Kriege der Lacedämonier gegen Athen im Einverständniß mit den Erstern glaubte; er rieth ihm daher, nach Delphi zu gehen, und den Gott über sein Vorhaben zu befragen.

Xenophon begab sich dahin, und fragte den Apollo, welchem der Götter er Opfer und Gelübde darbringen müßte, um die Reise, die er vorhätte, mit bestem Erfolge zu machen, und glücklich wieder heimzukehren. Apollo hieß ihn denjenigen Göttern opfern, denen dieses Opfer gebühre.

Als er zurück kam, theilte er Sokrates den Orakelspruch mit. Dieser tadelte ihn, daß er nicht vielmehr gefragt habe, ob es überhaupt für ihn besser wäre, zu reisen oder da zu bleiben, sondern selbst entschieden, zu gehen, und blos gefragt habe, wie Dieß mit dem besten Erfolge geschehen könnte. „Doch," meinte er, „da du einmal die Frage so gestellt hast, mußt du thun, was der Gott befohlen hat."

Nachdem also Xenophon den vom Orakel bezeichneten Göttern geopfert hatte, segelte er ab, und traf Proxenus und Cyrus in Sardes, als sie bereits im Begriff waren, den Zug nach Oberasien anzutreten, und ward dem Cyrus vorgestellt.

Proxenus sprach ihm zu, er sollte bei ihnen bleiben, und ward darin von Cyrus unterstützt, der versprach, ihn nach geendigtem Feldzug sogleich zu entlassen. Dieser galt aber, wie es hieß, den Pisiden.

So getäuscht, nicht von Proxenus (denn weder er, noch ein anderer Hellene, außer Klearchus, wußte, daß es gegen den König ging), ward Xenophon mit in ein Unternehmen gezogen, dessen wahre Absicht erst in Cilicien Allen klar zu werden begann. So ungern nun auch die Meisten den gefährlichen Zug weiter mitmachten, so siegte doch bei ihnen die Scham vor sich selbst und vor Cyrus über ihre Abneigung; und unter Diesen befand sich auch Xenophon.

In dieser allgemeinen Rathlosigkeit war auch er, wie die Andern, bekümmert, und konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Als er ein wenig einschlummerte, hatte er einen Traum. Es war ihm, als ob ein Blitzstrahl mit plötzlichem Donnerschlag in sein väterliches Haus einschlüge, und dieses in lichten Flammen aufloderte. In voller Angst fuhr er auf, und

sah in dem Traume einerseits ein glückliches Zeichen (indem in solcher Gefahr und Bedrängniß ihm ein großes Licht vom Zeus erschienen wäre); andererseits fürchtete er, da der Traum von Zeus, dem König der Könige, zu kommen, und das Haus ringsum zu brennen schien, er möchte aus dem Gebiete des Königs keinen Ausweg finden.

Was dieses Traumgesicht zu bedeuten hatte, kann man aus den Folgen ersehen, die sich bald zeigten. So bald er erwacht war, kam er sogleich auf folgende Betrachtung: „Was liege ich hier? Die Nacht schreitet fort, und mit Anbruch des Tages rückt der Feind heran. Sind wir in der Gewalt des Königes, was hindert dann, daß wir, nachdem wir das Schrecklichste mit angesehen haben, und auf's grausamste gemißhandelt sind, eines schmachvollen Todes sterben? Daß wir Das abwehren, dafür trifft Keiner Anstalten, sorgt Keiner: wir liegen da, als dürften wir der Ruhe pflegen. Aus welcher Stadt erwarte ich den Heerführer, der Solches thun wird? Bis zu welchem Alter soll ich warten, da ich nicht älter werde, wenn ich heute mich den Feinden ergebe?"

Er stand auf, und rief zuerst die Hauptleute des Proxenus zusammen. Als sie beisammen waren, sprach er: „Ich kann, wie wahrscheinlich auch Ihr, weder schlafen, noch länger liegen bleiben, wenn ich betrachte, in welcher Lage wir sind. Der Feind ist nicht eher wider uns im Feld erschienen, als bis er sich hinlänglich vorbereitet glaubte; von uns aber trifft Keiner Vorkehrung dagegen, daß wir mit Ehren den Kampf bestehen. Und doch — was wird unser Schicksal seyn, wenn wir uns unterwerfen, und in der Gewalt des Königs sind, eines Königs, der seinem leiblichen Bruder, als

er schon todt war, den Kopf und die Hand abhauen, und ihn an's Kreuz schlagen ließ? Was haben wir zu erwarten, die wir keinen Fürsprecher haben, die wie er gegen ihn zu Felde zogen, um ihn vom Könige zum Sclaven zu machen, und ihn zu tödten, wenn wir es vermöchten? Wird er nicht Alles aufbieten, um durch die schmählichsten über uns verhängten Martern alle Menschen abzuschrecken, die je gegen ihn zu Felde ziehen wollten? Darum müssen wir Alles wagen, um nicht in seine Gewalt zu kommen. — Noch während des Waffenstillstandes mußte ich immer uns bedauern, und den König und seine Leute glücklich preisen, wenn ich bedachte, welch ein großes, herrliches Land, welchen Ueberfluß an Lebensmitteln, wie viel Diener, welchen Reichthum an Vieh, Gold und Kleidung sie besitzen; wenn ich dagegen einen Blick auf unsere Leute warf, wie wir von all den Gütern Nichts unser eigen nennen konnten, wenn wir's nicht kauften, und nur Wenige noch die Mittel hatten, Etwas zu kaufen, und wie der Vertrag uns die Hände band, auf andere Weise, als durch Kauf, unsere Bedürfnisse zu befriedigen; wenn ich alles Dieses überdachte, so fürchtete ich den Waffenstillstand oft mehr, als jetzt den Krieg. Da nun Jene den Waffenstillstand gebrochen haben, so hat auch, glaube ich, ihr Uebermuth und unser Argwohn ein Ende. Jetzt sind diese Güter alle für die Tapfersten als Kampfpreis ausgestellt. Kampfrichter sind die Götter, die, wie billig, auf unserer Seite stehn. Denn Jene sind gegen sie meineidig geworden; wir aber, treu unserem Schwure, obgleich wir Alle diese Güter vor Augen hatten, enthielten uns standhaft derselben, und dürfen darum auch mit ungleich höherem Muthe

in den Kampf gehen, als sie. Ueberdieß sind wir gegen die Hitze, Kälte und Beschwerden weit abgehärteter als Jene; und uns beseelt, Dank sey den Göttern! ein edlerer Sinn. Ihre Leute sind verwundbarer und hinfälliger als wir, wenn uns, wie bisher, die Götter den Sieg schenken werden. Doch vielleicht haben hieran auch schon Andere gedacht. Aber bei den Göttern, laßt uns nicht auf Andere warten, um von ihnen zu ruhmvollen Thaten aufgefordert zu werden! Laßt uns die Ersten seyn, die unsere Waffenbrüder zu Thaten der Tapferkeit entflammen! Auf! zeigt Euch als die wackersten Hauptleute, als die würdigsten Anführer! Wollt Ihr selbst Euch zu Solchem erheben, so folge ich Euch; bestellet Ihr mich zu Eurem Anführer, so schütze ich nicht meine Jugend vor, sondern fühle die volle Manneskraft in mir, das Unglück von mir abzuwehren."

So sprach er; und die Hauptleute forderten ihn einstimmig auf, die Anführung zu übernehmen. Nur ein gewisser Apollonides, seiner Mundart nach ein Böotier, erklärte sich dagegen, und nannte Den einen Schwätzer, der andere Rettung als von des Königs Gnade hoffe, und fing an, die Schwierigkeiten aufzuzählen. Xenophon aber unterbrach ihn mit den Worten:

„Unbegreiflicher Mensch, wo hast du deine Augen? wo bleibt dein Gedächtniß? Warst du doch, wie Diese hier, zugegen, als der König, durch des Cyrus Fall übermüthig, uns die Waffen abfordern ließ. Da wir es aber nicht thaten, sondern bewaffnet heranrückten, und neben ihm unser Lager aufschlugen, was that er da nicht Alles, schickte Gesandte, ließ uns Waffenstillstand anbieten, Lebensmittel reichen, bis

wir in seine Bitte willigten? Endlich ergriffen die Anführer und Hauptleute dieselbe Maßregel, die du uns räthst; sie kamen ohne Waffen zu ihnen, um sich mit ihnen zu besprechen; wurden sie da nicht geschlagen, gestoßen, gemißhandelt, die Unglücklichen, und wünschen den Tod sich, der vor ihnen flieht? Dieß weißt du, und willst Diejenigen noch thöricht schelten, die zur Vertheidigung rathen, und verlangst, sie sollen hingehen und abermal um Gnade bitten? Mich dünkt, ihr Hellenen, dieser Mensch darf nicht länger in unserer Mitte geduldet werden; man nehme ihm die Hauptmannsstelle ab, und lege ihm, als einem Lastträger, das Gepäcke auf. Der Mensch macht seinem Vaterlande, macht dem gesammten Hellas Schande, daß er, als Hellene, so niedrig denkt."

Da nahm der Stymphalier Agasias das Wort und sprach: „O, diesen Menschen geht weder Böotien, noch das gesammte Hellas etwas an; ihm sind ja, wie einem Lydier, beide Ohren durchlöchert."*) Und so verhielt es sich auch. Er wurde fortgejagt; und die Andern gingen durch das Lager an den Heeresabtheilungen hin, und riefen den Befehlshaber, wo Dieser noch am Leben war, wo nicht, den Unterbefehlshaber, und den Hauptmann, wo noch ein Hauptmann war. Als Alle beisammen waren, setzten sie sich vor dem Lager nieder. Es waren der versammelten Anführer und Hauptleute ungefähr hundert. Dieß geschah um die Mitternachtsstunde.

Da nahm der Eléer Hieronymus, als der Aelteste der Hauptleute des Proxenus, das Wort:

*) Ohrringe trugen (nach Zeugnissen der Alten) häufig die Barbaren. Vielleicht war dieser Mensch ursprünglich ein Lydier.

„Anführer und Hauptleute, die Betrachtung unserer Lage ließ es uns als nothwendig erscheinen, zusammen zu kommen, und auch Euch zu berufen, um wo möglich einen heilsamen Entschluß zu fassen. Wiederhole nun, Xenophon, was du uns vorgetragen hast."

Hierauf sprach Xenophon: „Es ist uns Allen bekannt, daß der König und Tissaphernes so Viele von uns, als sie konnten, gefangen genommen, und darnach trachten, wie sie uns Alle zu Grunde richten. Wir müssen daher, meines Erachtens, Alles aufbieten, um nicht in der Barbaren Gewalt zu kommen, sondern sie vielmehr, so es möglich wäre, in unsere Gewalt zu bringen. Wisset also, daß auf Euch, die Ihr hier versammelt seyd, die ganze Entscheidung ruht. Auf Euch sind aller Hellenen Augen gerichtet: finden sie Euch muthlos, so werden sie Alle zagen; sehen sie Euch dem Feinde entschlossen entgegen treten, und sich von Euch aufgefordert, so wißt Ihr wohl, daß sie Euch folgen und Euch zum Muster nehmen werden. Auch ist es Eure Pflicht, daß Ihr mit rühmlichem Beispiel vorangeht. Ihr seyd die Befehlshaber, die Unterbefehlshaber und Hauptleute. Im Frieden waret Ihr gegen sie an Geld und Auszeichnung im Vortheil; nun es Krieg ist, müßt Ihr, als die Bessern, der Menge mit Rath und That, wo es Noth thut, vorangehn. Eure erste Sorge zum Wohle des Heeres wird also dahin gehen, daß Ihr an die Stelle der gefallenen Heerführer und Hauptleute Andere erwählt. Denn ohne Führer mag überhaupt in keiner Lage, am wenigsten im Kriege, etwas Rühmliches und Förderliches gedeihen. Die Ordnung erhält, die Unordnung hat schon Viele zu Fall gebracht. Habt ihr die nöthigen

Führer erwählt, so ist es, glaube ich, hohe Zeit, daß Ihr das Heer versammelt und ihm Muth einsprecht. Denn Ihr habt wohl selbst bemerkt, wie muthlos sie in's Lager zurückkehren, wie muthlos auf die Posten ziehen; so daß ich nicht weiß, wie sie in dieser Gemüthsstimmung bei Nacht oder am Tage etwas Tüchtiges leisten würden. Stimmen wir sie aber um, daß sie nicht blos an das drohende Unheil, sondern auch daran denken, was sie zu thun haben, so wird ihr Muth in hohem Grade angefeuert werden; denn wißt, daß nicht die Menge, nicht die Stärke es ist, die im Kriege die Siege entscheidet; der höhere Muth, mit dem der Krieger, im Vertrauen auf den Beistand der Götter, in die Schlachten geht, ist es, dem der Feind nicht zu widerstehen vermag. Dagegen finden, wie mir dünkt, Die, welche im Kriege kein Mittel verschmähen, um nur ihr Leben zu retten, gewöhnlich in ihrer Feigheit und Niederträchtigkeit ihren Tod. Wer aber in dem Tode das gemeinsame, unvermeidliche Schicksal der Menschheit sieht, und nur nach einem rühmlichen Tode ringt, hat schon oft ein hohes und glückliches Alter erreicht. Diese Ueberzeugung nun laßt uns durch die That bewähren, als tapfere Männer handeln, und die Andern durch unser Beispiel ermuthigen!" Damit endete er.

Nach ihm sprach Chirisophus: „Bisher, Xenophon, kannte ich dich blos als einen Athener; nun aber muß ich dich ob deiner Rede und deinen Thaten rühmen, und wünschte zum Wohle des Ganzen, daß wir mehr solche Männer hätten. Wohlan denn, meine Freunde, laßt uns nicht zögern, sondern geht, wählt die fehlenden Anführer, und führt sie nach beendigter Wahl in die Mitte des Lagers, wo wir das

übrige Heer versammeln wollen. Auch soll der Herold Tolmides zur Stelle seyn!"

Damit erhob er sich, um ohne Verzug das Nöthige anzuordnen. Hierauf wurden die Heerführer gewählt, für Klearchus Timasion aus Dardanus, *) für Sokrates Xanthikles aus Achaja, **) für den Arkadier Agias Kleanor aus Orchomenus, ***) für Menon der Achäer Philesius, und für Proxenus der Athener Xenophon.

2. Schon begann es zu tagen, als die Anführer nach vollendeter Wahl zusammentraten, und nach Ausstellung von Vorposten das Heer zusammenriefen.

Als Alle beisammen waren, erhob sich der Lakonier Chirisophus, und sprach:

„Waffenbrüder, unsere Lage ist durch den Verlust unserer Anführer, Hauptleute und anderer Krieger, so wie durch den Verrath des früher mit uns verbündeten Ariäus sehr bedenklich geworden. Lassen wir uns jedoch nicht niederbeugen, sondern uns als tapfere Männer, so es möglich ist, durch ruhmvolle Siege daraus befreien, wo nicht, mit Ehren sterben, auf daß wir nicht lebendig in der Barbaren Hände fallen, und von ihnen erleiden, was die Götter über sie verhängen mögen!"

Nach ihm trat Kleanor aus Orchomenus auf, und sprach Folgendes:

*) Dardanus war eine Stadt in der Landschaft Troas, im westlichen Kleinasien.

**) Eine Landschaft im nördlichen Peloponnes.

***) Eine Stadt in Arcadien.

„Ihr seht den gottesvergessenen Meineid des Königs und die Treulosigkeit des Tissaphernes. Er, der, als Nachbar von Hellas, betheuerte, wie viel ihm daran liege, uns glücklich zurück zu führen, und sich hiezu durch Eidschwur und Handschlag verpflichtete, hat uns betrogen, unsere Anführer gefangen genommen, und dadurch, daß er, ohne sich vor Zeus, dem Schützer des Gastrechts, zu scheuen, Freundschaft lügend den Klearchus zur Tafel zog, die Männer zu Grunde gerichtet. Auch Ariäus, dem wir das Diadem anboten, und Den mit uns das feierliche Versprechen band, keinen Verrath zu begehen, ist ohne Scheu vor den Göttern, ohne Scham vor dem gefallenen Cyrus, von dem er am Leben so sehr geehrt worden ist, zu dessen Todfeinden übergetreten, und sucht mit Diesen, wie er uns, die Freunde des Cyrus, verderbe. Doch mögen die Götter an ihnen Strafe nehmen; wir, die alles Dieß erleiden mußten, wollen uns nicht weiter von ihnen täuschen lassen, sondern rühmlich kämpfen und erwarten, was die Götter über uns verhängen mögen."

Nach ihm trat Xenophon im schönsten kriegerischen Schmucke auf; denn, meinte er, verleihen uns die Götter den Sieg, so gebühre dem Sieger der schönste Schmuck; sey der Tod verhängt, so gezieme sich's, daß, Wer des Schönsten sich würdig erachte, in Diesem auch sein Leben beschließe. Er begann nun also zu reden:

„Der Barbaren Meineid und Wortbruch hat Euch Kleanor schon gezeigt; auch seyd ihr selbst hinlänglich damit bekannt. Wollten wir uns ihnen wieder als Freunden anvertrauen, so müßte unser Muth bedeutend sinken, wenn wir uns das Schicksal unserer Feldherrn, die sich auf Treu und

Glauben in ihre Hände gaben, vor Augen rufen; entschließen wir uns aber, mit den Waffen in der Hand für die verübten Frevel Rache zu nehmen, und sie hinfort mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln zu bekämpfen, so eröffnen sich uns mit Hülfe der Götter viele schöne Aussichten auf Rettung."

Als er die letzten Worte sprach, nies'te Einer. Da die Soldaten es hörten, beteten sie Alle inbrünstig zu dem Gotte.*) Xenophon begann hierauf: „Weil uns, da wir von Rettung sprachen, von Zeus, dem Retter, ein Zeichen ward, so trage ich darauf an, wir geloben, dem Gotte, so bald wir in Freundesland kommen, für unsere Rettung ein Dankopfer zu bringen, und auch den andern Göttern nach bestem Vermögen zu opfern. Wer mit mir einstimmt, hebe die Hand auf!"

Alle hoben die Hände empor, beteten und sangen den Päan.

Nachdem diese gottesdienstliche Handlung zu Ende war, begann Xenophon wieder:

„Ich sprach von den vielen und schönen Aussichten auf Rettung, die sich uns eröffneten. Erstlich haben wir die vor den Göttern geschworenen Eide gehalten, die Feinde dagegen meineidig den feierlichen Vertrag gebrochen. So können wir mit Fug und Recht erwarten, daß den Feinden die Götter entgegen sind, und mit uns wider sie streiten werden, sie, welche mächtig genug sind, wenn es ihr Wille ist, die Großen zu erniedrigen, und die Schwachen, so sie auch in Noth sind,

*) Daß die Vorbedeutung zu ihrem Glück ausschlagen möge. Da das Niesen den Alten von Bedeutung war, so entstand schon bei ihnen die Gewohnheit, dem Niesenden mit den Worten: hilf Zeus! Glück zu wünschen.

leicht zu erretten. Ich rufe Euch ferner die Gefahren Eurer Voreltern in's Gedächtniß; ihr Beispiel erhebe Euch zu gleicher Tapferkeit und zeige Euch, wie die Tapfern mit Hülfe der Götter aus aller, auch der größten Gefahr errettet werden. Als die Perser und ihre Verbündeten mit ungeheurer Heeresmacht heranzogen, Athen zu vernichten, wagten die Athener, sich ihnen entgegen zu stellen, und besiegten sie. Sie gelobten der Artemis, ihr so viel Ziegen zu opfern, als sie Feinde erlegen würden; da sie nun nicht so viele aufbringen konnten, beschloßen sie, ihr jährlich fünfhundert zu opfern, und bringen noch jetzt dieses Opfer dar. Als später Xerxes mit einem zahllosen Heere in Hellas erschien, besiegten gleichfalls Eure Voreltern die Voreltern Dieser zu Wasser und zu Land. Als Denkmäler sind noch jene Siegeszeichen zu sehen; das herrlichste Denkmal aber ist die Freiheit der Städte, in denen Ihr geboren und erzogen seyd; denn Ihr betet keinen menschlichen Herrscher, sondern allein die Götter an. Von solchen Voreltern stammt Ihr. Nicht sag' ich Dieses, als ob Ihr ihrem Andenken Schande machtet; noch vor wenigen Tagen habt Ihr die Nachkommen Derselben in weit überlegener Anzahl in offener Feldschlacht mit Hülfe der Götter auf's Haupt geschlagen. Da galt es noch, Cyrus ein Diadem zu erkämpfen; nun der Kampf für Freiheit und Leben geht, muß Tapferkeit und Muth Euch noch in weit höherem Grade beseelen; jetzt müßt Ihr den Feinden noch entschlossener entgegen treten. Wagtet Ihr damals, noch ehe Ihr Euch gegen sie versucht hattet, auf die unzählbaren Schaaren mit angestammtem Muthe einzubrechen, warum sollten sie jetzt, da Ihr erfahren habt, daß sie auch in über-

legener Zahl Euch nicht zum Kampfe stehen, Euch furchtbar seyn? Ihr dürft nicht glauben, daß es viel schlechter um Euch stehe, weil Cyrus Truppen, Eure frühern Verbündeten, von Euch abgefallen sind; sie sind noch feiger, als die von uns Besiegten; darum flohen sie zu Jenen, und verließen uns. Die, welche die Ersten auf der Flucht sind, sehen wir besser auf Seiten der Feinde, als in unsern Gliedern. Wenn es aber Einem von Euch Kummer macht, daß wir keine Reiterei, die Feinde aber eine zahlreiche haben, so bedenkt, daß die zehntausend Reiter nichts weiter als zehntausend Menschen sind. Noch Niemand ist in der Schlacht von einem Pferde todtgebissen oder erschlagen worden; die Männer sind es, welche die Schlachten entscheiden. Ferner bewegen wir uns weit sicherer, als die Reiter; sie hängen auf den Pferden und haben sich nicht blos vor uns, sondern auch vor dem Stürzen zu fürchten; wir aber stehen auf dem Boden und schlagen, wenn Einer uns naht, viel nachdrücklicher drein, und treffen viel sicherer, wohin wir wollen. Eins nur haben die Reiter vor uns voraus: sie können sicherer fliehen, als wir. Wenn Ihr aber, unbesorgt wegen des Kampfes, darob bekümmert seyd, daß Tissaphernes nicht mehr Euer Wegweiser ist, und der König Euch keinen Markt mehr gibt, so fragt Euch selbst, ob es vortheilhafter ist, den Tissaphernes zum Wegweiser zu haben, dessen feindliche Absichten gegen uns offenkundig sind, oder uns von solchen Leuten den Weg weisen zu lassen, die überzeugt sind, daß sie, wofern sie uns irre führen, mit Leib und Leben dafür haften. Ueberlegt, ob es besser ist, daß wir unsere Bedürfnisse von dem Markt, den sie uns anweisen, in kleinem Maß gegen vieles Geld beziehen,

das wir bald nicht mehr haben würden, als daß wir selbst sie mit siegreicher Hand in beliebigem Maße uns nehmen? Wenn Dieß Euch nun besser erscheint, und Ihr glaubt dagegen in den Flüssen das größte Hinderniß zu finden, und durch den Uebergang über dieselben Euch groß geschadet zu haben, so seht, ob nicht die Barbaren gerade hierin auf's thörichteste gehandelt haben. Alle Flüsse werden, sind sie auch fern von ihren Quellen undurchgänglich, wenn man sich jenen nähert, durchgänglich, ohne daß man das Knie zu netzen brauchte. Doch es sollen uns die Flüsse auch nicht hinüber lassen, wir sollen keinen Wegweiser finden, auch so dürfen wir den Muth nicht verlieren. Wir wissen, daß die Mysier, denen wir an Tapferkeit wahrlich nicht nachstehen werden, gegen den Willen des Königs in dessen Gebiet viele volkreiche und blühende Städte bewohnen; so auch die Pisiden. Daß die Lykaonier, nachdem sie sich der festen Plätze auf der Ebene bemächtigt, das königliche Gebiet plündern, davon waren wir Augenzeugen. Ich rathe daher, wir stellen uns, als wollten wir gar nicht mehr in unser Vaterland zurückkehren, sondern machten Anstalt, als wollten wir uns irgendwo niederlassen. Ich weiß, daß der König den Mysiern Wegweiser und zur Versicherung eines ungefährdeten Abzugs noch Geiseln geben würde, so viel sie nur wollten, um ihrer los zu werden, und ihnen einen Weg bahnen ließe, auf dem sie vierspännig abziehen könnten. Und gewiß würde er für uns recht gern Dasselbe thun, wenn wir Miene machten, da zu bleiben. Allein ich fürchte, haben wir einmal gelernt, in Gemächlichkeit und Ueberfluß zu leben, und uns zu den großen, schönen Frauen und Töchtern der Meder und der Perser zu halten, so

werden wir gleich Denen, die den Lotos *) aßen, der Heimkehr in's Vaterland vergessen. Mein Rath ist der, wir versuchen, wie's recht und billig ist, nach Hellas und zu den Unsrigen zurückzukehren, und zeigen den Hellenen, wie sie freiwillig arm sind, da es ihnen, die in der Heimath mittellos leben, frei steht, hieher zu ziehen und Alles vollauf zu haben. Alle diese Güter, Ihr Hellenen, werden dem Sieger zur Beute. — Noch müßen wir davon sprechen, wie wir auf's sicherste unsern Rückzug bewerkstelligen, und wenn's zum Kampfe kommt, auf's nachdrücklichste kämpfen müßen. Erstlich müßen wir unsere Wagen verbrennen, damit nicht das Zugvieh unsere Bewegungen bestimmt, sondern wir mit Leichtigkeit uns dahin wenden, wo es für das Heer am besten ist. Auch müßen die Zelte verbrannt werden; sie sind uns auf dem Zuge beschwerlich, und weder zum Kampf, noch zur Befriedigung unserer Bedürfnisse förderlich. Wir wollen uns ferner alles Geräthes, das nicht unmittelbar für den Krieg, für Speise und Trank erforderlich ist, entäußern; damit wir so viel wie möglich Kämpfer bekommen, und nur Wenige mit dem Troß sich befassen dürfen. Denn unterliegen wir, so fällt dieß Alles dem Feinde anheim; siegen wir, so sollen die

*) Lotos ist die süße, dattelartige Frucht eines Baumes an der Libyschen Küste von Afrika (wahrscheinlich rhamnus lotus Linn.), von der die Bewohner jener Küste leben, und durch deren Genuß die Gefährten des Odysseus so bezaubert wurden, daß Homer von ihnen singt: —

— „Wer nun die Honigsüße der Lotosfrüchte gekostet,
Dieser dachte nicht mehr an Kundschaft oder an Heimkehr;
Sondern sie wollten stets in der Lotophagen Gesellschaft
Bleiben, und Lotos pflücken, und ihrer Heimkehr entsagen.“

Feinde unsre Packträger seyn. — Nun bleibt noch von dem wichtigsten Punkte zu sprechen. Ihr seht, daß die Feinde nicht eher Etwas gegen uns zu unternehmen wagten, als bis sie sich unserer Heerführer versichert hatten; weil sie glaubten, so lange wir Anführer hätten, deren Befehlen wir gehorchten, würden wir leicht im Felde die Oberhand behaupten; hätten sie erst Diese in ihrer Gewalt, so würden sie uns durch Mangel an Zucht und Aufsicht zu Grunde richten. Deßhalb müßen nun auch die jetzigen Anführer im Dienste noch weit strenger und schärfer auf Zucht halten, als ihre Vorgänger, und die Untergebenen noch weit geordneter und folgsamer als früher seyn. Am gewissesten werden die Feinde sich getäuscht haben, wenn Ihr zum Gesetze machtet, daß jedesmal Derjenige von Euch, der eben zugegen ist, wenn Jemand sich widerspänstig beträgt, dem Befehlshaber in Bestrafung Desselben beistehen müße; dann würden sie an diesem Tage zehntausend Klearche statt Eines erblicken, die Keinem verstatten, sich schlecht zu halten. Doch es ist Zeit zu handeln; denn alsbald werden die Feinde erscheinen. Bestätigt also auf's eiligste diejenigen Vorschläge, die Euern Beifall haben, damit wir sie sogleich in Ausführung bringen. Weiß aber Einer, und sey es auch ein Gemeiner, einen bessern Rath zu geben, so theile er ihn ohne Bedenken mit, da es unser Aller Rettung gilt."

Da sprach Chirisophus: „Wenn Jemand zu Dem, was Xenophon in Vorschlag gebracht hat, noch Etwas hinzuzusetzen weiß, so kann es auf der Stelle geschehen. Indessen laßt uns über seine jetzigen Vorschläge schleunig einen Beschluß fassen. Wer sie gut heißt, hebe die Hand empor."

Sie thaten es Alle.

Xenophon stand nun wieder auf und sagte: „So vernehmt denn, ihr Hellenen, worauf wir uns gefaßt halten dürfen. Es versteht sich von selbst, daß unser Zug dahin gehen muß, wo wir Lebensmittel finden. Nun höre ich, daß nicht weiter als zwanzig Stadien von hier schöne Dörfer liegen. Es sollte mich aber sehr wundern, wenn die Feinde, gleich furchtsamen Hunden, die den Vorübergehenden nachspringen, und sie beißen, wenn sie können, vor dem Verfolger aber davon laufen, uns nicht bei unsrem Abzuge gleichfalls verfolgen sollten. Es wird nun wohl für uns am sichersten seyn, wenn die Bewaffneten auf dem Zuge ein Viereck bilden, um den Troß mit dem Gepäcke desto besser zu decken. Bestimmen wir nun sogleich, Wer den Zug anführen, und die Vorderlinie in Ordnung halten, Wer die Seiten decken, und die Nachhut befehligen soll, so würden wir nicht erst nöthig haben, wenn der Feind anrückt, uns zu berathen, und Jeder könnte sogleich auf seinem Posten seyn. Weiß indessen ein Anderer einen bessern Vorschlag zu thun, so mache man es anders; wo nicht, so führe Chirisophus den Zug, zumal da er ein Lacedämonier ist; auf den Flanken mögen zwei der ältesten Heerführer befehligen, und wir, die jüngsten, Timasion und ich, wollen vor der Hand den Nachzug decken. Machen wir einmal mit dieser Zugordnung den Versuch! Später können wir immer wieder die geeigneten Maßregeln treffen. Weiß Jemand etwas Besseres, so theile er es mit!"

Als Niemand widersprach, fuhr er fort: „Wer seine Zustimmung gibt, der hebe die Hand auf!" Es ward genehmigt. — „So laßt uns denn aufbrechen, und die gefaßten

Beschlüsse in Ausführung bringen. Wer von Euch die Seinigen wieder zu sehen wünscht, der bewähre sich als tapferer Mann; nur so erreicht er das erwünschte Ziel. Wer sein Leben liebt, der ringe nach dem Sieg; denn der Sieger gibt den Tod, der Besiegte hat ihn zu gewarten! Begehrt Einer Schätze, so suche er obzusiegen; denn nur der Sieger mag das Seinige retten, und dem Ueberwundenen nehmen."

3. Nach diesen Berathungen erhoben sie sich, gingen auseinander und verbrannten die Wagen und die Zelte, theilten einander das Benöthigte mit, und warfen das Uebrige in's Feuer. Als Dieß geschehen war, frühstückten sie.

Während dessen kam Mithridates mit ungefähr dreißig Reitern, ließ die Heerführer in die Hörweite rufen und sprach wie folgt:

„Ich war, wie Ihr wißt, Hellenen, ein Vertrauter des Cyrus und meine es noch jetzt mit Euch gut; auch bin ich mit großer Gefahr hieher gekommen. Wenn ich nun wüßte, daß Ihr einen Weg zur Rettung aufgefunden hättet, so würde ich mit allen meinen Leuten zu Euch stoßen. So sagt mir nun, als Eurem Freunde, der es gut mit Euch meint und mit Euch zu ziehen wünscht, was Ihr gesonnen seyd?"

Nach gepflogener Berathung antwortete ihm im Namen der Heerführer Chirisophus: „Wir sind entschlossen, wenn man uns nach Hause ziehen läßt, so friedlich wie möglich durch das königliche Gebiet zu ziehen; will man uns aber den Durchzug verwehren, uns gegen die Feinde auf's tapferste durchzuschlagen."

Hierauf suchte Mithridates ihnen zu zeigen, wie ohne den Willen des Königs ihre Rettung unmöglich wäre. Da

merkte man nun, daß er als Späher geschickt war, indem auch Einer von Tissaphernes Vertrauten, um ihn zu beobachten, bei ihm war. Nun schien es den Heerführern am besten, den Beschluß zu fassen, den Krieg ohne weitere Zulassung von Unterhändlern fortzuführen; denn sie ließen sich auch mit den Soldaten ein, und suchten sie zu verführen; was ihnen auch bei einem Hauptmann Nikarchus aus Arkadien gelang, welcher Nachts mit etwa zwanzig Mann zum Feinde überging. Noch waren sie nicht weit vorgerückt, als sich Mithridates mit ungefähr zweihundert Reitern und vierhundert sehr leichten und gewandten Bogenschützen und Schleuderern sehen ließ, und dem Anschein nach in friedlicher Absicht auf die Hellenen zukam. Als er nahe genug war, begannen seine Leute zu Pferde und zu Fuß mit Einem Mal zu schießen und zu schleudern.

Die Hellenische Nachhut litt dabei sehr, ohne Etwas dagegen thun zu können; denn die Kreter schoßen nicht so weit als die Perser; auch waren sie, da keine Rüstung sie deckte, hinter den Hopliten in der Mitte aufgestellt; und mit Wurfspießen konnte man die Schleuderer auch nicht erreichen.

Xenophon hielt daher für das Beste, ihnen mit den Hopliten und Peltasten, die er in der Nachhut hatte, nachzusetzen, vermochte aber nicht Einen der Feinde einzuholen, da es den Hellenen an Reiterei gebrach, das fliehende Fußvolk aber einen beträchtlichen Vorsprung hatte, und sie sich nicht zu weit vom Heere entfernen durften. Die feindlichen Reiter thaten aber auch im Fliehen noch Schaden, indem sie rückwärts von den Pferden schoßen, und die Hellenen

sich jedesmal eben so weit, als sie vorgedrungen waren, unter beständigem Kampfe auf das Heer zurückziehen mußten.

So kamen sie den ganzen Tag nicht weiter als fünf und zwanzig Stadien und gelangten gegen Abend in die Dörfer. Da war denn neue Muthlosigkeit. Chirisophus und die ältesten Anführer machten Xenophon Vorwürfe, daß er sich vom Heere entfernt und durch Verfolgung der Feinde in Gefahr begeben habe, ohne Diesen schaden zu können.

Xenophon gestand, ihr Tadel sey gerecht, und schon durch den Erfolg gerechtfertigt. „Aber ich sah mich," fuhr er fort, „zum Verfolgen genöthigt, da ich bemerkte, daß wir, wenn wir blieben, großen Verlust haben, und dennoch nicht im Stande seyn würden, auch unsererseits dem Feind Schaden zuzufügen. Es mißglückte nun allerdings, wie Ihr mir vorwerft; und ohne dem Feinde Etwas anhaben zu können, mußten wir uns mit vieler Gefahr wieder zurückziehen. Den Göttern aber sey es gedankt, daß sie uns nicht mit größerer Macht angriffen, und ohne großen Verlust von unserer Seite uns zeigten, woran es uns fehlt. Nun sehen wir, daß sie mit Bogen und Schleudern viel weiter reichen, als daß es ihnen die Kreter und die Wurfspießschleuderer nachthun könnten. Verfolgen wir sie, so dürfen wir uns nicht allzu weit vom Heere entfernen. Da kann der geschwindeste Fußgänger den Feind nicht in Schußweite bekommen. Wollen wir uns nun Dieser erwehren, daß sie uns auf dem Zuge keinen Schaden thun, so bedürfen wir auf's schleunigste Reiter und Schleuderer. Nun höre ich, daß wir in unserem Heere Rhodier haben, von denen die Meisten sich, wie es heißt, sehr gut auf die Schleuder verstehen, und doppelt so weit

werfen, als die Persischen Schleuderer. Diese, weil sie Steine werfen, welche die Hand füllen, treffen nur auf kurze Strecken; die Rhodier aber verstehen auch mit Bleikugeln zu werfen. Sehen wir nun nach, welche von ihnen bereits Schleudern haben, und geben ihnen Geld dafür, so wie Denen, welche sich erbieten, dergleichen zu verfertigen, und machen Diejenigen, welche sich bereit finden lassen, als Schleuderer zu dienen, von Anderem frei; dann würden sich Manche finden, die uns nützlich werden könnten. Auch sehe ich, daß wir eine Anzahl Pferde bei'm Heere haben; einige sind bei mir, andere hat Klearchus hinterlassen, und noch viele andere, die wir dem Feinde abgenommen, tragen das Gepäck. Wenn wir nun auch hier die brauchbarsten aussuchten, und das Gepäck dem Zugvieh auflüden, die Pferde aber beritten machten, so würden vielleicht auch sie dem flüchtigen Feinde Abbruch thun."

Der Vorschlag fand Beifall; und noch in dieser Nacht wurden gegen zweihundert Schleuderer aufgebracht, und am folgenden Tage las man ungefähr fünfzig Pferde und Reiter aus, denen man Koller und Harnische gab. Zu ihrem Befehlshaber ward Lycius bestellt, Polystratus Sohn, aus Athen.

4. Diesen Tag blieb das Heer in den Dörfern, brach aber am folgenden sehr früh auf; denn es hatte über einen Hohlweg zu setzen, wo man einen feindlichen Angriff befürchtete. Als sie diesen schon hinter sich hatten, ließ sich Mithridates von neuem mit tausend Reitern, und viertausend Bogenschützen und Schleuderern sehen. So viele hatte er sich von Tissaphernes ausgebeten, und sich anheischig gemacht, mit dieser Mannschaft ihm die Hellenen in die Hände zu liefern;

weil er sich viel darauf zu Gute that, daß er bei seinem letzten Angriff mit so wenig Mannschaft, ohne selbst Etwas einzubüßen, den Hellenen seiner Meinung nach einen beträchtlichen Verlust beigebracht hatte. Als die Hellenen etwa acht Stadien jenseits des Hohlweges vorgerückt waren, setzte auch Mithridates mit seiner Mannschaft über denselben. Es war aber vorher bestimmt worden, wie viele Peltasten und Hopliten dem Feinde nachsetzen sollten, und der Reiterei bedeutet, herzhaft einzudringen, weil sie von einer hinlänglichen Macht unterstützt werden würden.

Als sie Mithridates eingeholt hatte, und in die Schußweite gekommen war, gingen auf das mit der Trompete gegebene Zeichen die dazu beorderten Hellenen nebst der Reiterei schnell auf die Feinde los; allein Diese warteten den Angriff nicht ab, sondern flohen nach dem Hohlweg zurück. Bei'm Nachsetzen verloren die Barbaren viel Fußvolk, und von den Reitern wurden etwa achtzehn in dem Hohlweg gefangen genommen. Die Hellenen verstümmelten auf eigenen Antrieb die Gebliebenen, um die Feinde durch ihren grauenvollen Anblick abzuschrecken.

Nachdem es den Feinden also ergangen war, zogen sie sich zurück, und die Hellenen gelangten, ohne weiter angefochten zu werden, gegen Abend an den Fluß Tigris.

Hier lag eine große, verödete Stadt, mit Namen Larissa, *) ehedem von den Medern bewohnt. Die Breite ihrer Mauer betrug fünf und zwanzig, die Höhe hundert Fuß, ihr Umfang zwei Parasangen. Sie war von Ziegeln erbaut, und

*) Wahrscheinlich die 1 Mos. 12. angeführte Stadt Resen.

hatte einen zwanzig Fuß hohen steinernen Grund. Diese belagerte zur Zeit, als die Perser den Medern die Oberherrschaft entrissen, der Perserkönig, und konnte sie auf keine Weise erobern, bis eine verhüllende Wolke die Sonne unsichtbar machte, *) die Einwohner erschreckt die Stadt verließen, und diese so eingenommen wurde. Neben dieser Stadt stand eine steinerne Pyramide, die ein Plethron breit und zwei hoch war. Es hatten sich dahin viele Barbaren aus den benachbarten Dörfern geflüchtet.

Von da gelangten sie in einem Tagemarsch, sechs Parasangen, an ein verödetes, großes Schloß in der Nähe einer Stadt mit Namen Mespila, **) die ehemals von Medern bewohnt war. Der Grund der Stadtmauer bestand aus geglättetem Muschelmarmor, und war fünfzig Fuß breit und fünfzig hoch. Auf ihr erhob sich in einer Breite von fünfzig und einer Höhe von hundert Fuß eine Mauer von Ziegelsteinen; ihr Umfang betrug sechs Parasangen. Hieher flüchtete sich der Sage nach, als die Perser der Meder Herrschaft stürzten, die Gemahlin des Königs, Media. Auch diese Stadt belagerte der Perserkönig, und konnte sie weder durch Länge der Zeit noch durch Sturm gewinnen; bis Zeus die Einwohner durch ein heftiges Gewitter schreckte, und so die Stadt eingenommen ward.

---

*) Xenophon will hier wahrscheinlich eine nach den Begriffen der hierüber ihn belehrenden Eingebornen entstandene Sonnenfinsterniß beschreiben.

**) Wahrscheinlich Neuninive, oder Nunia. Nach Kenneir ist es das große Dorf Telikoff oder Tilkaif.

Von hier aus machten sie einen Tagmarsch, vier Parasangen. Auf diesem Zuge erschien Tissaphernes an der Spitze eines ungeheuern Heeres, das aus seiner eigenen Reiterei, der gesammten Macht des Orontas, der die Tochter des Königs zur Gemahlin hatte, dem ehemaligen Heere des Cyrus, den Hülfstruppen, welche der Bruder des Königs Diesem zuführen wollte, und der übrigen Macht bestand, welche der König ihm beigegeben hatte. Als er nahe kam, ließ er einen Theil seiner Heerhaufen im Hintergrund halten; mit den andern rückte er auf beiden Flügeln weiter herauf, ließ es aber nicht zum wirklichen Handgemeng kommen, sondern gab blos Befehl zum Schleudern und Bogenschießen.

Als aber die hin und wieder einzeln aufgestellten Rhodier zu schleudern, und die nach Art der Scythen eingeübten Bogenschützen zu schießen begannen, und Keiner seinen Mann verfehlte (denn hätte Einer auch gewollt, so war es nicht leicht möglich), zog sich Tissaphernes in aller Eile aus der Schußweite weg, und mit ihm die übrigen Schaaren. Die Hellenen gingen nun den Rest des Tages weiter, und die Barbaren folgten, ließen sich aber nicht wieder auf das vorher versuchte Scharmützel ein; denn die Rhodier schleuderten viel weiter, als selbst die meisten Bogenschützen der Perser.

Auch die Persischen Bogen sind groß; daher konnten die Kreter alle feindlichen Pfeile, so viel sie deren auffingen, gebrauchen; sie bedienten sich auch beständig der feindlichen Pfeile, und übten sich im Weitschießen, indem sie dieselben in die Höhe richteten. Es fanden sich auch viele Sehnen und vieles Blei in den Dörfern vor, welches man Alles zum Behuf der Schleuderer verwendete.

Als an diesem Tage die Hellenen die Dörfer erreicht und sich dort gelagert hatten, zogen sich die Barbaren, weil sie in den Scharmützeln den Kürzern gezogen hatten, wieder zurück: die Hellenen aber blieben den folgenden Tag noch hier und versahen sich mit Lebensmitteln; denn es war deren ein großer Vorrath in den Dörfern. Tags darauf zogen die Hellenen durch die Ebene hin, und unter beständigen Scharmützeln folgte ihnen Tissaphernes.

Da fanden nun die Hellenen, wie das gleichseitige Viereck, wenn der Feind auf dem Fuße folgt, von großem Nachtheil sey. Denn wenn schmale Wege, oder Berge, oder Brücken die Flügel des Vierecks nöthigten, zusammenzurücken, so wurden die Hopliten nothwendig herausgedrängt, und ihr Zug ward äußerst beschwerlich, da sie beständig angegriffen und in Unordnung gebracht, und so zum Dienste unbrauchbar wurden. Wenn nun die Flügel sich wieder ausdehnten, so wurden die Herausgedrängten nothwendig getrennt, und es entstand zwischen den Flügeln eine Lücke; Diejenigen aber, welche es traf, mußten, da sie dem Angriff der Feinde ausgesetzt wurden, den Muth verlieren. Wenn man nun über eine Brücke, oder durch einen andern engen Paß ziehen mußte, so wollte Jeder der Erste seyn; und der Feind hatte dann die beste Gelegenheit, einen Angriff zu machen.

Als die Anführer Dieses wahrnahmen, errichteten sie sechs Lochen [Kompagnien], von denen jeder hundert Mann stark war, und einen Hauptmann nebst Führern über fünfzig und fünf und zwanzig Mann erhielt. Wenn nun die Flügel auf dem Zuge zusammenrücken mußten, so blieben die Hauptleute, damit das Ganze nicht in Unordnung gerieth, zurück

und zogen hinter dem Heere her. Wenn sich aber die Flügel des Vierecks wieder trennten, so rückten sie, wenn die Lücke eng war, nach ganzen, wenn sie größer war, nach halben, wenn sie sehr groß war, nach Viertels-Lochen *) ein; so wurde die Mitte immer vollständig erhalten, und es entstand, auch wenn man durch einen Engpaß oder über eine Brücke zu gehen hatte, keine Unordnung, und die Hauptleute zogen, Jeder in seiner Ordnung, hinüber; wenn dann aber irgendwo der Phalanx wieder nöthig war, so waren Jene gleich bei der Hand. Auf diese Art machten sie vier Tagmärsche.

Auf dem fünften Tagmarsch bekamen sie ein königliches Schloß zu Gesicht, das von vielen Dörfern umgeben war; der Weg dahin führte über hohe Hügel, **) die von einem Berge ausliefen, an dessen Fuße ein Dorf ***) lag. Der Anblick dieser Anhöhen war den Hellenen erwünscht, da der sie verfolgende Feind aus Reiterei bestand.

Als sie aber von der Ebene den ersten Hügel heraufgezogen, und wieder hinunter wollten, um den zweiten zu ge-

*) Im ersten Fall zogen die Viertheile der Kompagnie hinter einander her, und die Kompagnie hatte so eine Vorlinie von fünf, und eine Tiefe von zwanzig Mann; im zweiten Fall zogen die beiden Hälften der Kompagnie neben einander, und hatten in der Vorlinie zehen, in der Tiefe zehen Mann; im dritten Fall bildete die Kompagnie, wenn die Viertheile derselben neben einander sich aufstellten, eine Vorlinie von zwanzig, und eine Tiefe von fünf Mann.

**) Diese Hügel sollen nach Rennel zu den Carduchischen Bergen (Teudidag, Tschoudidag) gehören, auf dem Wege von Mosul nach Jezirah (Ibn Omar, das alte Bezarda), nahe bei der Stadt Zako sich befinden, und Zakudag heißen.

***) Wo jetzt die Stadt Assee liegt.

winnen, griffen die Barbaren, durch Peitschenhiebe *) getrieben, an, und warfen, schleuderten und schoßen von oben herab; sie verwundeten Viele, schlugen die Hellenischen Leichtbewaffneten aus dem Feld, und nöthigten sie, hinter die Hopliten sich zurückzuziehen, so daß an diesem Tage Schleuderer und Bogenschützen, da sie mit dem Troß ziehen mußten, von keinem Nutzen waren.

Die Hellenen beschloßen in dieser Bedrängniß, den Feind anzugreifen, gelangten aber als Schwerbewaffnete nur mit Mühe auf den Gipfel, von dem sich die Feinde eiligst hinabwarfen. Als sie sich dann wieder auf das übrige Heer zurückzogen, widerfuhr ihnen Dasselbe; ebenso ging es bei'm dritten Hügel; so daß es die Hellenen rathsam fanden, die Truppen auf der ersten Anhöhe stehen zu lassen, und von dem rechten Flügel des Vierecks die Peltasten auf den Berg zu führen.

Da Diese nun höher standen, als die ihnen folgenden Feinde, so wagten sie sich nicht mehr bei'm Herabsteigen heran, aus Furcht, sie möchten abgeschnitten und von den Feinden in die Mitte genommen werden. Die Hellenen zogen den Rest des Tages theils über die Hügel, theils über den Berg hin, bis sie die Dörfer erreichten, wo sie acht Wundärzte bestellten, weil es viele Verwundete gab. Hier blieben sie drei Tage, theils wegen der Verwundeten, theils weil sie eine große Menge Lebensmittel, die der Satrape **) dieser Land-

*) Nach einer bei den Persern beliebten Weise, den Muth der Krieger anzufeuern.

**) Die Satrapen mußten nämlich für die Beköstigung der in ihrem Bereiche stehenden königlichen Truppen sorgen.

schaft aufgebracht hatte, als Mehl, Wein und Gerste für die Pferde vorfanden. Am vierten Tage zogen sie in die Ebene hinab.

Als Tissaphernes sie mit seiner Macht wieder eingeholt hatte, gab die Noth den Hellenen die Lehre, bei'm ersten Dorfe, das sie gewahrten, Halt zu machen, und sich keinem weitern Gefechte während des Zuges auszusetzen; denn eine große Anzahl vom Heere, die Verwundeten, Die, welche sie trugen, und Diejenigen, denen Letztere ihre Waffen aufgepackt hatten, konnten an dem Treffen keinen Antheil nehmen. Als sie sich gelagert hatten, kamen die Feinde an das Dorf heran und griffen sie an; die Hellenen aber gewannen mit leichter Mühe die Oberhand; denn es war ungleich leichter, den Feind durch Ausfälle aus einem festen Standort zurückzuschlagen, als auf dem Zug seine Angriffe abzuwehren.

Gegen Abend fand es der Feind für gut, sich zurückzuziehen; denn die Barbaren lagerten sich nie unter sechzig Stadien von dem Hellenenheer, aus Furcht, sie möchten bei Nacht überfallen werden. Denn bei Nachtzeit ist das Persische Lager in der übelsten Verfassung; die Pferde werden nämlich angebunden und haben Fußschlingen, damit sie, wenn sie sich losmachen, nicht davon laufen können. Wenn nun ein Lärm entsteht, so muß der Perser erst das Pferd satteln, aufzäumen, sich den Panzer anlegen, und dann erst kann er aufsitzen. Dieß Alles ist bei Nacht, zumal wenn ein Lärm entsteht, von nicht geringer Schwierigkeit; und deßhalb lagerten sie sich stets so weit von den Hellenen.

Als die Hellenen wahrnahmen, daß sie abziehen wollten, und Dieß einander zuriefen, ward ihnen Angesichts der Feinde

gleichfalls angekündigt, sich marschfertig zu halten. Die Barbaren zögerten deßhalb noch eine Weile, zogen aber, als die Nacht einbrechen wollte, dennoch ab, da sie es nicht zuträglich fanden, einen Nachtmarsch zu machen und ein Lager aufzuschlagen.

Als die Hellenen ihren wirklichen Abzug bemerkten, brachen auch sie auf, und legten ungefähr sechzig Stadien zurück. Dadurch hatten sie einen solchen Vorsprung gewonnen, daß sich die Feinde am zweiten und auch am dritten Tag nicht sehen ließen. Am folgenden Tage aber hatten die Barbaren, nachdem sie den Hellenen in der Nacht einen Marsch abgewonnen, eine Bergspitze besetzt, unter welcher sich Diese hinziehen mußten, um in die Ebene zu gelangen.

Als Chirisophus die Bergspitze besetzt sah, ließ er Xenophon von der Nachhut herbeirufen, mit dem Befehl, die Peltasten vor die Vorlinie zu führen. Xenophon führte aber die Peltasten nicht vor, da sich Tissaphernes mit seiner ganzen Heeresmacht von hinten zeigte, ritt jedoch selbst zu ihm heran, und fragte ihn, weßhalb er ihn rufen lasse. Chirisophus antwortete: „Das ist leicht zu sehen; die Anhöhe, welche unsern Zug in die Ebene beherrscht, ist vom Feinde besetzt; wir können nicht weiter, bevor wir ihn von dort vertrieben haben. Warum bringst du die Peltasten nicht mit?“ Er entgegnete ihm, er hätte es nicht rathsam gefunden, den Nachzug zu entblößen, da die Feinde sich zeigen. „Aber es ist Zeit,“ sagte Chirisophus, „zu überlegen, wie man den Feind von der Anhöhe wegbringt.“ Da bemerkte Xenophon, daß der Gipfel des Berges gerade über den Seinigen lag, und daß man von da auf die von den Feinden besetzte Anhöhe

gelangen konnte und sagte: „Es ist am besten, Chirisophus, wir suchen, so schnell wie möglich, den Berggipfel zu erklimmen; wenn wir diesen haben, so können sich Die auf dem Hügel nicht länger halten. Wenn es dir recht ist, so bleibe du bei'm Heer, und ich gehe hin; wo nicht, so will ich hier bleiben." — „Ich überlasse dir die Wahl," sagte Chirisophus. „Nun," sagte Xenophon, „da ich der Jüngere bin, will ich hinziehen." Zugleich ließ er sich Mannschaft von der Vorderlinie geben; denn es war zu weit ab, sie aus der Nachhut zu holen. Chirisophus gab ihm Peltasten aus dem Vordertreffen und aus der Mitte der Zugordnung; auch ließ er die dreihundert Mann auserlesener Truppen, die er selbst bei dem Vordertreffen hatte, ihn begleiten. In möglichster Eile klommen sie den Berg hinan. Kaum aber hatten die Feinde auf dem Hügel bemerkt, daß ihr Zug nach dem Berggipfel ging, als auch sie aus allen Kräften nach dem Gipfel liefen.

Da entstand ein gewaltiges Geschrei unter den Hellenen, die sich gegenseitig zuriefen; und auch bei des Tissaphernes Leuten ließ sich ein gleiches vernehmen.

Xenophon ritt an ihnen hin und rief ihnen zu: „Nun gilt es Eure Rückkehr nach Hellas, zu Kind und Weib; noch eine kurze Anstrengung, und der weitere Weg steht Euch ohne Schwertstreich offen!" Soteridas aus Sicyon *) entgegnete ihm: „Du hast gut reden, Xenophon: du reitest, und ich erliege fast unter meines Schildes Last." Sogleich sprang Xenophon vom Pferde, stieß ihn aus dem Gliede, riß ihm den Schild weg, und eilte, so schnell er konnte, voran. Er

*) Einer Stadt im nördlichen Peloponnes.

hatte einen Reiterharnisch an, der ihm sehr unbequem war. Dennoch befahl er den Vordersten, schneller zu gehen, und den Hintersten, die kaum nachkommen konnten, ihm zu folgen. Die Andern schimpften und schlugen den Soteridas, bis er sich endlich genöthigt sah, den Schild wieder zu nehmen und mitzugehen. Xenophon ritt, so weit es wegsam war, voran. Dann stieg er ab, und eilte zu Fuß hinan. Und wirklich kamen sie vor dem Feinde auf den Gipfel des Berges.

5. Da wandten sich die Barbaren und entflohen, wie Jeder konnte; die Hellenen aber hatten den Gipfel gewonnen. Das Heer des Tissaphernes und Ariäus schlug einen andern Weg ein; Chirisophus aber zog mit dem Heere in die Ebene herab und lagerte in einem Dorfe, wo man einen Ueberfluß von Lebensmitteln fand. Auch noch andere Dörfer, die mit Vielem reichlich versehen waren, lagen in dieser Ebene am Flusse Tigris.

Als es Abend war, erschienen plötzlich die Feinde in der Ebene, und hieben mehrere Hellenen, die sich der Plünderung wegen zerstreut hatten, nieder. Man erbeutete nämlich viele Viehherden, die man über den Fluß gebracht hatte.

Da begann Tissaphernes mit seinen Leuten die Dörfer abzubrennen. Dieser Umstand machte viele Hellenen sehr verzagt, weil sie befürchteten, sie würden keine Lebensmittel mehr bekommen. Das Heer war nun auf solche Weise unter dem Beistand der abgesandten Abtheilung davon gekommen; Xenophon aber zog sich seinerseits gleichfalls herab, ritt an den Reihen Derer hin, die den Uebrigen zu Hülfe gekommen waren und rief: „Da seht Ihr nun, Hellenen, daß der Feind schon anfängt, dieses Land als das unsrige zu betrachten; was

sie bei Abschließung des Waffenstillstandes ausbedungen, daß wir das Land nicht durch Feuer verheeren dürften, das thun sie nun selbst, als ständen sie in Feindes Land. Aber wenn sie irgendwo Lebensmittel für sich übrig lassen, so sollen sie sehen, daß auch wir den Weg dahin finden werden. Ich denke, Chirosophus, wir thun den Mordbrennern Einhalt, da es unser Eigenthum gilt." Chirisophus antwortete: „Nicht doch! lieber wollen wir's ebenso machen, damit sie desto eher fertig werden."

Als sie im Lager angekommen waren, beschäftigten sich die übrigen Hellenen mit den Lebensmitteln; die Heerführer und Hauptleute aber traten zusammen. Da war denn wieder große Noth. Auf der einen Seite die himmelhohen Gebirge, auf der andern ein Fluß von solcher Tiefe, daß er mit Lanzen nicht zu ergründen war. Nachdem man sich lange berathen hatte, kam ein Rhodier und sagte: „Ich verspreche Euch, je viertausend Hopliten auf Einmal überzusetzen, wenn Ihr mir das Nöthige herbeischafft, und ein Talent zur Belohnung gebt."

Auf die Frage, Was er dazu bedürfe, erwiederte er: „ich brauche zweitausend Schläuche; nun sehe ich hier viele Schafe, Ziegen, Rinder und Esel. Diese schlachten wir, ziehen die Häute ab, und blasen sie auf, und bewerkstelligen so leicht den Uebergang. Ich werde ferner die Riemen nöthig haben, welche Ihr bei'm Zugvieh gebraucht. Damit binde ich die Schläuche zusammen und befestige sie dadurch, daß ich Steine daran binde und diese gleich Ankern nach entgegengesetzten Seiten hin in's Wasser senke, und lege dann, sind Diese an beiden Ufern angebunden, Strauchwerk und Erde darüber. Daß

Ihr nicht untersinkt, sollt Ihr sogleich erproben. Jeder Schlauch trägt zwei Männer, und gegen das Ausgleiten seyd Ihr durch das Holz und die Erde gesichert."

Die Heerführer fanden diesen Einfall sinnreich, aber unausführbar, da jenseits des Flusses viele Reiterei stand, welche schon die ersten Versuche vereitelt haben würde.

Am folgenden Tag kehrte man um, lenkte ganz von der Straße nach Babylon auf die noch unverbrannten Dörfer ab, und steckte diejenigen in Brand, welche man verließ. Die Feinde machten sich nicht heran, sondern es schien, als ob sie neugierig wären, zu erfahren, wohin sich die Hellenen wenden würden, und was sie im Sinne hätten. Das übrige Heer beschäftigte sich mit den Lebensmitteln; die Heerführer und Hauptleute aber traten wieder zusammen, ließen die Gefangenen vorführen und befragten sich nach allen Ländern umher. Diese sagten, gegen Mittag gelange man nach Babylon und Medien, durch das sie hergekommen; gegen Morgen nach Susa und Ekbatana, wo der König, wie es hieß, den Sommer und Frühling zubringt; jenseits des Flusses gegen Westen komme man nach Lydien und Jonien, über die Gebirge aber gegen Norden in der Karduchen *) Land. Diese wohnen, versicherten sie, in den Gebirgen, seyen äußerst kriegerisch, und wollen sich nicht unter des Königs Botmäßigkeit fügen; es sey einmal ein Heer von hundert zwanzigtausend Mann in ihr Gebiet eingefallen, von denen, wegen der schlimmen Gegend, nicht Ein Mann zurückgekehrt sey; wenn sie

*) Wahrscheinlich sind sie die Vorfahren der heutigen Bilbaer im nördlichen Kurdistan.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Tafel, Leonhard, / Walz, Christian,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 6

Stuttgart 1828

A.gr.b. 3401 d-6/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238705-6